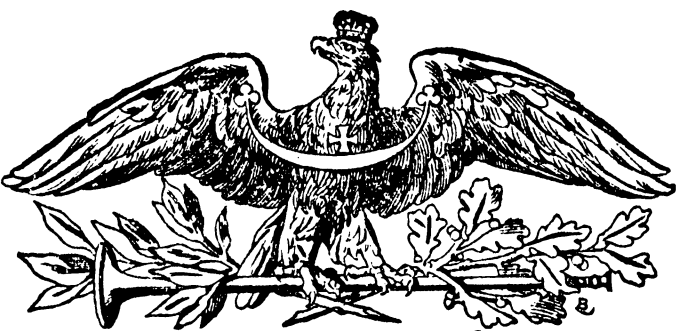




Breslau, Sonntag, 23. Oktober 1921

Preis in Breslau bei Abholung in den Geschäftsstellen: 31. — M., mon.
in den Niederlagen: 32. — M., mon. 11. — M.; frei ins Haus
33. — M., mon. 12. — M., durch unsere Provinzialagenturen: 34. — M.,
35. — M., mon. 13. — M., bei der Post: 36. — M., monatlich: 37. — M.,
38. — M., in den Geschäftsstellen: 39. — M., frei ins Haus: 40. — M.

Dr. Richard Schmitt, Schriftführer der Reichstagsfraktion, Ringstr. 28, 37, 38 und 39 (letzte nur für den Stadtbereich), der Handelskammer Ringstr. 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

as obereschlesische Trauerspiel.

Schluss der Vorstellung, Siegfried liegt erschlagen auf der Erde. Verrat hat ihn gefällt, lang vorbereiteter Verrat mit Gifterschiffen. Nach Posen, Westpreußen, Danzig, Malmö, Elb-Lothringen, nach der Befreiung der West- auf lange Zeit nun Oberschlesiens Kernstück mit seiner Bevölkerung, seinem deutschen Fleiß, seiner deutschen Kultur, seinen deutschen Schicksalen Polen zugesprochen, diesem Land, dem Deutschland freimachte und Deutschlands Torheit und der nur als Gliederpuppe Frankreichs einen künstlichen Bestand hat, der aber nie aus eigener Kraft lebensfähig wird! Der Vorhang ist gefallen, die Illustrierten Klatschen, die vielen gefälligen Neutrale, und Deutschland trauert vergeblich, gebemüht und hilflos. Wehe über diese Zeit des Niedergangs, in der sein Feind sich rühmt, das Maximum der Macht erreicht zu haben!

Ist wirklich Schluss der Vorstellung? Mit Siegfrieds Tod die Götterdämmerung an. Das Schauspiel auf den Bühnen, die angeblich die Welt bedeuten, hat keine Fortsetzung. Der Zuschauer geht nach Hause. Das Welttheater aber weiter; über ein Kurzweiliges über ein Langes hebt sich der Vorhang wieder, und eine neue Welt erhebt sich aus der Götterdämmerung mit neuen Zielen, neuen Kräften, neuen Göttern, nicht auch einmal mit einem neuen Siegfried. Alle Sicherheiten, die sich Frankreich schafft, können nicht hindern, daß die Welt in Sprüngen, oder, wenn man lieber will, in Schritten sich fortbewegt. Briand's Wort von dem nun erzielten Maximum der gallischen Stärke ist ein gefährliches denn von dem Maximum gibt es kein Höhersteigen mehr, nur Abstieg; Weltzustand ist dem Menschen nicht gegeben, sondern nur ewige Bewegung, unaufhörlicher Wechsel.

Der ebenso folgt auch mit Naturnotwendigkeit dem Niedergang die Aufwärtsbewegung. Gewiß sind auch Staatengebilde auf der Geschichte versunken, Griechenland, das alte Rom, das römische Reich deutscher Nation sind in sich zusammengefallen und als solche nicht wieder entstanden. Aber waren kraftlos geworden, entartet und zerfallen, und vortwärtsstrebend schuf Deutschland sich neu, fünfzig Jahre sind es her. Kraftvoll stand es im Krieg und war seinen Feinden fürchtbar, ein Bild des Lebens und der Betätigung zugleich, bis es der Überzahl und dem Gifte des Internationalismus, das in seinem Körper wühlte, Siegfried, der auf der Bahre liegt, ist nicht tot, sondern wird ewig sich wieder erneuern, aber der Internationalismus ist das Urteil für immer gesprochen. Ihm wird sich nicht von neuem der Vorhang erheben. In der Feuer, das den Körper Deutschlands brennt, wird er als Leiche sein unnützlich Ende finden, der deutsche aber wird gereinigt sich wieder erheben. So hoffen, so wir.

Der es ist ein Zukunftsglaube, den wir uns nicht rauben, und die Gegenwart fordert grausam ihr Recht von uns. Wir leben von dem Trauerspiel, dessen zerschmetterter Selbst ein eigenes Volk ist, müssen wir unser Leben so einrichten, daß wir uns auch vor den Forderungen des Tages nicht trauernd hängen, sondern aufrecht stehen bleiben, tätig und strebend. Es ist das beste Heilmittel im Unglück. Es ist anders geworden, als uns die Sozialdemokratie nach der verbrecherischen Revolution versprochen. Friede — das heißt für uns ein Spielball sein, die Freiheit ist zur Knechtschaft geworden, und der Protest haben wir die fürchtbarste Forderung, von der der Ende zu sehen ist.

Freiheit versprochen uns selbst der Kanzler Wirth noch, als er Londoner Ultimatum zu erfüllen sich vermaß. Nun ist Schlesiens Urteil gesprochen, und wir sehen, was Wirths Willkür ist. Wirth kämpfte um sein Kanzleramt, und der erste der Parteiführer zieht sich endlos, Widerwillen erregend, um Woche weiter. Was sind uns heute noch diese Mißstände, die sich nur von der Gnade der Parteien abhängig sind? Schwache Figuren des politischen Spiels, die nicht sein können, weil sie nicht stark sein dürfen. Ist heute noch eine Regierungsgewalt, da wir doch der meisten Ausartung des parlamentarischen Systems, der Herrschaft, verfallen sind? Wie lange noch? Das deutsche Volk hat mit zunehmender Deutlichkeit gesprochen, so weit es ihm war, daß es anders denkt und will. Jede Wahl ist ein Schritt gewesen in dem Drang nach Ordnung, aber immer wird der Fortschritt durch die Künste eines Parlamentarismus, der sich nicht als Volkstheater des Willens, sondern als Selbst- und als Selbst-

Rücktritt des Kabinetts Wirth.

Die Demission der Reichsregierung.

Berlin, 22. Oktober. Die Reichsregierung hat in ihrer heutigen Kabinettsitzung auf Antrag des Reichskanzlers Dr. Wirth beschlossen, dem Reichspräsidenten ihre Demission zu unterbreiten.

Berlin, 22. Oktober. Der interfraktionelle Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich heute nachmittag mit der Frage der Kabinettsbildung. Im Laufe des Vormittags hielten einzelne Fraktionen Sitzungen ab. Die Demokraten erklärten sich, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, einmütig für die Ablehnung der Entscheidung über Oberschlesien, falls die Annahme ausdrücklich verlangt werden sollte. In der Frage der Kabinettsbildung stellte sich die Fraktion einmütig auf den Standpunkt, daß zwingende außenpolitische Gründe die Demission des Kabinetts Wirth erforderlich machten, zumal das Kabinett in offiziellen Mitteilungen an die Entente zum Ausdruck gebracht habe, daß es die Verantwortung nicht mehr tragen könne, falls ein wesentlicher Teil Oberschlesiens von Deutschland losgerissen werde.

Dr. Wirth an den Reichspräsidenten.

Berlin, 22. Oktober. Der Reichskanzler hat dem Reichspräsidenten heute abend 7 Uhr die Demission des Kabinetts mit folgendem Schreiben überreicht:

Herr Reichspräsident. In schwerer Stunde hat sich das gegenwärtige Kabinett entschlossen, die Verantwortung für die Durchführung des Ultimatums zu übernehmen. Fünf Monate lang hat es eine Politik geführt, die getragen war von dem Gedanken, die Stellung des Deutschen Reiches zu den Alliierten zu regeln und durch den ersten Willen zur Erfüllung vertraglicher Verpflichtungen bis an die Grenze der Leistungsmöglichkeit zur Wiederkämpfung Europas beizutragen. Es hat die dem deutschen Volke auferlegten überaus schweren Leistungen erfüllt, insbesondere den ungeheuren Warbetrag von einer Milliarde Goldmark zum 31. August abgetragen.

Die alliierten Staaten haben die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen, vor allem die Durchführung der Entwaffnung, die unter großen Schwierigkeiten sich vollzog, anerkannt. Es dürfte erwartet werden, daß im Hinblick auf Deutschlands Anstrengungen und auf sein ernsthaftes Streben, den vertraglichen Verpflichtungen treu zu bleiben, die Befreiung der Durchhöfen reiflos aufgehoben und hinsichtlich Oberschlesiens eine Lösung gefunden würde, die dem Recht des deutschen Volkes und der Oberbefehlshaber, sowie den künftigen friedlichen Beziehungen zwischen den europäischen Nationen entspreche. Statt dessen ist ein Diktat erfolgt, durch das nicht nur weite Flächen des obereschlesischen Landes, sondern auch blühende deutsche Städte, der weitläufig überwiegende Teil aller Bodenschätze, vier Fünftel der Verarbeitungskraften der deutschen Heimat entzogen werden sollen. Ein großer Teil der an Polen fallenden Bevölkerung ist deutschen Stammes, deutscher Sprache und soll entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und entgegen dem klaren Ergebnis der Abstammung unter Fremdherrschaft fallen. Niemals wird das deutsche Volk diesen Verlust, den es wehrlos hinnehmen muß, verkraften.

Obwohl das Kabinett nach wie vor überzeugt ist, daß nur das aufrichtige Streben aller Teile, die vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen, die politische und wirtschaftliche Wiederkämpfung Europas ermöglicht, ist es sich doch vollkommen klar darüber, daß die Grenzen der deutschen Leistungen

herrscher fühlt. Selbst in dem roten Berlin hat sich jetzt der Wille zur bürgerlichen Ordnung deutlich geoffenbart, aber unsere Parteihäupter brühen hinter verschlossenen Türen über die Verteilung ihrer Macht und können sich nicht einigen.

Nun ist die Not am größten. Jetzt darf es nicht mehr so weiter gehen auf dem beliebigen Wege des Fortwurstelns. Der Spruch, der uns des wichtigsten Teiles von Oberschlesien beraubt, ist gefallen, und wir müssen wissen, wie wir unser Leben einzurichten haben. Wir mögen ihn annehmen, weil wir hilflos sind, oder ihn ablehnen, weil wir das Recht dazu haben auf Grund des Friedensvertrages und das höhere Recht der Volksgemeinschaft und des erarbeiteten Besitzes, aber wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß die Entente starr auf ihrem Schein bestehen wird wie Sphäro, und daß uns kein kluger Richter zur Seite steht, der den unbilligen Schuldbettel zerreißt. Die großmächtige Entente samt ihrem Völkerbunde hat sich als eine hohle Attrappe gezeigt, wo es sich um Wilna, um Westungarn, um Griechenland und die Türkei handelte, weil sie unter sich uneinig war und auf einen festen, geschlossenen nationalen Willen traf. Deutschland gegenüber war sie noch stets einig und stark, weil sie Uneinigkeit und Zerfahrenheit, Verrat und den lächerlichen Wechselbalg des Internationalismus vor sich sah. Das ist ihre Stärke und unsere Schwäche, und so lange, bis wir gelernt haben, einig zu sein im nationalen Willen, wird es nicht anders werden.

Wenn uns irgend ein Unheil droht, haben wir bisher niemals die Hilfe in uns selbst gesucht, sondern immer auf das Ausland gehofft. Als das Kriegsglück sich gegen uns wandte, haben wir auf Wilson vertraut, der doch nur ein Verräter war, und die Waffen fünf Minuten zu früh an die Wand gestellt; als uns das Ultimatum traf, haben wir Lloyd George geglaubt, der uns fair play versprochen; gegen Polen haben wir von dem

Stärkungsgebühr für den 1. Spalt. Raum in Millimeterhöhe 1,80 M., (Abendblatt 2. — M.), bei Anzeigen aus Schlesiens und Posen 1,35 u. 1,60 M. In der Morgenausgabe Wohnungsanzeigen 1,35, Schlesiens und Posen 90 Pf., Stellengesuche 70 Pf., Familienanzeigen (nur zwei- und mehrspaltig), die ansehnliche Millimeterhöhe 1,30 M., Anzeigen an der vorangeführten Stelle (Spaltig) 8,50 M., Schlesiens u. Posen 7. — M.

Druckkosten der Redaktion 10 bis 12 Uhr. Manuskripte werden nur angenommen, wenn Rückporto beiliegt. Zeitungsbestellung und Anzeigenannahme (Schluß 5 Uhr. ohne Gebühr für eine bestimmte Nummer) in der Geschäftsstelle Schlesische Zeitung, Kaiserstraße 17, Fernsprecher Ringstr. 4753. Telegramm-Adresse: Schlesische Zeitung. Postfach 1000. — Geschäftsstelle für Oberschlesien: Beuthen O.S. Solgerstraße 6, Fernsprecher Beuthen O.S. 1925.

fähigkeit und Erfüllungsmöglichkeit durch das schlesische Diktat sich erheblich verringert haben und somit für die Politik des Reiches eine neue Lage geschaffen ist. In Würdigung dieser Tatsachen hat das Kabinett beschlossen, den Auftrag zur Führung der Regierungsgeschäfte in Ihre Hand, Herr Reichspräsident, zurückzugeben. In Ausführung dieses Beschlusses habe ich die Ehre, Herr Reichspräsident, Ihnen die Demission des Kabinetts mitzuteilen. (gez.: Der Reichskanzler Dr. Wirth.)

An die Überreichung der Demission schloß sich eine längere Aussprache über die politische Lage an, in deren Verlauf der Reichspräsident den Reichskanzler ersuchte, mit den übrigen Reichsministern die Geschäfte zunächst weiter zu führen. Damit erklärte sich der Reichskanzler einverstanden. Der Reichspräsident wird morgen vormittag den Präsidenten des Reichstages und die Vorsitzenden der Reichstagsfraktionen der bisherigen Koalitionsparteien zu Einzelbesprechungen empfangen.

Ernennung der polnischen Delegierten.

88 Aus Warschau wird der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gemeldet: Die Warschauer Blätter melden, daß als polnische Delegierte für die deutsch-polnischen Kommissionen ernannt sind: Plucinski, der den Vorsitz führt, Borawski, für die Verwaltung, Diamant für die Finanzen, Sycha für die Justiz, Kiedron für Handel und Industrie, Kransnodembalski für die Kohlen, Rowalski für Post, Eberhard für Eisenbahn, Kuchta für die militärischen Verhandlungen und Szembel für die Post. Die Arbeit dieser Kommission soll dieser Tage erfolgen. Als Verhandlungsdauer rechnet man mit zwei Monaten. Man rechnet in polnischen Kreisen, daß die Verhandlungen in Oppeln stattfinden und glaubt, daß Ador, der frühere Schweizer Bundespräsident zum Vorsitzenden der deutsch-polnischen Fünferkommission ernannt wird.

Oppeln, 22. Oktober. Nach polnischer Meldung ist der Eisenbahnsachverständige Banastiewicz aus Leschen, der bisherige Leiter des Eisenbahnreferats in Leschen, zum Delegierten der polnischen Regierung in Oppeln ernannt worden. Er soll die Aufgabe haben, an der Durchführung der Teilung der obereschlesischen Eisenbahnen mitzuwirken.

Die Elle, mit der die Polen ihre Delegierten ernennen, ist durchaus verständlich. Die Polen versuchen jetzt ihre Loyalität zu beweisen. Dieser Versuch fällt ihnen nicht schwer, da man sich in Warschau sehr wohl klar darüber sein dürfte, daß die Vorteile bei diesen Verhandlungen für Polen größer sind als eventuelle Nachteile, die sie befürchten.

Kaiser Karl in Oedenburg.

* Kaiser Karl ist am Freitag, im Flugzug aus der Schweiz kommend, in Oedenburg eingetroffen. Die ungarische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß Karl gegenwärtig die Herrscherrechte in Ungarn nicht ausüben kann und das ungarische Staatsgebiet abermals verlassen muß. Die ungarische Regierung hat die nötigen Verfügungen getroffen. (Mehere Nachrichten auf der dritten Seite.)

russischen Bolschewismus das Heil erwartet, obwohl wir doch wußten, daß mit ihm auch über uns Verderben kommen mußte. Wann haben wir je als Volk uns auf uns selbst und unsere Kraft besonnen? Das wirtschaftliche Leben hat sich wieder erhoben, dank der unverwundlichen und unvergleichlichen Kraft unseres wirtschaftlichen Unternehmertums, das jetzt auch eine staatspolitische Leistung höchsten Grades durch seine Kreditübernahme zu vollbringen sich anheischig macht. Aber das Volk im ganzen hat es bisher zu einem einigen und ernstlichen Willen nicht gebracht, weil es immer wieder seine alten Träume weitergeträumt hat.

Jetzt ist das Erwachen da. Der Internationalismus ist endgültig tot, das sollte selbst die Anhängerschaft der Sozialdemokratie einsehen, und wie die Berliner Wahlen zeigen, sieht sie es auch ein. Wir sind allein auf uns selbst gestellt, uns hilft niemand mehr, wir müssen uns selber helfen. Wir müssen jetzt endlich ein nationalgeschlossenes, im Denken, Fühlen, Glauben, Goffen und nicht zuletzt im Arbeiten an den nationalen Zielen bewußtes Volk werden. Ein anderes Mittel zur Rettung gibt es nicht mehr.

Ein Wirth kann uns dabei freilich nicht vorangehen. Darüber gibt es außerhalb des Parteiklüngels und der offiziellen Feder keinen Streit mehr. Ob der rechte Mann sich jetzt schon finden wird, wissen wir nicht, und es mag wohl recht zweifelhaft sein. Aber schon ein anderer Name an der Spitze der deutschen Regierung würde ein äußeres Zeichen sein, daß eine Umkehr begonnen hat. Und das Beste dabei müssen wir doch selber tun, in eigener Erkenntnis, in vorbildlicher Betätigung und in Belehrung und Anspornung unserer Volksgenossen. Dann wird auch das obereschlesische Trauerspiel noch kein finis Germaniae bedeuten.

Kaiser Karl in Dedenburg.

Kaiser Karl hat sieben Monate nach seinem mißglückten Osterausfluge einen zweiten Versuch gemacht, die Ungarn wieder anzutreten und ist, angeblich in Begleitung der Kaiserin Zita, im Flugzeug von der Schweiz nach Baden bei Wien in Westungarn gefahren, wo er in der Nacht vom 1. auf 2. März auf Sonnabend gegen 2 Uhr früh eintraf. Die ungarische Regierung nimmt gegenüber diesem ihr ganz unerwartet kommenden Ereignis eine durchaus forrekte Haltung ein. Sie erklärt, „daß König Karl im Sinne des Gesetzes vom 1. vom Jahre 1920 gegenwärtig die Ausübung der Herrschaft nicht übernehmen kann und das Gebiet des Königreichs abermals verlassen muß“. Die Regierung hat entschieden die Verhütungen getroffen; ihr Leiter, Graf Bethlen, wird noch am Donnerstag in einer Wahlversammlung in Budapest folgendermaßen über die ungarische Königsfrage ge-

und die Revolution und die Unterzeichnung des Vertrages sei Ungarn ein unabhängiger Staat geworden. Ich sei durch die Revolution an der Ausübung seiner Rechte verhindert. Da aber gemäß der ungarischen Verfassung in der Ausübung dieser Rechte keine Unterbrechung eintrete, andererseits die Ausübung von der Annahme gewisser Bedingungen abhänge, müsse die Regierung im Auftrage der Königin mit dem Könige über diese Bedingungen verhandeln. Nach der Pflicht ob, ohne auf den Standpunkt zu verzichten, daß die Annahme der Königsfrage eine innere Angelegenheit Ungarns sei, mit den Signatarmächten die diplomatische Rücksichtnahme zur Ausgabe des ungarischen Standpunktes aufzunehmen. Solange Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt hätten, würden die Verhandlungen zur Aufwerfung der Königsfrage innerhalb und außerhalb des Parlamentes als verfassungswidrig und revolutionär der Regierung unterdrückt werden. Die Regierung werde keinen Umständen zweier einen Rutsch noch eine Dethronisation.

ch das Ministerium Graf Bechlin die Absicht hatte, diese weiter zu verfolgen, ist nicht zu bezweifeln. Gladitch ist ob es sich bei einem Vormarsche Karls mit den ihm erlaubten Freiheiten gegen Pestenst wird halten können. Welche Karl verfolgt, ob er sich gegen Pestenst oder etwa Pestenst wenden will, werden die nächsten Stunden lehren. Los ist seine Lage diesmal günstiger als bei dem vorigen; denn die in Westungen verammelten, unter seines kgers Friedrich Leitung stehenden Detachements zählen etwa 200 Mann, für die Sache begeisterte Leute.

Die große wie die kleine Entente sind durch Karls Erscheinen hart in ernste Verlegenheit versetzt. Wiederholt haben sie eine habsburgische Restauration in Ungarn nicht zulassen wollen, aber das Verhalten einzelner ihrer Glieder in dieser Zeit ist in letzter Zeit recht zweideutig gewesen, und wenn die Ungarnfahrt Kaiser Karls den ganzen Komplex der dachauanhangenden Probleme ins Rollen bringt und Europa in neue Wirren stürzt, so trägt allein die Entente die Last daran.

In einzelnen liegen folgende Meldungen vor:

N. Wien, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)
 Eine Meldung der „Neuen Freien Presse“ hat König Carl
 seinerbertheilte Reise in Begleitung seiner Gattin
 unternommen. In Deubenurg hat der General von
 bis das Kommando übernommen. Die Truppen wurden zu
 Parade zusammengerufen. Seregidis sowie Dötenburg hielten
 Truppen Anspachen, in denen sie ihnen die Rückkehr des
 Karl mittheilten und sie zum Vormarsch auf Ofenweh auf-
 ließen. Der König soll den früheren Präsidenten des Abge-
 ordnetenhauses Baron Malowssky, auf den kürzlich im Parla-
 ment Attentat verübt wurde, mit der Bildung des Kabi-
 nets betraut und die Grafen Wyssowki und Andrasch
 Dr. Graf in das neue Kabinett berufen haben.

Die Wienerblätter veröffentlichen Interviews mit
den Vertretern der großen und der kleinen Entente;
sind übereinstimmend dahin, daß eine Rast für die
Burger unter keinen Umständen gebildet
werden dürfe. Die Vertreter der kleinen Entente betonen die Wichtigkeit
des Kriegsaufschlusses. Im allgemeinen haben aber die Wiener
Blätter den Glauben an eine Verhinderung der Pläne des Königs

Unberechtigte Forderungen für die Befahrung.

Paris, 22. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die gestrige Sitzung der Kommission zur Festlegung der Besatzungskosten berichtet die „Chicago Tribune“, das Arsenal, Inventar und Lebensnotwendigkeits sind besprochen worden für die Armee, doch hat man Boudoirs, Säbelle und ähnliche Dinge nicht zur Verfügung stellen. Die Konferenz will den Vielweibern, die im besetzten Gebiet vorhanden sind, endlich Einhalt geben. Die Vertreter Englands, Belgiens, Frankreichs und des besetzten Gebietes diesen heissen Gegenstand. Sie wiesen hin, daß weibliche Kräfte in jedem Abschnitt der Besatzung mehr und mehr eindringen, seit man den ersten Frauen, mit ihren Männern am Rhein zusammenzufinden. Der Vertreter erklärte, daß der Zugang von Weibern ins besetzte Gebiet nicht nur ein erstes Problem der Armee geworden, sondern daß ganze Scharen von Kindern bereits in Erscheinung. Der amerikanische, belgische und französische Vertreter zu, daß dieselben Zustände in ihren Gebieten herrschten. Es erhebe Deutschland Klage gegen die unabsehbare der alliierter Weiber und Kinder am Rhein. Der Vertreter erklärte, daß es genug zu zahlen habe, wenn es die unterhalte und deren einfache Vergnügungen dulde, daß der seit Eintreffen der Weiber in Deutschland auch Medizin für Luxusbäder, Boudoirs, für Klubs und Tanzees vorhanden. Die Mitglieder der Konferenz erklärten, daß alles Deutschland für die Weiber und Kinder zu zahlen habe, Reparationszahlungen entzogen würde, und daß hier um Abhilfe geschaffen werden müsse. Am Ende der Konferenz beschloß, Warnungen an die alliierten Armeen ergehen, die nicht kämpfende Bevölkerung weiterhin zu erhöhen. Es auch mitgeteilt werden, daß Säuberungen stattfinden. Die Konferenz vertrat sich darauf bis nächsten Freitag. Den Amerikanern wurde der „Chicago Tribune“ aus Zeugnis ausgestellt, daß bei ihnen weniger Kinder bei den Weiberkolonien vorhanden seien, als in den anderen. Eine Anzahl verheirateter Soldaten wurde kürzlich im Gebiet von Koblenz nach Saufe gesandt.

Paris, 22. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die deutsche Beratung der Kommission zur Festlegung der Aufgaben veröffentlicht der „Temps“ folgendes: Ein aus amerikanischen Sachverständigen zusammengesetztes Komitee wird die Frage der von Deutschland zu leistenden Beiträge zu studieren. Es handelt sich um Leistungen und Kontributionen von Wohnungen für Offiziere, Unteroffiziere und Familien, um Leistungen für Heizung, Beleuchtung, Post und Telegraphen usw. Die englischen und amerikanischen Delegierten sind von Köln nach Koblenz begeben, um die Frage und Stelle bei den beiden Armeen zu studieren, und sie müssen über die Bedürfnisse Nachenschaft abgeben, die erfüllt werden müssen, und über die Mißbräuche bei Requisitionen, Klagen und Anklagen. Das Komitee wird aus dem General Goltz und den Herren Tannerh und Cemel bestehen und in der nächsten Volkskammer einen ersten

Karl verloren. Die christlichsoziale „Reichspost“ spricht aus, daß Ungarn sich durch die Zustimmung Italiens gedeckt weiß.

Wien, 22. Oktober. Wie der „Wiener Mittags“ meldet, sind unmittelbar nach Eintreffen der Meldung über die Ankunft des Kaisers Karl in Debensburg Bundeskanzler Dr. Schöber, Minister des Innern Maber und Secretärminister Wächter zu einer Beratung zusammengetreten, in der die durch das Unternehmen des Kaisers sich auch für Oesterreich ergebenden Möglichkeiten besprochen und eine Reihe von Vorkehrungen getroffen wurden.

Wien, 22. Oktober. Einer Budapester Meldung zufolge ist die Telephonverbindung mit Bockungarn und der Eisenbahnverkehr mit Osterreich unterbrochen.

Bern, 22. Oktober. über den Flug des Flugzeuges aus Dneubendorf erfährt die Schweizer Depeschenaгентur folgende Einzelheiten: Bei der Ab-Alttra-Gesellschaft wurden Mitaboch vier Kabrifahren für einen Flug nach Genf und zurück bestellt. Donnerstags, kurz nach 12 Uhr mittags, erfolgte die Abfahrt. Das Flugzeug wurde aber nicht nur von vier, sondern von fünf Personen bestiegen, die in Abci Automobilen ansfahren waren. Die Gesichter der Passagiere waren nicht zu erkennen, da sie stark eingehüllt waren. Der Pilot ist ein Ausländer, namens Rim m e r m a n n. Seit der Abfahrt aus Dneubendorf bis heute mittag fehlt der Ab-Alttra-Gesellschaft jede Nachricht über den Verbleib ihres Flugzeuges. Sie hat daher diese Angelegenheit jetzt dem eidgenössischen Flugzeugamt gemeldet.

Bern, 22. Oktober. Nach Erlaubnisannahme der Schweizerischen Depeschenagentur hat Kaiser Karl Donnerstag Gartenstein verlassen, um Freitag in aller Stille die zehnte Wiederkehr seines Geburtstagcs zu feiern. Kerner ist bekannt geworden, daß er Donnerstag mittag mit einem Kussens der Ad-Nitra-Gesellschaft in Zürich aufstieg, ohne daß die Direktion bis Sonnabend mittag eine Nachricht über die Landung erhalten hat.

Große und kleine Entente gegen Kaiser Karl.

D. Wien, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Aus Entente-
kreisen wird mitgeteilt, daß König Karl bereits von Dedn-
burg abgezogen und bei seinem Vormarsch an der Spitze
seiner Truppen in Raab eingetroffen ist. Heute vor-
mittag haben die Vertreter der großen Entente bei der
ungarischen Regierung in Ofenpest gegen die Rückkehr
König Karls Protest eingelegt. Am Nachmittag ist ein
Kollektivschritt der großen Entente erfolgt. Auch die kleine
Entente hat am heutigen Nachmittag in Ofenpest eine Demarche
unternommen.

Aus Innsbruck wird mitgetheilt, daß aus einem Flugzeuge, welches das Juntal passierte, monarchistische Flugblätter abgeworfen wurden. Es wird vermuthet, daß es sich um das Flugzeug handelt, das den König Karl nach Ungarn brachte. Die Parteien sind auch dort einig in der Forderung gegen die Sababurger und haben Wien mitgetheilt, daß, wenn Wien einem karlistischen Putzsch den Vortritt lassen sollte, Tirol sofort seine Unabhängigkeit erklären würde.

D. Prag, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Zwischen der Prager und der Belgrader Regierung werden seit heute vormittag ununterbrochen telefonische Gespräche geführt, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die Rückkehr des kaiserlichen Karl zu verörtern. Die südslawische Regierung steht ebenso wie die tschechoslowakische Regierung auf dem Standpunkt, daß die Wiederkehr der Sababurger in Ungarn unter keinen Umständen gestattet werde. In diesen Gesprächen werden alle Maßnahmen getroffen, um die Rückkehr der Sababurger zu vereiteln. Wie bereits verlautet, ist der tschechische Gesandte in Ofenpest zusammen mit dem Gesandten der rumänischen Regierung und dem südslawischen Vertreter bei der ungarischen Regierung eingeschritten.

D. Prag, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die deutschen und tschechischen Sozialisten beschloßen eine große Kundgebung gegen die Rückkehr des Kaisers Karl nach Ungarn. Gegen 7 Uhr nachmittags trat bereits ein außerordentlicher Ministerrat zusammen, der sich mit der durch die Rückkehr Kaiser Karls hervorgerufenen Lage befaßte. Der Ministerpräsident verließ für Montag vormittag den Parlamentsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ein. Durch die Rückkehr wird die Konferenz von Dr. Benesch mit dem österreichischen Bundeskanzler verschoben werden.

Vericht über die Einschränkung der Besatzungskosten erstatten, die bisher von den Alliierten vorgeschossen wurden und die Deutschland zurückzahlen hat.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

G. London, 22. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Einreichung der vier neuen Gesetze zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in England wird finanzielle Maßnahmen notwendig machen. Eine Gesetzesvorlage zur Auswerfung eines Credits von wenigstens 10 Millionen Pfund Sterling wird notwendig sein. Da die Einbringung und Behandlung finanzieller Gesetzesvorlagen wenigstens drei Tage beansprucht, wird jetzt damit gerechnet, daß die Vertagung des Parlaments nicht vor dem 12. November stattfinden könne. Ursprünglich war gemeint, daß 14 Tage für diese Verhändlungen genügen würden. Im Parlament erwartet man eine Auseinandersetzung über die finanzielle Lage durch Sir Robert Borne.

Verhärfung der englisch-irifchen Kriſis.

★ Paris, 22. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Der „Temps“-Korrespondent meldet: Die durch das Telegramm Devaleras ausgebrochene Krisis scheint sich zu verschärfen und auch Einfluß auf die allgemeine englische Politik zu nehmen. Die unionistische Presse und einige Regierungsblätter beschäftigen sich heute mehr mit der Möglichkeit, daß allgemeine Wahlen stattfinden, als mit der Erörterung der Mittel, um die englisch-irischen Beziehungen zu erneuern, nachdem sich so schwere Zwischenfälle ereignet hätten. Es scheint, daß die Regierung eine Volksbefragung durch Wahlen einleiten will, um zu wissen, ob den republikanischen und separatistischen Ansprüchen Devaleras entgegen werden soll. Die Antwort Englands auf diese Frage ist natürlich zweifellos, aber dadurch würde die ganze Angelegenheit nicht gelöst werden, im Gegenteil, das ganze Problem würde beinahe unlösbar werden. Lloyd George befindet sich heute in Chequers, von wo er morgen Abend zurückkehren wird. Die Mitglieder der irischen Abordnung befragen die Sinnfeinerregierung in Dublin, um ihre Ansicht über die Auslegung des Briefes Devaleras an den Papst kennen zu lernen. In nionistischen Kreisen erklärt man, daß ein Bruch der Verhandlungen für die nächste Woche wahrscheinlich sei.

Vorbeugungsmaßregeln in Amerika.

G. London, 21. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Laut Meldungen aus Washington hat Minister Hoover im Verein mit den Regierungen der Einzelstaaten darauf hingewirkt, im Falle eines allgemeinen Eisenbahnerstreikes den Transport von Lebensmitteln sicher zu stellen. Sie werden dann auf Motorkraftwagen von Binnenschiffen nach den Zentren gebracht werden. Die Großbetriebe haben sich bereit erklärt, Vorräte von verschiedenen notwendigen Artikeln aufzuspeichern.

Die Zurückziehung der amerikanischen Truppen.

* Paris, 22. Oktober. (Von unserem Sonderberichterstatter) — Das „Chicago Tribune“ meldet aus Washington: Die Zurückziehung der amerikanischen Truppen am Rhein ist in zwei Wochen erfolgen, wie das Weiße Haus teils Präsident Harding wünscht, daß die Truppen schließlich zurückgebracht werden. Der Präsident hat noch keine offizielle Erklärung abgegeben, ob die amerikanischen Streitkräfte am Rhein zurückgezogen werden sollen oder ob sie bis zum nächsten Mann zurückgezogen werden sollen. Die Sprecher des Weißen Hauses, darunter der Staatssekretär für den Krieg, haben sich, hatten wiederholt der Meinung ausgedrückt, daß eine vollständige Rückziehung der amerikanischen Truppen aus Deutschland vertriehen soll. Die Meldung, daß durch eine Depesche des „Memphis Herald“ aus Washington, daß die Zurückziehung der Truppen am Rhein in 14 Tagen vollendet werden und weiter fortgesetzt werden soll. Man erklärt, daß die Rückziehung besteht, von diesen eine kleine Garnison zurückzulassen.

Hauptansicht des Landtages.

Berlin, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Hauptanstoß des preussischen Landtages an dem Sonnabend die Vorberatung des Haushalts des Reichsministeriums und des Ministerpräsidenten. Die von den Kommunisten und Unabhängigen eingebrachten Anträge, besonders der auf Abschaffung des Reichsanstaltsrates, wurden abgelehnt. Sodann folgte ein ausführlicher Bericht über die Staatsbank. Der Berichtsteller warnte sich gegen die Ausbeutung des deutschen Volkes durch die börsen speculativen. Ein Regierungskomitee erklärte, daß eine Wiedereinführung der Debitenordnung in betracht kommen könne. Der Börsenspekulation müßte durch eine hohe Umlage der Einhalt gebieten. Der Minister Weiskämper (Dtn.) wies darauf hin, daß auch die Finanzverwaltung die Unerfüllbarkeit der Forderung Versailles hobe zugeben müssen, während der Reichsfinanzminister noch die Erfüllbarkeit vertrete. Zum Schluß sprach Braun (S.) über die Deckung des preussischen Budgets.

Gegen den Ausverkauf Deutschlands.

Köln, 22. Oktober. Der Oberbürgermeister hat Grund von Verhandlungen mit dem Regierungspräsidenten um Preisprüfungsstelle der Stadt Köln, die den Ausfuhr deutscher Waren infolge des Marksturzes zum Gegenstande, in folgendem Telegramm an den Reichswirtschaftsausschuß gewandt, um auch von den Reichsbehörden sofortige Unterstützung in seinen Bestrebungen zu erhalten. Der Markturz hat in Köln unhaltbare Zustände geschaffen. Der Ausfuhr deutscher Waren ist katastrophal für die deutschen Verbraucher von Ausländern kaufen die Waren völlig leer. Die Vermarktung ist höchst beunruhigt. Infolge des Markturzes herrscht ohnehin eine höchst geringe Nachfrage. Sofortige Gegenmaßnahmen sind erforderlich. Können Ausfuhrverbote und Maximumgrenze. Eventuell bitte sofort einen Kommissar zu schicken.

Beamtenschaft und Forderung.

Vom Zeitungsdienst des deutschen Beamtenbundes zu
Wolffschen Telegraphenbureau geschrieben:

Zu Anschluß an die seitens der Leitung des deutschen Bundes bereits vor geraumer Zeit wiederaufgenommene Forderung der Feuerungsaktion sind in der Besprechung dem Reichsfinanzministerium auch jetzt wieder dringende Forderungen erhoben worden wegen unerzüglicher Finanzierung der sogenannten zweiten Etappe der Feuerungsaktion für die Beamtenschaft. Sollten die vom deutschen Beamtentum zu fordernden grundsätzlichen Maßnahmen (namhafte Erhöhung der Grundgehälter, Beseitigung der Ortsklassenpannung, Erstklassifizierung für die geringbesoldeten Gruppen) sich weiter hinanziehen, so müßte für die Beamtenschaft, deren Lebensmöglichkeit sich außerordentliche Feuerungsstelle aufs äußerste gefährdet, die Anwendung anderweitiger Hilfsmittel in Betracht zu kommen. Die endgültige Klärung dieser Fragen ist demnach für die nächsten Tage in Aussicht genommenen Verhandlungen zu erwarten.

inslitt im Untersuchungsausschuß für Oppa

SS Berlin, 21. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der b
gestag zwecks Untersuchung des Oppauer Unfalls
gesetzte Ausschuss beriet heute über den weiteren Verlauf
stellungen. Zunächst brachte der Vorsitzende Abg. Schwarz
ver. Wpt.) einen Bericht der „Noten Kasse“ zur V
und erklärte, daß dieser Bericht in geschäftiger und unwahr
die ethischen Bemühungen des Ausschusses in d
muth ziele. Demgegenüber bekannte sich der A
nmeile (Rom.) zur Urheberhaft dieses Artikels, den er n
Er ist bereit, ihn Punkt für Punkt zu berechnen. H
warz (U. S.) hielt einzelne Tatsachen des Artikels
haus auftreffend, fand aber, daß der Artikel in seiner
selbigen Form zu weit gehe. Die Abg. Semml
n. und Kulenkamp (D. Wp.) verurtheilten den Arti
den deutschen Ausschuss in unklarer Weise belebige. We
ndwische Maßnahmen des Ausschusses bei der Unterjuch
Angelegenheit den Beifall des Artikelschreibers nicht gefun
so hätte es ihm freigestanden, für Abbilds zu sorgen. A
öffentliche und völlig grundlose Unlage und Verabse
Ausschusses diene nur parteipolitischen Zielen. A
schick solle eine Widerlegung des Abg. Kemmels in die Br
gen. Der Vorsitzende, Abg. Schwarz, wies darauf h
alle Sitzungen öffentlich gewesen seien. Abg. Semml
zunehmte den Antrag, die Sache Kemmels von der Log
ung abzulehnen und dem Ausschuss die weiteren Schritte
der Anglegenheit vorzubehalten. Der Antrag wurde d
Stimmenmehrheit angenommen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Maßlose Wohnungsfordernngen der Besatzung. In dem klein-
en 3000 Einwohner zählenden Kurort Königstein, der eine
nismäßig geringe französische Besatzung hat, sind gegenwärtig
den Franzosen fünf Hotels und eine große Anzahl
brillen und Villen angefordert worden.

Dorten und seine Presse. Das Koblenzer Dortenblatt "Rheinländer" ist nach kurzer Lebensdauer im vergangenen Jahre als Tageszeitung eingegangen und nur als Wochenblatt weitergeführt worden. Inzwischen hatte Dorten seine Kolonialzeitung, den "Rheinischen Serolb", nach Koblenz verlegt und aus weiter herausgegeben. Nun teilt er mit, daß künftig der "Rheinländer" wieder täglich erscheine, seine Bewegung aber über zwei Tageszeitungen verfaßten werde. In Wirklichkeit beschränkt er sich bei dem neuerstandenen "Rheinländer" um das alte Populblatt, das Wort für Wort den gleichen Text bringt, den "Rheinischen Serolb". Die Dortenpresse hat also seit ihrer Verlagerung, sondern eine Verkleinerung erfahren, denn ihre Wochenchrift ist eingegangen und sie verfaßt sich über den "Serolb". Dieser Verlust Dortens, mit seinen Zeitungen zu renommieren, setzt sein dauerndes Bestreben, seine Bewegung nach außen hin eine Bedeutung zu geben, die ihr zukommt.

— Westeuropäische Zeit im neubefesteten Gebiet. Halbm
d mitgeteilt, daß in der Nacht vom 25. zum 26. Oktober
enbahnverkehr auch des neubefesteten Gebietes (D
f-Duisburg, Ruhrort) die westeuropäische Zeit
ührt werden wird.

FEUER BREITET SICH NICHT AUS HAST DU MINIMAX IM HAUS

Neueste Erfolge!

Streichhölzer als Brandursache.

Am 30. 9. 21, 2 Uhr nachmittags, brach in den Erdgeschossen Feuer aus. Kleine Kinder zündeten Streichhölzer an, um Brandwirkung zu beobachten. In einem Spinkorb befand sich Stroh zum Verpacken von Obst etc. Das Stroh hat wahrscheinlich sofort Feuer gefangen, hat eine in der Nähe befindliche Kiste in Brand gesetzt und die Betten eines eisernen Kinderbettes. Kinder sind in den Nebenraum geflüchtet. Man hatte zunächst mit Einern versucht, das Feuer zu löschen, ist aber wegen starker Verqualmung nicht gelungen. Mit einem Minimax-Apparat wurde das Feuer sofort erloscht. Besonders merkwürdig war, daß der Rauch durch den Minimax-Apparat verzehrt wurde, sodaß man sehen konnte, wo es brennt. Die Kinder waren alle in der Stube.

Glatz, den 7. 10. 1921.

gez. Frau Kador.

Restlos gelöscht.

Am 23. 9. 21 entstand durch Fallenlassen eines mit siedendem Öl gefüllten Kessels ein Brand. Der Brandherd nahm sofort eine Fläche von 10 qm ein; die Flammen schlugen haushoch empor. Mit Hilfe des Minimax-Apparates gelang es, den Ölbrand durch Ausspritzen des ganzen Inhalts restlos zu löschen.

Grünberg (Schles.), den 3. 10. 1921.

M. Saalmann Elektrizitätswerke,
Eichdorf-Grünberg.

14-jähriger Knabe löscht.

Am 4. 8. 1921, abends 8 Uhr, gerieten im Erdgeschoß durch Umfallen einer brennenden Petroleumlampe die Treppenläufer in Brand. Minimax hat sich glänzend bewährt. Die Handhabung des Minimax ist die einfachste und kann bei einiger Besonnenheit und Geistesgegenwart sogar von Minderjährigen ausgeführt werden, wie das Beispiel dieses Falles zeigt. Ich empfehle jedem, der speziell auf dem Lande wohnt, die Anschaffung eines Minimax aufs wärmste. Mein Sohn, 14 Jahre alt, löschte das Feuer.

Lampersdorf i. Schles., den 14. 9. 1921.

Frau verw. E. Hartung,
Villenbesitzerin, Hubertus-Haus.

Brand im Sägewerk.

Am 31. 8. 1921 brach im Maschinenraum des Sägewerks Feuer aus. Das Dach und die ganze Maschine brannten. Es vergingen wohl etwa zehn Minuten, bis die beiden ersten Minimax-Apparate einsetzten, welche schon in ein paar Minuten das Feuer dämpften. Nach weiterem Einsetzen von 2 Minimax wurde der Brand nach kurzer Zeit gelöscht. Minimax hat sich gut bewährt.

Kontopp (Schles.), den 26. 9. 1921.

gez. Heinz Mehrmann
für O. Niekisch.

Es gibt keinen anderen Feuerlöscher, für dessen Güte und Brauchbarkeit so viel Beweise aus der Praxis erbracht werden können, wie für MINIMAX. Seine Erfolge gründen sich auf seine hervorragenden Eigenschaften wie:

leichte Handlichkeit
selbsttätige Funktion

sofortige Nachfüllbarkeit
stets Löschbereitschaft

Betriebssicherheit
langjährige Haltbarkeit

Unschädlichkeit der
Löschflüssigkeit

Von größtem Wert für den Käufer sind die Gewährleistungen der Minimax-Gesellschaft

Kostenlose Prüfungen der Löscher — Personalbelehrungen
über die Anwendbarkeit des Minimax-Löschers

Kostenlose Lieferung von Nachfüllungen im
Brandfälle — Zehnjährige Haltbarkeitsgarantie } für die Hauptarten

Auskunft wird erteilt:

Berlin W. 8, Unter den Linden 2
Braunschweig, Tel. 2896
Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 11
Bremen, Hornerstraße 49
Chemnitz, Tel. 8801
Danzig, Langarten 21

Dresden, Tel. 35485
Erlurt, Hotel Reichshof
Frankfurt a. M., Kaiserstraße 7
Hamburg, Ferdinandstraße 12
Hannover, Tel. Süd 5577
Köln, Breite Straße 118—120

Königsberg, Junkernstraße 13-14
Leipzig, Hotel Stadt Rom
Magdeburg, Tel. 3268
München, Hans Sachs-Straße 9
Stettin, Augustastrasse 14
Stuttgart, Militärstraße 22



Pelze

ELEGANTE DAMEN- UND HERREN-
PELZE :: PELZ-JACKETTS
SPORT - PELZE

Vornehmste Modelle :: Erstklassige Verarbeitung

Stolas, Muffen, Pelzhüte
GRÖSSTE AUSWAHL

Neuester Katalog gratis :: Auswahlendungen ohne Kauf-
zwang :: Neubezüge, Umarbeitungen, Modernisierungen
in eigenen Werkstätten sorgfältig und billigst

M. Boden

Breslau I Hoflief. I. M. d. Königin-
Witwe der Niederlande Ring 38

Feinste deutsche Qualitätsmarken
Seeligert Edelikör
Gustav Seeligert & Co. m. b. H.
Waldenburg i. Schles.

Fabrik-
Niederlage
Breslau,
Hofenthaler
Straße 43.

Ehe Sie Möbel kaufen

besichtigen Sie bitte mein großes Lager aller Arten
Wohn-, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer.

Infolge Selbstfabrikation bin ich in der Lage, meiner werten
Kundschaft mit billigsten Preisen dienen zu können.

Vergleichen Sie
bitte Qualität und Preise.

Anfertigung von Wohnungs-Einrichtungen und Einzeilmöbeln
in gediegener Ausführung, nach gegebenen u. eigenen Entwürfen bei
billigster Berechn. Auskünfte u. Kostenanschläge bereitwill.

Wilhelm Nitschke, Möbelfabrik

Hirschstr. 8-10
Lessingbrücke

Tel. Ring 910.

Uferstraße 8
an der Adalbertstr.

Neu eingetroffen Preiswerte

Echte Perser

Große Teppiche

für Speisezimmer,
Herren-
zimmer,
Wohnsalon
250 x 350
300 x 400
350 x 450
380 x 500

Beste Qualitäten.

Aeusserst preismäßig

Brücken Kelims Exoten

Deutsche Teppiche

durch rechtzeitigen Einkauf noch zu alten Preisen.

Bewährte Plüschqualitäten

Smyrna-Teppiche

Gardinen — Stores — Möbelstoffe
Tisch- und Divan-Decken.

Hermann Leipziger

Inhaber Adolf und Walter Leipziger

Breslau, Schweidnitzer Straße 7

gegenüber der Schles. Ztg. Fernspr. Ring 593.

Filzschuhe Filzhüte

Beste Qualitäten zu noch
sehr niedrigen Preisen.

Elegante Velourhüte
Neuheiten für Herbst
und Winter. Mützen

f. Herren u. Knaben

Auto-Kappen

Fritz Maercker,

Albrechtstraße 21.

Apollo

Automobile

Reichsfahrt des A. D. A. C. Gabelbach-Bergrennen

über 3,1 Klm. bei Steigungen bis zu 16 Prozent.

Apollo 4/14 PS. mit Direktor Slevoget
erzielt unter allen Wagen
bis 8 PS. die schnellste Zeit mit 4 Min. 11 Sek.
und bestem Wertungsfaktor mit 452 Punkten.

Vorsprung vor dem Zweiten an Zeit 40 Sekunden, an
Wertung 72 Punkte bei etwa gleichem Wertungsunterschied
zwischen dem Zweiten und Siebenten.

10 Klm.-Flachrennen bei Wiesenhal.

Apollo 4/14 PS. mit Direktor Slevoget
erzielt mit 6 Min. 30 Sek.
und 90 Punkten mit Vorsprung von 27 Sek. und
8 Punkten beste Zeit und beste Wertung
unter allen Fahrzeugen.

Slevogets kleiner 4/14 PS. Apollo von 1921
ist noch in keinem Rennen besiegt worden.

Automobil-Vertriebs-Gesellschaft

Breslau 2, Gartenstrasse 66/70

Jel. R. 6277. im Hotel „Vier Jahreszeiten“. Jel. R. 7394

Best bewährt
Maschinen- u. Zylinder-
Öle
Nur alle Zwecke
Maschinen- u. Wagenfette
liefert prompt
Georg Puschel
Gräbichenstr. 67, Breslau V, Tel. R. 3377

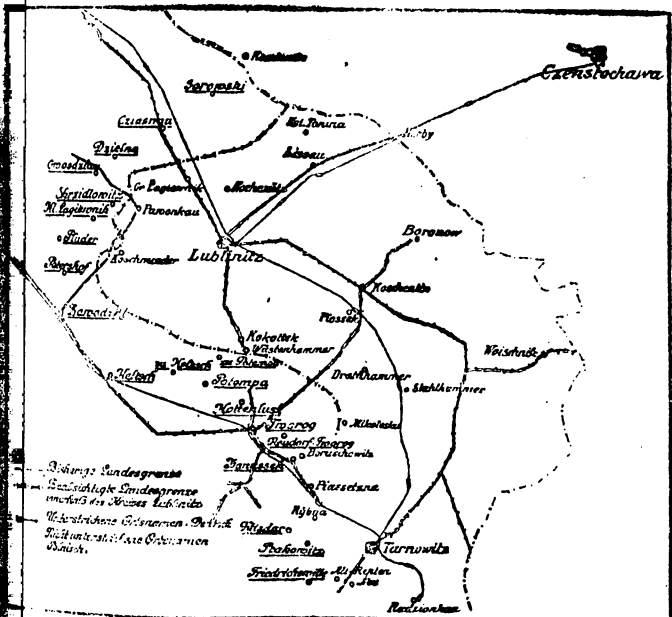
Es folgen Bogen 2, 3, 4, 5 und 6

Schlesien.

Das schwere Unrecht am Kreise Lublinitz.

Aus dem Kreise Lublinitz wird uns geschrieben: Schwerstes Unrecht droht dem Kreise Lublinitz. Unter glattem Bruch des Friedensvertrages soll sein weitaus größter Teil, der am 20. März mit klarer Mehrheit (15 100 zu 13 800) für Deutschland votiert hat, zu Polen geschlagen werden. Daß jede Grenzlinie, mit der Oberschlesiens blühender, lebender Lebensnerv geschnitten wird, wirtschaftlich ein schweres Unglück ist, daß sie gerade unserem eingeborenen ober-schlesischen Volkstum, das durch tausend unlösliche Bande über das ganze Land hinweg verbunden ist, während es sich an das wesenfremde Kongresspolen nie anschließen wird, unheilvolle Wunden schlägt, braucht nicht wiederholt zu werden. Wenn Völkerbund und Oberster Rat schon zu einer solchen Entscheidung schreiten wollen, dann ist es ihre unbedingte Pflicht, auch nach dem von Präsident Briand selbst in seiner Note vom 20. d. M. verkündeten Grundsatz zu tun, nach dem „... die genannten Mächte in Anwendung des Friedensvertrages eine Lösung gesucht haben, die den Wünschen der Bevölkerung entspricht, wie sie sich bei der Volksabstimmung kundgegeben, wobei der geographischen und wirtschaftlichen Lage Rechnung getragen wurde“. Die für den Kreis Lublinitz beabsichtigte Lösung trägt diesem Grundsatz geradezu ins Gesicht: Die Enklave Lublinitz wird der Bevölkerung lautete schon bei der Abstimmung klar für Deutschland, und das angegebene Stimmenverhältnis ist, da sich die Mehrzahl der polnischen Stimmen auf den östlichen und nordöstlichen Kreisteil, etwa bis zur Linie Tarnowitz—Borowow konzentriert, für die Mitte, von Tarnowitz an, noch weit günstiger für Deutschland. Und spätere, den Wächtern des Obersten Rates bekanntgegebene Kundgebungen, mit Tausenden von Unterschriften aus den allermeisten Gemeinden versehen, persönliche Vorstellungen bei der Internationalen Kommission usw. haben gezeigt, daß selbst von denen, die durch Terror oder falsche Vorpiegelungen verführt — für Polen votiert hatten, nun, da es ernst zu werden droht, ein sehr großer Teil bei Deutschland bleiben will.

Was aber die „geographische und wirtschaftliche Lage“ anlangt, so läßt der erste Blick auf die Karten deutlich erkennen, was bei der geplanten Grenzführung gebend war: lediglich der Wunsch der Polen nach dem Besitz einer Eisenbahnverbindung vom Industriebezirk nach Tschenschostochau — also, in Ermangelung einer anderen, über Tarnowitz und Lublinitz!



Diesem Begehren soll, ebenso wie die deutsche Stadt Tarnowitz (1451 deutsche gegen 1297 polnische Stimmen), auch Lublinitz und dessen Umgebung zum Opfer fallen! Wegen des weit westen vorgezogenen späten Winkels, den dieser Bahnweg Lublinitz macht, soll die ganze Grenzlinie in ganz widerlicher und unglücklicher Führung aus der südlichen in einen stumpfen Keil nach Westen vorpringen, soll Gebiet, das — von Lublinitz einfach, an — nach Westen und nach der Bahn Rosenberg bemessen, 3955 deutsche gegen 2254 polnische, und östlich davon bis zu einer Linie Gerby—Drahthammer 3311 deutsche und 2638 polnische Stimmen zählt, insoweit also ein Gebiet mit 7466 deutschen gegen 4892 polnischen Stimmen polnisch werden! Selbst äußerster Falles, wenn wirklich die Bahn polnisch werden müßte, warum dann auch die rein polnische Stadt Lublinitz (2580 deutsche gegen 351 polnische Stimmen) und ihr westliches Vorland? Die Bahn bleibt außerhalb der Stadt; leicht könnte zudem ein kurzes Umgehungsgleis weiter außerhalb gelegt werden. Aber ein Widerspruch übertrifft, statt die Bahn nach dem Bedarf des Landes zu bauen, in der Stadt durch die Bahn bestimmen zu wollen! Noch dazu eine Bahn, die für einen ganz anderen, westlich gerichteten Zweck gebaut, einen zweckwidrigen weiten Umweg macht, so daß Friedenszeiten längst Erwägungen schwebten, eine anderweitige, selbständige Verbindung nach dem Industriebezirk zu schaffen. Also Polen unbedingt eine solche Verbindung haben, so man doch diese Pläne auf, baue eine Bahn von Radzionkau nach Lublinitz nach Tschenschostochau, oder von Stahlhammer nach Lublinitz. Selbst wenn Deutschland finanziell dabei helfen müßte, wäre das gegenüber dem ungeheuren Schaden, den es sonst in Kauf zu nehmen. Auch von Polen sollte man erwarten, daß ihm eine solche Lösung lieber sein müßte, als der Verlust eines Gebietes mit einer in überwältigender Mehrheit polnischen Bevölkerung! Und der gefährdete Landesteil, der bewahrt vor den ihm jetzt bedrohenden Gefahren einer polnischen Zerreißung all seiner Lebensinteressen, der Verkehrswege und Bahnen, der wirtschaftlichen Gemeinschaften, der Gemeinden.

Möchte unsere deutsche Regierung die Kraft finden, diese Interessen im Rahmen der noch bevorstehenden wirtschaftlichen Verhandlungen zu vertreten.

Der Raub an Oberschlesien.



Der Ostmarkenverein an die Oberschlesier.

* Der Schlesische Landesausschuß des Deutschen Ostmarkenvereins hat an die Oberschlesier folgendes Trost- und Mahnwort gerichtet:

Fremdlicher Rechtsbruch, schandbarer Mißbrauch des Vertrages von Versailles haben den Gewaltakt von Genf gezeitigt, ein ewiges Denkmal der Schande für den Völkerbund, der von unseren haßerfüllten Feinden sich hat leiten lassen. Eure blühenden deutschen Städte, weite schöne Landschaften höchster Kultur, von deutschem Geist geschaffene, höchstleistungsfähige Industrien sollen der polnischen Verleumdung preisgegeben werden. Die und nimmer werden wir, die wir als wirkliche Deutsche uns fühlen, mit dieser Vergewaltigung des Rechts und mit dieser Mißachtung des durch die Abstimmung kundgegebenen Volkswillens uns einverstanden erklären, jede deutsche Regierung, die ihre Zustimmung zu diesem ungeheuerlichen Diktat unserer Feinde erteilt, wird den tiefsten Unwillen des gesamten deutschen Volkes hervorrufen. Oberschlesier, die Ihr uns jetzt geraubt werden sollt, haltet treu zum Deutschtum, wie bisher! Dann wird auch der Deutsche Ostmarkenverein nicht ruhen und rasten, bis der letzte ober-schlesische Mann, bis jeder Quadratmeter deutschen Bodens dem deutschen Vaterlande zurückgegeben worden ist.

Gewaltmaßnahmen der Polen.

— Nicolai, 22. Oktober. Hier machen sich jetzt nach anfänglicher Ruhe deutliche Anzeichen für eine gewalttätige Abtrennung der den Polen zugesprochenen Gebiete nach vor der endgültigen Übergabe bemerkbar. Nachdem schon seit heute nachmittags am Rathaus die polnische Flagge gehißt worden ist, wurde heute abend dem hiesigen Postmeister von dem Vorsitzenden der Gemeindevache der offizielle Befehl erteilt, Sonntag früh eine weiß-rote Fahne am Postamt anzubringen. Der Postmeister, der keine solche Fahne besitzt, oder sie in der Nacht beschaffen kann, selbst wenn er sich der Gewalt fügen wollte, stellte die Sachlage einem polnischen Beigeordneten und einem Stadtverordneten vor. Diese erklärten ihm, daß sie zwar persönlich wenig Wert auf das Hisen der Fahne legten, rieten ihm aber, sich das Fahmentuch irgendwie zu beschaffen, da sie sonst für seine persönliche Sicherheit nicht einstehen könnten. Eine sofortige Beschwerde des Deutschen Ausschusses in Katowitz bei dem zuständigen französischen Kreisinspektor in Pleß konnte nicht mehr angebracht werden, da weder der Kreisinspektor noch irgend ein Vertreter zur Entgegennahme anwesend waren. Für den morgigen Sonntag sind große Festlichkeiten geplant. Früh findet Geläut von allen Kirchen statt. Darauf ist Festgottesdienst, sodann öffentliches Konzert auf dem Ring; endlich beschließt ein großes Festessen den „Sieg der gerechten polnischen Sache“.

* Und da verlangt man noch, daß Deutschland sich mit Polen über ein Wirtschaftsabkommen in Verhandlungen einlassen soll.

Umlegung deutscher Verwaltungen.

— Wie in der letzten Oppelner Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde, ist die Verlegung der Eisenbahndirektion und der Baugewerkschule Katowitz nach Oppeln in Aussicht genommen. Die Gleiwitzer Stadtverordnetenversammlung

beschäftigte sich in der Sitzung am Donnerstag mit dem Plan einer großen Stadterweiterung, die jetzt plötzlich dringend notwendig geworden ist, weil große industrielle Werke aus dem Polen zugesprochenen Gebieten sich dort anbauen wollen. Zur Durchführung der Stadterweiterung wird, wie Bürgermeister Dr. Geisler ausführte, folgendes zu erstreben sein: Bereitstellung von Wohngebieten an fertigen oder fertigzustellenden Straßen, Erschließung von Industriegebieten mit Gleisanschlüssen, Aufstellung eines Generalbebauungsplanes für den Stadtkreis, Verhandlungen über Erweiterung des Stadtkreises durch Eingemeindung, Verbesserung des Verkehrsnetzes auf dem Gebiete der Staatseisenbahn, der Kleinbahn, des Automobilverkehrs, Förderung der Wohnhausausbaugebiet, Regelung und Erweiterung des Hotel- und Fremdenverkehrs, Umstellung der gesamten Finanzwirtschaft der Stadt auf großstädtische Verhältnisse, Wiederaufnahme des Abwässerungs- und Kanal-Erweiterungsprojektes und dergleichen mehr. Vor allem aber werde für die Stadterweiterung ein leicht und schnell zu handhabendes Enteignungs-gesetz notwendig sein. Die Versammlung wählte alsbald eine siebenköpfige Stadterweiterungskommission.

Die Folgen der Zerreißung für Ratibor.

W. In der Freitag nachmittags in Ratibor abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung herrschte wegen der bekannt gewordenen Entscheidung eine gedrückte Stimmung. Nach Verlesung des Protokolls ergriiff der Stadtverordnetenvorsitzer, Rechtsanwalt Kaschny, das Wort zu einer Protestrede, in der er u. a. ausführte: Der 20. Oktober 1921 wird immer ein schwarzer Tag in der Geschichte für Deutschland und Oberschlesien bleiben. Wir erleben eine Enttäuschung nach der anderen. Seit 700 Jahren ist Oberschlesien wirtschaftlich und kulturell mit dem Deutschen Reich verbunden. Deutsche Art, deutscher Fleiß und deutsches Organisations-talent haben aus dem ehemals unbedeutenden Städtchen Ratibor ein außerordentlich bedeutendes Industrie- und Handelszentrum geschaffen. Weite Teile Oberschlesiens mit dem größten Teil der Industrie werden den Polen zugesprochen. Mit am schwersten ist auch die Stadt Ratibor betroffen worden. Nach dem Verlust des angrenzenden Hultschiner Ländchens hofften wir, daß nicht nur Ratibor und Umgebung, sondern auch ein Teil des Rybnitzer Kohlenreviers bei Deutschland verbleiben werde. Auch darin haben wir uns getäuscht, da man die Grenze vor die Tore Ratibors legen will. Die Ratiborer Industrie ist dem Niedergange geweiht, 12 000 gelernte und eine noch größere Anzahl ungelerner Arbeiter verlieren ihr Brot. Wiederholt sind führende Persönlichkeiten aus Oberschlesien in Berlin bei dem Votationsplan von England, Italien und Frankreich in diesem Sinne vorstellig geworden, aber vergebens. Pfarrer Wiskla hat sich in Rom für eine gerechte Entscheidung in der ober-schlesischen Frage, und besonders für Ratibor und seine Industrie verwandt, aber auch diese Bemühungen fanden verschlossene Ohren.

Anschließend der Entscheidung schlug der Stadtverordnetenvorsitzer vor, die Sitzung zum Zeichen des Protestes über die neue Grenzbestimmung abzubrechen. Bürgermeister Geisler ermahnte die Anwesenden, nicht zu verzweifeln und Trost in dem Gedanken zu finden, daß Oberschlesien dereinst wieder zusammengeschmolzen werde. Sein Mahnruf ging darauf hinaus, allen Parteihader zu begraben, um das schwere Los gemeinjam zu tragen.

Änderungen des Reichsnotopfergesetzes.

* Die neuen Steuererlasse haben, zum Teil noch ehe sie in Kraft getreten waren, durch Nachträge Änderungen erfahren, und diese Änderungsstätigkeit an den Steuererlassen hält auch heute noch immer an. Raum ein Steuererlass ist davon ausgenommen. Da die Änderungen nicht in die Gesetze eingearbeitet, sondern als selbständige Nachträge in Kraft gesetzt wurden, besitzen wir zurzeit überhaupt keine offiziellen richtigen Texte der Steuererlasse, sondern müssen bei der Beurteilung von Steuerfragen meist auf mehrere Gesetze, die in verschiedenen Jahrgängen des „Reichsgesetzblattes“ veröffentlicht sind, zurückgreifen. Auch die buchhändlerischen Ausgaben können mit diesem Änderungsstempo nicht mithalten. Das Reichsnotopfergesetz hat in diesem Jahre schon wieder eine neue Fassung erhalten. Nachdem anderen Änderungen die Hauptabänderung durch das Gesetz betreffend die beschleunigte Veranlagung und Erhebung des Reichsnotopfers vom 22. Dezember 1920 gefolgt war, ist unter dem 6. Juli das neueste Gesetz zur Abänderung der Gesetze über das Reichsnotopfer und die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs erschienen. Die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetze sind vom Reichsminister eben erst erlassen und in Nr. 226 des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht worden. Das neue Gesetz bringt hinsichtlich des Reichsnotopfergesetzes eine ganze Anzahl von nicht unwesentlichen Änderungen, von denen hier diejenigen, welche sich auf die weitesten Kreise der Abgabepflichtigen erstrecken und daher sehr häufig werden zur Anwendung kommen müssen, hervorgehoben seien.

Die erste Bestimmung betrifft die Berücksichtigung der Kriegsgefallenen. In allen Familien, die durch den Krieg Väter oder Söhne oder beide verloren haben, soll das Reichsnotopfer so veranlagt werden, wie wenn die Gefallenen noch lebten. § 25 des Reichsnotopfergesetzes bestimmt, daß nur der den Betrag von 5000 Mk. übersteigende Teil des Vermögens abgabepflichtig ist, und daß, soweit das Vermögen von Ehegatten zusammenzurechnen ist, sich das abgabepflichtige Vermögen um weitere 5000 Mk. ermäßigt. Bei Ehepaaren sind also 10 000 Mk. steuerfrei. Das neue Gesetz bringt nun die Bestimmung, daß dieselbe Ermäßigung eintritt, wenn der Ehegatte nachweislich im Kriege gefallen ist oder infolge von Kriegsverwundung oder an einer durch die Teilnahme am Kriege verursachten Krankheit gestorben oder infolge Kriegsverhinderung für tot erklärt worden ist. Bei einer Kriegerverhinderung bleiben also nicht 5000 Mk., sondern 10 000 Mk. steuerfrei. Dieselbe Vergünstigung tritt ein, wenn ein der Kinder ohne Hinterlassung von Abkömmlingen nachweislich im Kriege gefallen oder infolge Kriegsverwundung oder Krankheit gestorben ist. Diese Bestimmung ergänzt den § 26 des Reichsnotopfergesetzes, nach welchem für das zweite und jedes weitere Kind ein Betrag von je 5000 Mk. von der Abgabe freigestellt ist. Haben Eltern also nur ein Kind, nachdem ein zweites Kind im Kriege gefallen ist, so sind nicht 10 000, sondern 15 000 Mk. steuerfrei. In jedem Falle wird, wo mehr als ein Kind vorhanden war, für jeden Sohn, der gefallen ist, ein Betrag von 5000 Mk. gutzurechnen sein. Als Kinder im Sinne dieser Bestimmung gelten auch an Kindes Statt angenommene Kinder. Die Ermäßigung, die den Kriegswitwen sowohl wie den Eltern, die Kinder durch den Krieg verloren haben, zusteht, tritt nur auf Antrag ein. Es wird daher zweckmäßig sein, diese Anträge, die in sehr großer Zahl zu erwarten sind, alsbald zu stellen.

Im § 41 des Reichsnotopfergesetzes sind bestimmte Zinsvergütungen aufgeführt, die denjenigen zugute kommen, die ihre Reichsnotopferzahlungen vor den gesetzlichen Zahlungsterminen leisten. Diese Vergünstigung wird jetzt durch einen § 41 a, der durch das neue Gesetz eingeschaltet ist, erweitert. § 41 a lautet:

Für die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1921 auf das Reichsnotopfer geleisteten baren Vorauszahlungen wird eine feste Vergütung von 4 v. H. des abgezinsten Betrages gewährt, für die nach § 1 Abs. 1, 2 des Gesetzes, betreffend die beschleunigte Veranlagung und Erhebung des Reichsnotopfers zu leistenden Zahlungen jedoch nur, wenn die Vorauszahlung mindestens drei Monate vor Eintritt der Fälligkeit dieser Zahlungen erfolgt. Für Zahlungen auf den nach § 1 Abs. 1, 2 des genannten Gesetzes zu entrichtenden ersten Teilbetrag wird die Vergütung nicht gewährt.

Nachdem das Gesetz über die beschleunigte Zahlung des Reichsnotopfers Ende v. J. herausgekommen war, haben im Laufe dieses Jahres viele Abgabepflichtige die vorläufige Entscheidung über ihre Veranlagung erhalten. Dabei sind neben der Summe, die sie insgesamt zu zahlen haben, auch die Raten mitgeteilt worden, in denen diese Zahlungen zu leisten sind. Die erste Rate sollte nach dem Gesetz am 1. März d. J., die zweite am 1. November d. J. und die dritte Rate bis zum 1. Mai 1922 gezahlt werden. Da die Erteilung des Bescheides sich in den meisten Fällen stark verzögerte, sah das Gesetz gleich vor, daß, wenn ein Steuerbescheid am 1. Februar 1921 noch nicht zugestellt ist, die erste Teilzahlung am Schlusse des auf die Zustellung folgenden Monats, die zweite sechs Monate später und die dritte wiederum sechs Monate später fällig wird. Mit

Rückzicht auf die Bestimmung, daß das ganze Reichsnotopfer vom 1. Januar 1920 ab mit 5 Prozent zu verzinsen ist, war es für die Steuerpflichtigen zweckmäßig, sobald als möglich ihre Schuld abzutragen. In dem Bestreben, die Schuld bald loszuwerden und keine unnötigen Zinsen anzuwachsen zu lassen, werden sehr viele sich nicht an die vorgeschriebenen Termine gehalten, sondern alsbald alle Raten bezahlt haben. Für die erste Rate erfolgt eine Rückvergütung nicht, wohl aber für die zweite und die dritte Rate, wenn sie in diesem Kalenderjahre und mindestens drei Monate vor Eintritt der Fälligkeit gezahlt worden sind oder noch gezahlt werden. Auch hier wird es wahrscheinlich, um die Vergütung von 4 Prozent zu erlangen, eines besonderen Antrages bedürfen, wenn das Gesetz und die Ausführungsbestimmungen darüber auch nichts sagen. Wer allerdings die dritte Rate noch nicht bezahlt hat, wird wohl in der Lage sein, sich die 4 Prozent bei der Zahlung abzuholen.

Schlieflich ist die Bestimmung über die zinslose Stundung des Reichsnotopfers (§ 27) mit Rückzicht auf die zunehmende Entwertung des Geldes in einer für den Steuerpflichtigen günstigen Weise abgeändert worden. Einem Abgabepflichtigen ist danach, wenn sein steuerbares Vermögen nicht über 150 000 Mk. (bisher 100 000 Mk.) und sein Jahreseinkommen nicht über 7500 Mk. (bisher 5000 Mk.) beträgt, auf seinen Antrag die Abgabe ganz oder teilweise zinslos zu stunden. Neu ist weiter die Bestimmung, daß bei über 60 Jahre alten oder erwerbsunfähigen Abgabepflichtigen sich die Grenze erhöht und die zinslose Stundung auch dann zu gewähren ist, wenn das steuerbare Vermögen nicht über 200 000 Mk. und das Jahreseinkommen nicht über 10 000 Mk. beträgt.

Gegen den „Depotzwang“ der Wertpapiere.

* Einen Depotzwang für Wertpapiere gibt es eigentlich nicht, denn die die Einlösung der Zinscheine der Wertpapiere ersichernden Bestimmungen der Erbsparerschen Verordnung vom 24. Oktober 1920 sehen zwei Wege vor, auf denen die Besitzer von Wertpapieren zu ihren Zinsen und den Erneuerungsscheinen kommen: entweder hinterlegen sie die Wertpapiere bei einer Bank, oder sie reichen in doppelter Ausfertigung ein Verzeichnis der Wertpapiere beim Finanzamt ein und erhalten ihre Zinsen auf Grund des vom Finanzamt gestempelten Verzeichnisses. Gemeint sind beide Wege, gegen die jetzt Einspruch erhoben wird. Es ist der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der beim Reichstag den Antrag gestellt hat, die Erbsparerschen Vorschriften mit Wertpapieren, die durch jene Verordnung geschaffen worden sind, zu beseitigen. Daß die Schäden, die der Volkswirtschaft durch jene Verordnung zugefügt werden würden, größer sein müßten, als der daraus erhoffte Steuerertrag, war bereits damals vielen klar. Jetzt ist der Schaden der Allgemeinheit eingetreten in einer Weise, daß die Vereinigung der auf diesem Gebiete sachverständigsten Sachverständigen sich veranlaßt sieht, an den Reichstag zu gehen und im Interesse der Verhütung weiteren Schadens die Aufhebung des Zwanges zu beantragen. In der Eingabe wird folgendes ausgeführt:

Als vor nunmehr zwei Jahren durch die sogenannte erste Kapitalfluchtverordnung vom 24. Oktober 1919 die Einlösung von Zins- und Dividendscheinen inländischer Wertpapiere den §§ 1 bis 3 der genannten Verordnung näher bezeichneten Bestimmungen unterworfen wurde, hat es nicht an warnenden Stimmen gefehlt, die darauf hinwiesen, daß diese Maßnahme für den Absatz und die Kursentwicklung der inländischen festverzinslichen Wertpapiere, insbesondere der Anleihen des Reiches und der Länder, sowie derjenigen der Gemeinden und Gemeindeverbände und der Wandbriefe der öffentlichrechtlichen und privatrechtlichen Bodenreditinstitute von überaus ungünstiger Wirkung sein werde. Wenn alle diese Werte, abgesehen von der im Kurse nicht zum Ausdruck gelangenden Wertverminderung, die sie durch die fortwährende Entwertung der deutschen Währung bereits erlitten haben und noch dauernd erleiden, in der seither vergangenen Zeit in ihrer Mehrzahl außerdem im Kurse erhebliche Einbußen erfahren haben, so besteht für uns kein Zweifel, daß hieran neben anderen auf wirtschaftlichem und finanzpolitischem Gebiete liegenden Ursachen die durch jene Verordnung verhängten Erschwerungen der Zinscheineinlösung in erheblichem Maße die Schuld tragen. Wenn schon die „Macht vor der Mark“ leider dahin geführt hat, daß große Schichten des Publikums der Vermögensanlage in festverzinslichen inländischen Wertpapieren, die für sie früher nahezu die einzige gebräuchliche Form der Anlage ihrer Ersparnisse gebildet hatte, untreu geworden sind, so ist diese Entwicklung dadurch noch beschleunigt worden, daß die Gesetzgebung ihrerseits gerade diesen Kreisen der Bevölkerung durch die Verordnung vom 24. Oktober 1919 die sie lang gewohnte Art der Kapitalanlage auf außerordentlich verleidet hat. Für den Kleinrentner, der in seinem Haushalt mit den kleinsten Beträgen zu rechnen genötigt ist, bedeutet die mit der Depoteinlösung, bei es gemäß § 1, sei es gemäß § 3 der Verordnung, verbundene Gebührenpflicht eine empfindliche Belastung, wenngleich die Banken und sonstigen Kreditinstitute in Würdigung der Sachlage bemüht gewesen sind, diese — zudem noch mit einer erhöhten Umsatzsteuer belegten — Gebühren niedriger zu halten, als es dem Ausmaß und dem Werte der von ihnen in Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen hierbei aufgewendeten Bemühungen an sich entspricht. Abgesehen hiervon besteht in weiten Kreisen, insbesondere der ländlichen Bevölkerung, die zuvor für die Anlage ihres Vermögens in Wandbriefen und Rentenwerten eine ausgesprochene Vorliebe besaßen, eine eingewurzelte Abneigung gegen die Verwahrung ihres Effektenbesitzes im offenen Bankdepot. Auch wo durchaus die Absicht und der Wille zu redlicher Erfüllung der steuerlichen Ver-

pflichtungen vorhanden ist, besteht die durch keine Erwerbsquelle der Seite zu beherrschende Scheu, den Finanzämtern mittelbaren oder unmittelbaren Überblick über die Effektenanlagen zu geben, den ihnen die Verordnungen vom 24. Oktober 1919 gewähren will und gewährt; denn auch die Forderung seiner Steuererklärung sich seiner Schuld bewußt zu fühlen — und zwar, wie manche Mikariffe der Ämter gezeigt haben, nicht immer ohne Grund — der Belastungen und Belästigungen, die die mit der Verordnung verbundene Steuerkontrolle der für ihn im Gefolge haben kann. — Die Erschwerungen der Verordnungen für die Einlösung der in ausländischen Währungen ausbezahlenden Zinscheine bedeuten, wie unseren Mitbürgern im Ausland übereinstimmend wird, eine für die deutsche Volkswirtschaft überaus schwere der Unterbringung fester deutscher Wertpapiere in anderen Ländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach der Beendigung des Krieges an sich, insofern Kapitalisten deutschen Ursprungs, ein günstiges Abrechnungs- und Rentenwerte vorhanden war.

Unter den heutigen Verhältnissen liegt es nicht in der Natur des Reichs, durch gesetzliche Maßnahmen den Besitzern deutscher Werte Ersatz für die ihnen durch die Entwertung entstandenen Verluste zu gewähren, auch wenn es sich um solche Besitzer handelt, die durch die Bestimmungen über die Anlage des Mindestvermögens, der Verpfändung der Wertpapiere und der Einlösung der Zinscheine zu Anlagen der gedachten Art genötigt worden sind, aber ist das Reich in der Lage, und unseres Erachtens verpflichtet, von den Besitzern der Rentenwerte, der durch der sonstigen inländischen Schuldverschreibungen dienenden Sicherstellungen fernzuhalten, die sich aus dem Nordamerika erwählten, längst abhaurenden Verordnungen der Wertpapiere ergeben. Bei der Entwicklung, die die genommen haben, kann und muß man unseres Erachtens grundsätzlichen Standpunkt einnehmen, daß denjenigen Besitzern, die ihr wirtschaftliches Wohl und Wehe mit der deutschen Währung identifizieren, auch eine Vergütung ihrer Steuererklärung zugetraut werden kann, und einen Anspruch darauf erheben können, von Verhältnissen zu werden, deren etwaiger steuerlicher Nachteil über die wirtschaftlichen Nachteile, die dem Reiche hierdurch unmittelbar zugeführt werden, um ein Vielfaches überwiegen.

An den Reichstag richten wir unter diesen Umständen ernste und dringende Bitte, im Wege einer beschleunigten Erlassung des Gesetzes zum Kapitalfluchtgesetz vom 4. Juli 1921 den § 17, Abs. 2 dieses Gesetzes dahin zu ändern, daß die §§ 1 bis 3 der Kapitalfluchtverordnung vom 24. Oktober 1919 auf festverzinsliche inländische Wertpapiere keine Anwendung finden. Die wirtschaftlichen Vorteile, die die Allgemeinheit von der baldigen Ersetzung einer solchen Maßnahme erhoffen, lassen wir kurz wie folgt zusammenfassen:

1. Eindämmung der übermäßigen Veranlagerung der von der Anlage in festverzinslichen Werten zu anderen Formen, die vielfach volkswirtschaftlich minder produktiv, auch unsolid und verfallbringend sind.
2. Eindämmung der wirtschaftsschädlichen Aufwertung inländischer und ausländischer Renten und Obligationen.
3. günstige Beeinflussung des Kurzes der in Frage stehenden Werte im Interesse der Besitzer, die vielfach dem kleinen Stand angehören oder, weil sie durch gesetzlichen Finanzierungsanlagen genötigt worden sind, einer besonderen Behandlung bedürftig erscheinen.
4. Entlastung der Kleinrentner von den mit der Kapitalflucht verbundenen Kosten.
5. wesentliche Erleichterung der Unterbringung von Rentenwerten und Schuldverschreibungen im Ausland, namentlich eine Verbesserung der deutschen Zahlungsmittel, damit der deutschen Währung im Gefolge haben würde.
6. Erleichterung der Beschaffung langfristiger Anleihen des Reichs, Länder, Gemeinden und Industrieunternehmen, was bedeutet eine wirksame Förderung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus.
7. erleichterte Abzinsmöglichkeiten für die Hypothekendarlehen zwecks Förderung der Bauwirtschaft und Beseitigung der Wohnungsnot.

Vom Standpunkte des Bankgewerbes aus möchten wir Gesichtspunkte noch hinzufügen, daß wir, weit entfernt in der Verheißung des Depotzwanges eine geschäftliche Förderung unserer Mitglieder zu erblicken, einen Abbau des Kapitalverkehrs und der Bankbetriebe und ihrer durch die gegenwärtige Finanzgesetzgebung auferlegten unproduktiven und die Gesamtheit wertlosen Arbeit nur auf Kosten der Allgemeinheit begreifen könnten. Wir möchten schließlich keinen Zweifel lassen, daß wir den sogenannten Depotzwang in seiner Ausdehnung als ein ungeeignetes, mit überwiegenden wirtschaftlichen Schadensfolgen verbundenes Mittel zur Bekämpfung der Steuererträge des Reiches betrachten. Wenn wir uns in der liegenden Eingabe darauf beschränkt haben, einen Überblick über die festverzinslichen deutschen Wertpapiere zu beantragen, dies geschieht, weil wir für diese Werte eine Erhebung der bisherigen unhaltbaren Zustände für besonders dringlich halten und vermeiden möchten, daß diese notwendige Reform durch anderweitigen über weitergehende Anträge einen Aufschub erleidet.

Unentgeltlichkeit der Formulare für den Steuerantrag. Hansa-Bund schreibt uns: Ein Finanzamt forderte für die einer Firma bei ihm eingeforderten Formulare für die Nachweisung der Zahlung, die jedoch von der Firma abgelehnt wurde, weil diese nicht gewillt war, außer der eigentlich dem Steuerantrag dienenden Arbeit der Steuererhebung auch noch die damit verbundenen Nachweisungsformulare zu kaufen. Das vom Hansa-Bund in dieser Prinzipienfrage angeregte Reichsfinanzministerium hat sich mit dem betreffenden Landesfinanzamt in Verbindung gesetzt und Grund des eingeklangten Materials die Forderung des Finanzamtes für nicht zutreffend bezeichnet. Das Schreiben lautet: „Die Finanzämter vertreten die Ansicht, daß die Firma die Kosten für die einbehaltenen Steuerbeträge auf eigene Kosten zu schaffen hätte, ist nicht zutreffend. Die Vorbeurteilung der Finanzämter von hier geliefert; die Kosten trägt das Finanzamt.“ (Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 15. Juni 1921)

Literarisches.

Goethes Reineke Fuchs. Mit Illustrationen nach den 57 Radierungen von Alart van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hoffmann. Verlag von N. N. Weber in Leipzig. Preis in Leinen geb. 83 Mf.

Goethes „Reineke Fuchs“, der unter den Erschütterungen der französischen Revolution entstand, war selten so zeitgemäß wie jetzt. Die so tragikomischen Schwächen und Fehler der Menschen unserer Tage scheinen in Goethes „unheiliger Weltbühel“ lebendiger widergespiegelt zu sein. Der ganz besondere Reiz dieser neuen Ausgabe liegt darin, daß sie zum ersten Male mit den nach Goethes eigenen Worten beizubehaltenen Reineke-Fuchs-Darstellungen geschmückt ist. Der Text ist von Dr. Hans Wahl, dem Direktor des Goethe-Nationalmuseums, aufs sorgfältigste nachgeprüft worden. Die sorgfältigen Autotypen sind auf aussergewöhnlichem Kunstdruckpapier vorzüglich wiedergegeben. — 1.

Ulmans der Freude. Ein heiterer Drama für frohe Leute auf das Jahr 1922. Verlag der Freude, Wolfenbüttel. 24 S.; Preis 8 Mf.

Einen besonders literarischen Wert gewinnt der Ulmans der Freude dadurch, daß in ihm aus den Nachlässen von Otto Julius Bierbaum, Otto Erich Hartleben, Johannes Trojan und Walter

Alex bisher Unveröffentlichtes oder noch nicht in Buchform Erschienenes enthalten ist. Von bekannten lebenden Dichtern und Erzählern finden wir Castelle, Ettlinger, Kink, Herrmann, Jungnickel, Paul Keller, Kriesen, Münzer, Müller-Wartenfischen, A. de Nora, von Ostini, Prescher, Frida Schana, Scher, Schubert, Mara, Windthorst, Hertausen, Roßmann u. a. An den literarischen Beiträgen schloßen anerkannte Künstler wie Gertha von Gumpenberga, Johanna Rauch und Walter Rösler reizende Original-Escherenschnitte und Zeichnungen.

Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts in Breslau. Vorträge und Aufsätze. Leipzig, Verlag W. G. Teubner.

Außer der bereits früher begonnenen Reihe der „Quellen und Studien“ in der meist umfangreicheren Arbeiten erscheinen, eröffnet das Osteuropa-Institut jetzt eine für einen weiteren Leserkreis bestimmte Reihe „Vorträge und Aufsätze“. Sie gliedern sich wie die Quellen und Studien nach den Abteilungen des Instituts. Im 3. Heft 3 der Abteilung „Recht und Wirtschaft“ behandelt Otto Kechner vormalig wirtschaftspolitischer Mitarbeiter bei bulgarischen Behörden und Banken, „Grundzüge der bulgarischen Wirtschaft“ und „Handelspolitik“. (Preis 4,50 Mf.) Bularien ist, wie bekannt, Avarskan. Seine Landwirtschaft steht aber organisatorisch und technisch noch auf ziemlich primitiver Stufe. Bei arduer Verbesserung, insbesondere bei Einfuhr moderner landwirtschaftlicher Maschinen,

würde sie ihre Erträge, die schon jetzt 80 Prozent der Erträge des Landes liefern, bedeutend erhöhen können. Für die Ausbeutung der durch den Kriegerausmarsch unterbrochenen Ackerbau mit Bularien hat der Verfasser offenbar die Hoffnungen, er empfindet jedoch, daß der deutsche Ackerbau vorläufig von eigenen Abkömmlingen mit bulgarischen Kontrahenten absehen und besser den Weg über die bulgarischen Stellen der bulgarischen Regierung und die Konzerne nehmen, die in aller Kürze auch in Deutschland vertreten sein werden. Die Abteilung „Geographie und Landeskunde“ eröffnet Dr. Erich Obst (Breslau) mit einer Arbeit „Das Bulgarien als Grundlage der Wirtschaft“. Der Verfasser, der im Kriege an die Universität Konstantinopel rufen wurde, hat neben seinen eigenen Beobachtungen und Studien insbesondere auch die der im Kriege eingewanderten bulgarischen Flüchtlinge in Konstantinopel benutzt. Die bulgarischen Verhältnisse geben die Erläuterung dar, warum die bulgarische Ebene dem durchziehenden Reisenden so wenig reizvolle Landschaftsbilder bietet. Es ist ein Land, das Sommer zwar hohe Wärmegrade aber wenig Regen hat, im Winter strenge Kälte erleiden muß. Der Wirtschaft ist ein Klima im Verein mit dem torren Boden nicht günstig. Die den am Meere gelegenen Randgebieten ist der Winter durch die Bosporus-Dardanellen-Region ist besonders durch stark

Unterhaltungs-Beilage der Schlesischen Zeitung.

Wann weise und rechtschaffene Leute der Welt helfen wollen in Regimenten und gerne viel Gutes schaffen, so tun ihnen die Narren das Ärgste und Verhängnis. Darum, wer treulich dienen will, der ergebe sich, daß alle seine Wohltat vergessen und verloren und Unbarm sein bester Lohn sei.

Martin Luther.

Sie mein Oberstleuten!

Land der Arbeit! Nimmermüdes Land! halt so manchen schweren Tag getragen, haust geballt. Durch! sprach der karge Mund — schwer die Last, du trugst sie sonder Klagen. Ist galt die Lösung dir. Ob dornig auch der Pfad, tritt mutig du dem Kommenden entgegen.

Wetterwolken — wie der Wölfe Schar Auslands Fluren — kommen wild geflogen, steht verzagt: es locht der Sterne Licht! sagte nicht, wenn selbst die Sterne logen? Ist geht dein Ruf. — Nacht ist es um uns her! Füßen gähnt ein Abgrund unermessen — Brüder dort — und Brüder hier!

weilst ruft ihr: Sat uns Gott vergessen? — Brüder nicht! Wohl sank die kalte Nacht, Winternacht, auf euch mit ihren Schrecken; eines künftigen Frühlings junge Nacht — ja dereinst mit Sonnenglanz euch wecken. —

Nacht die Hoffnung nicht dem Herzen schwinden, ist der Hoffnung heitres Kind. weissen Aug' kein Hoffnungsstrahl zu finden, traute Brüder, Schwestern: der ward blind! an den Himmel sollt das Wort ihr schreiben! eure Herzen schreibt es Zug um Zug, harten Fäusten schlägt's in euer Eisen, in den Boden es mit eurem Pfug!

Tag wird kommen; — Nacht es durch die Nacht tausend Schlägen eure Sämmen dröhnen! Tag muß kommen! — Hört im tiefsten Schacht Geisterhauch es durch die Stollen stöhnen.

Es in euren Herzen heimlich glimmen rote Blut in grauer Falbe schwellt, einst der Sturmwind naht auf Adlerflügeln, sich die treue Braut zum Längst wählt. Dann wird sie flammend auf zum Himmel bringen und brausend wird ihr Freiheitslied erklingen!

Tag wird kommen! Der Tag wird kommen: lobet zum Himmel, was heimlich geglimmt, braust durch die Lüfte ein heilig Frohlocken, dann lauten uns wieder die Osterglocken! Dann auferstehn wir aus bitteren Wunden, dann werden Lücke und Tod zuschanden! Und neuer Zukunft Sonne flammt auf — dann, Brüder und Schwestern:

Glückauf! Glückauf!

Kurd Hornig.

Heinrich Gottwald und der Kampf um die „Zukunftsmusik“ in Breslau.

Heinrich Gottwalds 100. Geburtstag, 23. Oktober.

Von Georg Jentsch.

Das gewaltige Schauspiel, das der Kampf um die Anerkennung Richard Wagners in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auslöste, hat die Musikgeschichte keine Parallelscheinung mehrtragender Bedeutung an die Seite zu setzen. Allerdings schufen die Meinungsverschiedenheiten beim ersten Aufeinandertreffen revolutionärer, vom gewöhnlichen Schema abweichender Werke zu jeder Zeit und in allen Zonen literarische Fehden, Veranlassung, Interessenvertretung, Parteistandpunkt, Persönlichkeit, Temperament und Geist verschieden, mit Heftigkeit, Erbitterung und Unversöhnlichkeit geführt wurden; zumeist blieben wie der Streit um Gluck und seine Opernreform, wie das der deutschen gegen die italienische Oper zu Zeiten C. M. Verdis und andere Fälle, auf eine mehr oder minder lokale Bedeutung beschränkt. Die gesamte musikalische Welt in Deutschland und darüber hinaus in aufsehenerregender Spannung erhalten, war einzig Richard Wagner vorbehalten. Dresden, Wien, München, Bayreuth u. a. bilden wohl wichtige Stationen im Kampf um Richard Wagners künstlerische Errungenschaften, aber das Aneinandergeraten der Geister der alten und der neuen Musikanschauung vollzog sich nicht nur in ihren Mauern, an allen Stätten, wo überhaupt Interesse für dramatische Musik vorhanden war.

In Breslau rief der vermeintliche Kunstrevolutionär Wagner Freund und Feind auf den Plan. Natürlich flogen eine auf beiden Seiten recht kräftig, denn man hobelte weidlich, anno dazumal. Wir stehen heutigentags dieser Polemik gegenüber, die es uns ermöglicht, unter der mitunter nicht arg geschickten oder überhöflichen, aber wesentlichen Kern zu erkennen. Im allgemeinen entfällt der deutsche Journalismus in dem Streit um Richard Wagner nicht gerade zu seinem Vorteil. Um so erfreulicher wirkt es, wenn ein Mann, der sich mutig zum musikalischen Fortschritt bekennend, Sachlichkeit genug aufbrachte, um die im vertretene Angelegenheit nicht mit der Brille eines blinden Mannes, sondern mit der prüfenden Einsicht eines klugen Beurteilers zu betrachten. Solch eine erfreuliche Erwähnung war Heinrich Gottwald, dessen Name in den großen musikalischen Kämpfen der Gegenwart nicht genannt ist, weil sein Wirken, konsequentes, auch durch persönliche Differenzen nicht anmaßlich in der Öffentlichkeit breit machte und weniger greifbar in die Augen fiel.

Heinrich Gottwald war am 23. Oktober 1821 in Reichenbach geboren. Das Lehrerseminar in Breslau vertauschte er jedoch bald einem mächtigen Drange für Konjunktur folgend, mit dem Konservatorium in Prag, dem er von 1843 bis 1846 angehörte. Ein Handelsleiden zwang ihn, das Violinstudium bei Bizis aufzugeben und sich dem Waldhorn zuzuwenden. Als Hornist fand er, nach kurzer Tätigkeit in Hohenelbe, eine Anstellung im Orchester des Kärntner-Theaters in Wien. Hier entdeckte der Gesangslehrer Gentilomo seine hoffnungsvolle Bassstimme, doch schied sich Gottwald durch übertriebenes Üben, so daß er die Stimme verlor. In dieser traurigen Lage nahm sich das wohlhabende, mildbütige Ehepaar Rabl in Hohenelbe seiner an. Es lud ihn in sein Haus ein, und Gottwald wußte sich die Liebe seiner Wohltäter in so hohem Maße zu erringen, daß sie ihn adoptierten und für seine sorgenlose, künstlerischen Neigungen gehörende Zukunft sorgten. Nach dem Tode seines Pflegevaters übersiedelte Gottwald nach Breslau. Hier führte er, in glücklicher Ehe mit der sich noch heute körperlicher und geistiger Mäßigkeit erfreuenden Konzertsängerin Susanne Klingenberg, ein arbeitsreiches, von Erfolgen und Anerkennung gekröntes Leben als Komponist, Musiklehrer und Musikdirektor bis zu seinem am 17. Februar 1876 erfolgten Tode.

Der ideale Inhalt seines Daseins war die unerschöpfende Propaganda für die neuzeitliche Richtung in der Musik. Schon früh hatte Gottwald Gelegenheit, für Richard Wagner zur Feder zu greifen, das Verständnis seiner Werke anzubahnen und ihn vor Verunglimpfungen zu bewahren. Die erste „Rannhäuser“-Aufführung in Breslau im Jahre 1852 veranlaßte ihn, in der von Schumann begründeten, damals von Brendel im Sinne der neuzeitlichen Schule redigierten „Neuen Zeitschrift für Musik“ einen längeren Aufsatz über „Wagners Rannhäuser in Breslau“ zu veröffentlichen, der in ruhiger Sachlichkeit irreführende Vorurteile aus dem Wege räumt, über die Aufführung und Aufnahme erfreuliche Nachrichten enthält. Zu einem erneuten Hervortreten füllte sich Gottwald durch die Aufführung von Richard Wagners „Faust-Ouvertüre“ 1855 in Prag bewegen. Dort hatte der als Musikhistoriker außerordentlich verdiente, als Musikkritiker aber dem Geist der Zeit nicht folgende Ambros die Ouvertüre ganz und gar „verurteilt“. Sein Verdikt gipfelte in dem Satz: „Diese aneinander gereihten, von musikalischen Instrumenten hervorgerufenen Klänge mögen alles Mögliche, Vortreffliche sein — Musik ist das nicht.“ Demgegenüber legte Gottwald in einem Artikel „Auch ein Urteil über Wagners Faust-Ouvertüre“ dar, daß „diese in ihrem Bau vollkommen klare, im ganzen und im Detail streng rhythmisch geordnete, in den einzelnen Teilen organisch verbundene, in harmonischer und melodischer Beziehung ebenso interessante als großartige Konzeption“ den sanktionierten Gesetzen selbst der „reinen, absoluten Musik“ entspricht. Ambros mußte sich wohl oder übel als unterlegen betrachten; die Kosten aber hatte Gottwald zu tragen, denn die „Bohemia“ ließ sich den Aufsatz als Inserat (1) mit zehn Gulden bezahlen. Als Entgelt dafür durfte jedoch Gottwald über einen Brief Richard Wagners quittieren, der ihn für alle erlittenen Unannehmlichkeiten reichlich entschädigt haben dürfte.

In einen schweren Konflikt mit gerichtlichem Nachspiel brachte Gottwald das Verhalten des Musikkritikers der Schlesischen Zeitung Dr. Viol, der sich der neuen Richtung durchaus abhold erwies. Dr. Viol ereilte das Schicksal, das dilettierenden Musikkritikern über kurz oder lang zu erblühen pflegt, er wurde von Gottwald, da sich seine Beurteilung Wagners und Liszts nicht auf sachlichen, logischen oder ethischen Boden gründen, sondern auf Antipathie, Bequemlichkeit, Sterilität und Verdrängung aufbauten, glatt zur Strecke gebracht in einer Broschüre „Ein Breslauer Augenarzt und die neue Musikrichtung“ (Leipzig, 1859). Die Abfuhr war so gründlich und so beschämend, daß Gottwald wegen Verleumdung zu einer Strafe von 600 Mk. verurteilt wurde, aber das moralische Plus auf seiner Seite hatte. Übrigens soll späterhin zwischen Dr. Viol und Gottwald eine förmliche Aussöhnung stattgefunden haben, ein Beweis, daß es sich bei dieser Polemik nicht um persönliche Animosität, sondern um prinzipielle Meinungsverschiedenheiten handelte.

Im Dezember 1863 kam Richard Wagner nach Breslau, um einer Einladung seines begeisterten Verehrers Leopold Dalmat, des Gründers und ersten Dirigenten des Orchestervereins Folge leistend, ein Konzert zu leiten. Leider verabsäumt auch die rühmlichst bekannte Wagner-Biographie von Max Koch, an dieser Stelle Gottwalds zu gedenken, der dem berühmten Meister in seiner bedrängten Lage anonym 300 Gulden zukommen ließ. Wagner war kurz zuvor der Gast des künftigen Fürsten Konstantin von Hohenzollern-Sigmaringen in Löwenberg gewesen, wo er eine lebenswürdige Aufnahme gefunden hatte. „Als er aber, von Löwenberg kommend, bei der Probe den als Konzertsaal benutzten Springerschen Saal betrat, stimmte ihn die von fürchterlichem Tabaksgeruch erfüllte Bierhalle, in der auf sein Verlangen erst ein erhöhter Bretterboden für das Orchester eingebaut werden mußte, ungemein traurig, ja er kam sich geradezu „innerlich beschämt“ vor. Das hinderte ihn indessen nicht, die Proben in so anregender und gemühtlicher Weise zu leiten, daß vor seiner Lebenswürdigkeit alle die „konfusen Begriffe, die man sich von dem berühmten Dichterkomponisten gemacht hatte“, verflogen. „Ja man behielt dauernd die von ihm eingeführte Neuerung bei, die Orchestermitglieder, die bisher bei Proben und Aufführungen stehen mußten, künftig zur Schonung ihrer Kräfte sitzen zu lassen. Wagner seinerseits war nicht wenig erstaunt, im Konzert „das ganze Lokal, und namentlich den Vorder- und Hinterbau, nur von Juden“ besetzt zu sehen, die auch bei dem Festmahl des folgenden Tages ausschließlich die Gäste stellten. „Bloß der angeregten Teilnahme dieses Teiles der Bevölkerung hatte ich irgendwelchen Erfolg zu danken.“

Die geordneten Verhältnisse, in denen sich Gottwald befand, ließen es Wagner rätlich erscheinen, sich von Wenzig aus, als er sich in ärgsten Bedrängnissen befand, an Gottwald um ein größeres Darlehen zu wenden. Er richtete von dort aus nach Glasenapp an Dalmat folgende Zeilen: „Mein bester Dalmat! Stellen Sie, ich bitte inständig, den eingeschlossenen Brief schleunigst unserem Freund (Gottwald) zu. Dessen Sie ihn, damit er mir ein Helfer in größter Not werde!“ Gottwald konnte jedoch Wagners Wunsch nicht entsprechen. Über diese Angelegenheit orientiert recht augenscheinlich ein Abschnitt aus Rheobald Bretschmanns Memoiren: „Tempi passati: Aus den Erinnerungen eines Musikanten“, der seine persönliche Bekanntschaft mit Gottwald folgendermaßen schildert:

„Mein erster Freund in Breslau war der Konjunkturalist und Musikkritiker Heinrich Gottwald. In sehr begünstigten Verhältnissen lebend, nahm er jeden aus Österreich kommenden Künstler mit herzlicher Freude auf, namentlich gewesene Prager Konservatoristen, die in ihm seine eigene Prager Zeit lebendig werden ließen. Gottwald war im Besitz von Briefen Wagners und J. Fr. Kittls, welche von großem Interesse waren. In einem dieser Briefe verlangt Wagner von Gottwald dreitausend Taler als Darlehen; die Briefe Kittls sind schwache Lebenszeichen eines Hungers Sterbenden aus Polnisch-Lissa. Die dreitausend Taler

blieben in Gottwalds Kasse und der Bruch mit Wagner war fertig; Kittl konnte nicht mehr geholfen werden, die letzten Tage lebte er nur mehr von Bonbons, da sein Magen nichts mehr vertragen konnte. Der betreffende Brief Richard Wagners kam nach dem Tode Gottwalds (gestorben 17. Februar 1876) in den Besitz des Dresdener Klaviermeisters Hermann Scholz.

Gottwald, voller Humor, hörte und erzählte gern lustige Dinge und lachte immer über einen Breslauer Bantier, der in seiner eingebildeten Herrlichkeit den zu einem Konzert in Breslau anwesenden Richard Wagner für eine Soirée einladen kam, um mit ihm in seinem Hause zu parodieren. Der sich gerade kummende Wagner stand vor seinem Spiegel, hörte die Einladung an und sprach zu dem Verblüfften: „Da könnt' ein jeder kommen!“ — und beachtete ihn nicht weiter.

Der von Bretschmann angegebene Bruch zwischen Gottwald und Wagner hinderte jenen jedoch nicht, auch weiterhin treu zu Wagners Sache zu halten. So reiste Gottwald 1868 zur Erstaufführung der „Meistersinger“ nach München. Auch mit den anderen Vertretern der neuzeitlichen Schule, mit Wilow, Cornelius, Borge, Damrosch, Dräseke, Franz Brendel verband ihn herzliche Freundschaft. Für Liszt setzte sich Gottwald in einer ausführlichen, in den „Schlesischen Provinzialblättern“ erschienenen Analyse der „Faust-Symphonie“ ein.

Die tiefe Einsicht, die Gottwald überall vom Wesen des Kunstwerks verrät, wäre kaum erklärlich, wenn nicht in ihm selbst ein schöpferischer Drang innegeohnt hätte, der ihm zur Veröffentlichung einer Reihe wertvoller Kompositionen veranlaßte. Sein Opus 1, Sonate fantastique für Klavier, S. v. Wilow freundschaftlich zugeeignet, trug ihm die schmeichelhafte Anerkennung eines Richard Wagner und Franz Liszt ein. Wagner ließ sich darüber vernehmen: „Was nun Ihre Sonate betrifft, so kann ich Ihnen sagen, daß sie mich höchst angenehm überrascht und erfreut hat. Schon kurz nach dem Empfang konnte ich sie einmal mit Kirchner aus Winterthur durchgehen. Wir beide erkannten sogleich, daß es sich um etwas Bedeutendes handelte, und mir ward namentlich klar, daß sie von einem besonders feinführenden, ernsthaften Künstler herrühre, dem ich mit Freude meine volle Sympathie zu erkennen gebe.“ Und Liszt äußerte sich als: „Ihr Opus 1 ist ein Werk ersten Ranges — und ich bitte Sie freundlichst, es baldmöglichst zu veröffentlichen, daß ich Ihnen nicht früher aussprechen konnte, mit welcher warmen und steigenden Interesse ich Ihre Sonate mehrmals gespielt habe. Obwohl die freie Anlage, die sie so sehr befähigt, die Durchführung dieses außerordentlichen Werkes und mit sehr sympathisch und ich kann Ihnen kein aufrichtigeres, besseres Lob gönnen als Sie aufzufordern, mehrere von Ihren Kompositionen herauszugeben und den Ihnen durch Ihre entschiedenen musikalischen Vermögen gebührenden Platz unter den Besseren Ihrer Zeitgenossen einzunehmen.“ In der Tat ist diese Sonate fantastique ein recht beachtenswertes Ergebnis einer gütigen Sturms- und Drangperiode, das in seiner Ungebundenheit und seiner harmonischen Reifeheit den Geist fortschrittlicher Freiheit atmet. Die sonst noch veröffentlichten Werke Gottwalds weisen indessen mehr und mehr Spuren der Abklärung auf. Von größeren Schöpfungen sind zu nennen eine vom Prager Konservatorium aufgeführte Symphonie in G-Moll, ein Klaviertrio, das schon durch den Untertitel „im leichtesten Stil“ nicht zu erfüllende Präntationen aufweist, eine größere Anzahl von Kirchenkompositionen, darunter zwei Instrumentalmessen, die von dem Breslauer Domkapellmeister Brof, mit dem Gottwald in freundschaftlichem Verkehr stand, sehr geschätzt und mit Vorliebe zur Aufführung gebracht wurden, auch Brosigs Arbeiten stilistisch sehr nahe verwandt erschienen. Ferner überlag Gottwald dem Druck „Fests Lieder“. Widmung — „seiner Braut Fräulein Susanne Klingenberg“ — und Textwahl, Redwig's Amaranth, Hoffmann v. Fallersleben, Seidl u. a. lassen es begreiflich erscheinen, daß der Liebesfrühling im eigenen Herzen ihm das Vorbild des großen Liebesliederfürsten vor Augen führte. Die weiteren sind von Gottwalds Hand erhaltene Stücke für Klavier, Violine, Cello, Horn, Männerchor, eine Kantate „Sei mir gnädig, Gott“ sowie eine Reihe von Gelegenheitskompositionen.

Da Gottwald sich auch als Lehrer und Mensch die Sympathien aller zu erringen wußte, die ihm näher traten, erscheint die Wendung, mit der Max Rade seinen Nekrolog auf Gottwald in der Schlesischen Zeitung beschließt, völlig zutreffend: „Der Prager, den sich der gute Unvergeßliche verdient hat, ist aus Vorbeeren des Ruhmes und aus Rosen der Liebe gewunden.“

Der Gottwardpaß und seine Geschichte.

Zum 50. Jahrestage (23. Oktober) der Gottwardkonvention.

Von Bruno Andersen.

Fünzig Jahre sind vergangen, seit am 23. Oktober 1871 in Berlin jene denkwürdige Übereinkunft zwischen dem Deutschen Reich, Italien und der Schweiz getroffen wurde, welche unter dem Namen der „Gottwardkonvention“ diese Staaten mit dem Ziele vereinigte, eine den Bedürfnissen des internationalen Verkehrs entsprechende Eisenbahn über den St. Gottward herzustellen und ihren Bau durch die Gewährung von Subventionen zu sichern. Durch diese Tat wurde die bisherige Bedeutung, welche der Gottwardpaß für den Verkehr zwischen Deutschland und Italien hatte, und welche ihm durch die Eröffnung von Bahnen über den Brenner und Mont-Cenis zu entgehen drohte, neu befestigt und mit neuen Verkehrsformen belebt. Diesen Tag, welchen wir somit als den Geburtstag der Gottwardbahn betrachten dürfen, möchten wir zu einem Rückblick auf den Werdegang des Verkehrs über den St. Gottward verwenden.

Die Geschichte des Gottwardpasses reicht hinauf in jene Zeit, wo Geschichte und Mythologie sich vermischen, wo nur wenige Urkunden sprechen, wo spätere Sagen das Bild der Geschichte lieblich umrankt und — vielleicht auch — verändert haben. Denn die ersten Nachrichten über die Benutzung des Gottwardpasses setzen uns in dieselbe Zeit, in welche die ersten Anfänge der Selbstständigkeit der Urkantone fallen. Im Anfang des 13. Jahrhunderts besaßen die Grafen von Habsburg große Teile der heutigen Kantone Uri, Zug, Nidwalden, Luzern, Schwyz und Unterwalden. Nach dem Aussterben der Zähringer im Jahre 1218 verließ Friedrich II. die Vogtei über Uri, das den Zähringer Herzögen als Lehen gehörte, den Habsburgern. Aber schon im Jahre 1231 kaufte König Heinrich die Vogtei zurück. In diese Zeit scheint die Erbauung der Gottwardstraße zu fallen; ihre erste urkundliche Erwähnung finden wir bei Albert von Stade, der im Jahre 1236 eine Romreise gemacht hatte. Wahrscheinlich ist diese neue Straße von erheblichem Einfluß darauf gewesen, die inner reichsrummittelbar zu machen, um diesen wichtigen Übergang nicht in den Besitz eines Dynasten zu lassen. Erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts hören wir von einem regelmäßigen Warentransport über diese Straße, der nach der Höhe der er-

hohenen Jöle schon beträchtlich gewesen sein muß. In diese Zeit fällt aber auch der erste Bund zwischen Uri, Schwyz und Unterwalden vom 1. August 1291, eine Erstarkung und Ausbreitung des reichsmittelbaren Gebietes, die bedeutsamerweise zeitlich der wachsenden Bedeutung des Gotthardpasses für den Handelsverkehr parallel läuft.

Diese Straße war ein Saumbweg von etwa drei Metern Breite und lief genau sich an das Gelände anschmiegend, indem sie jede Schlucht umging. Eine Beschreibung aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts ist besonders deshalb von Interesse, weil sie angibt, wie die schwierige Stelle durch die Schöllenschlucht gangbar gemacht worden war. In einem Zeltlager, wo Felsprengungen für die Anlegung von Straßen noch unbekannt waren, bot diese Schlucht, in der namentlich beim Rilschberg die Felsen fast senkrecht aus der Talsohle aufsteigen und letztere durch die tosende Reuß erfüllt war, besondere Schwierigkeiten. Diese wurden durch die Anlegung eines in eisernen Ketten hängenden Holzpfahls überwunden, der aber dem aufsprühenden Gisch ausgesetzt war und deshalb die „stiebende Brücke“ hieß. Die Urner waren eifrig darauf bedacht, das Ansehen ihrer Straße zu heben durch eine obrigkeitsliche Beaufsichtigung und Regelung des Verkehrs. Schon 1363 finden wir eine „Keller- und Saumbordnung“, welche eingehend die Vergütungen für den Transport von Waren, die „Kaufpflicht“ des Beförderers sowie das Verfahren bei Überforderungen regelte. Ebenso sehr wurde auf die Sicherheit der Straße gegen räuberische Überfälle geachtet. Dies ging soweit, daß nach einer Veranbarung von Züricher Kaufleuten auf dem teffinischen Teil der Gotthardstraße im Jahre 1331 die Urner kurz entschlossen ins Libinental eindragten und alle Ortschaften talwärts bis nach Haido eroberten aber nach einem Vergleich mit dem Herrn von Como für diesmal wieder abzogen, nachdem ihnen die gute Erhaltung der Straße und die Sicherung der Kaufmannsgüter zugesichert wurde. Derartige Vorfälle erglückten sich jedoch von Zeit zu Zeit wieder und führten zu neuen Kriegszügen der kriegerischen und ausdauernden Urner, die schließlich 1402 mit einer Stellung des Tessin unter die Herrschaft der alten drei Kantone endete.

Die Straße war nicht fahrbar, sondern nur für Saumtiere gangbar, welche die Warenlasten trugen; als Last wurden gewöhnlich drei Zentner gerechnet und jeder Säumer führte 6 bis 7 Pferde. Bei gutem Wetter wurde der Weg von Züri bis Wellinzona in vier Tagen zurückgelegt.

Die Tagelöhner der nächsten Jahrhunderte enthalten eine Fülle von Wünschen der Kaufleute auf Verbesserung oder Umlegung des Weges auf weniger der Latinen- und Wasserwege ausgesetzten Stellen, und zahlreiche Beschlüsse über die Ausführung derartiger Arbeiten. Bei bedeutenderen Arbeiten wurden zur Einbringung der Wegebaukosten von den Kaufleuten die Erhebung von neuen Wegeabgaben zugestanden, so namentlich in der Schlucht des Monte Piottino, wo noch der Name „Dazio Grande“ (großer Zoll) an derartige Abgaben erinnert. Eine wesentliche Erneuerung brachte das Jahr 1707, wo ein starkes Anfallen der Reuß abermals das Holzwerk der stiebenden Brücke weggerissen hatte, die dauernd aus ähnlichen Anlässen umfangreiche Instandsetzungen erforderte. Kurz vorher, im Jahre 1696, wurde in Graubünden über den Vergünerstein am Moulapass ein Stück der Straße mit Pulver in den Felsen gesprengt, das erste Beispiel derartiger Straßenprengungen. Uri zögerte nicht und beschloß, die stiebende Brücke durch eine feste Straße zu ersetzen und ließ durch den Tessiner Pietro Morettini einen 64 Meter langen Tunnel durch den Rilschberg brechen, das „Urner Loch“, durch welches noch jetzt nach seiner Erweiterung die heutige Gotthardstraße führt.

Aus der gleichen Zeit erhalten wir die erste Nachricht über eine regelmäßige Postbeförderung über den Gotthard. Am 26. Juni 1698 wurde den Unternehmern Muratto in Züri und Fischer in Bern die Familie Fischer hatte im Kanton Bern das Postregal als Erbschaft die Konzession für den Betrieb der italienischen Post

erteilt. Zweimal wöchentlich, am Sonnabend und Mittwoch, ging die Post aus Züri ab und traf in Mailand am Mittwoch bezw. Sonntag ein.

Erst der Bau von Fahrstraßen brachte auch beim Gotthard wesentliche Verbesserungen. Nachdem der Mont-Cenis und der Simplon auf Betreiben Napoleons fahrbar gemacht waren und Graubünden dies Beispiel durch den Umbau des Splügen und des St. Bernhard nachahmen begann, traten die an dem Verkehr über den St. Gotthard beteiligten Kantone Uri, Tessin, Luzern, Basel und Solothurn zusammen, um über die Fahrermachung des Gotthardpasses zu beraten. Diese wurde dann durch Girtlo Jand, Colomba und Emanuel Müller ausgeführt, wobei im wesentlichen die Pläne des teffinischen Ingenieurs Meschini zugrunde gelegt wurden. Die neue Straße hat mit durchschnittlich 6 Prozent sehr günstige Steigungsverhältnisse, die sich nur in der Schöllenschlucht bis auf 10 Prozent steigern. Auch die Postverbindung wurde allmählich verbessert. Im Jahre 1835 bestand nur eine dreimalige Verbindung in der Woche zwischen Züri und Mailand mit Wagen; dem Postwagenführer wurde gestattet, einen Reisenden mitzunehmen, doch sollte stets ein Urner Landmann den Vorzug vor einem Fremden haben. Im Jahre 1842 endlich wurde eine tägliche Dilligence-Verbindung eingerichtet, für die achtplätige Wagen verwendet wurden. Dem wachsenden Verkehrsbedürfnis folgend, wurden zuletzt zehnpätige Wagen, die mit fünf Pferden bespannt waren, verwendet. Die landschaftlichen Schönheiten der Straße sind von solchem Reize, daß nach dem Eingehen dieser Postverbindungen am 31. Mai 1881 infolge der Eröffnung der Gotthardbahn die schweizerische Postverwaltung erstmalig im Jahre 1900 im Sommer versuchsweise wieder die Personenbeförderung auf diesem kurze aufnahm. Diese Einrichtung erfreute sich eines solchen Zuspruchs durch die Touristen, daß die zunächst verwendeten vierplätigen Wagen durch sechspätige ersetzt werden mußten.

Wie alle die herrlichen Bergstraßen über die Alpen genigte die Gotthardstraße nicht mehr dem wachsenden Bedürfnis an schnelle Beförderung und an die Beförderung von Massengütern, für die der Transport mit Fuhrwerken zu kostspielig war. Das Eindringen der Bahnen in die Berge über den Semmering, Brenner und Mont-Cenis drohte den Verkehr abermals vom St. Gotthard abzulenken. Es ist hier nicht der Ort, die Schwierigkeiten, die sich nach der Schließung der Gotthardkonvention der Erbauung der Bahn im Einzelnen entgegenstellten, zu erörtern und ihre Beseitigung zu würdigen. Nur einzelne Punkte können hier erwähnt werden. Das der Gotthardkonvention zugrunde gelegte Bauvorhaben war von Vech in Stuttgart und Gernig in Karlsruhe ausgearbeitet worden. Gernig wurde zum leitenden Oberingenieur der Bahnbauten ernannt. Von der Unsumme an Einzelarbeit, die für die Detailbearbeitung des Bauplans nötig war, spricht allein der Umstand, daß für ihre Bearbeitung 240 Ingenieure, Architekten und Geometer notwendig wurden. An dem großen Tunnel wurde am 1. Oktober 1872 begonnen; der Überwinder des Tunneldurchbruchs Louis Faure starb kurz vor dem Durchschlag desselben, der am 29. Februar 1880 erfolgte. Der große Tunnel ist fast 15 Kilometer lang; die übrigen zahlreichen Tunnel der Bahn haben zusammen eine Länge von 28 Kilometern. Gernig schied infolge Meinungsverschiedenheiten mit der Direktion aus. Sein Nachfolger Hellweg veränderte den Bauplan in einzelnen Teilen. Während des Baues ergab sich die Notwendigkeit einer Erhöhung der Bausumme und die an der Gotthardkonvention beteiligten Staaten erhöhten durch den Zusatzvertrag vom 12. März 1878 die übernommenen Subventionen. Auch Hellweg schied aus der Bauleitung aus, jedoch bei der Einweihung der Bahn keiner von den leitenden Männern sich mehr in führender Stellung befand. Am 1. Juni 1882 wurde die Bahn in ihrem gesamten Umfang dem Betrieb übergeben, nachdem die früher fertiggestellten Teilstrecken alsbald nach Fertigstellung schon für den Reise- und Postverkehr benutzt worden waren. Von der Bedeutung des Gotthardpasses für den Verkehr mögen einige Zahlen sprechen. Im Jahre 1882 wurden von der Postverwaltung

21 294, im Jahre 1876 aber 69 547 Reisende befördert; die Betriebsjahre (1882/83) war im Vorausschlag mit Reisenden gerechnet, während die tatsächliche Benutzung hat seitdem angehalten; die Schönheiten der von der geschlossenen Landschaft werden nach der Umwandlung des Betriebs in den elektrischen Betrieb, die im Gange ist (das Erstfeld—Airolo wird bereits seit dem vorigen Jahre betrieben) noch mehr hervortreten und der Linie zu ihren Freunden neue gewinnen.

Herbsttag am Jöbten.

Ich lobe mir den Herbst mit seinen bunten Wäldern, seinem kühnlichen Lufthauch und fahlerem Sonnenlicht. Ich falle schon die gelben Strahlen durch goldnes Augenlicht. Ich braune Eichen auf den rötlichen Waldboden, und als melandische Begleitung den einsamen Wanderer das Rauchen und das trockene Laubwerk, das in dichtem Gewühl den Fuß umspielt. Ungern kausch' ich einen goldenen Herbst gegen heiße Sommertage in den Bergen. Der grüne Ring mag freudiger sein, der weiße Winter größere Überbringer; andere mögen den blühenden Nebeltag rühmen, der durch Tannengrün und Waldesfille in die Wälder hinein So schöne Farben aber um helle Blide in die Weite hinaus Jahreszeit bieten, wie ein sonniger goldener Oktober. Lobe mir den Herbst!

Wer häufiger unseren Vater Jöbten besucht, der findet einsamen Wanderer alle, die eigentlichen, rechten Freunde. Man trifft sie nicht auf den üblichen Wegen, sondern in großer Menge der Sonntagsgäste geradezu zur Gasse hin und von da zur nächsten Gasse, möglichst der geraden Linie folgend, zieht. Sie wissen, daß der überfüllteste Zug ihr Suchen nach Waldeinsamkeit nicht stören kann, auf ihren Wegen auch an solchen Tagen sehr selten höchstens andere „Einsame“ zu treffen sind. Der große Reichtum des verhältnismäßig kleinen Waldgebietes ist nicht bekannt. Der Kenner aber sucht dort das schöne, und findet weit mehr, als auf dem von ihm ängstlich gemiedenen Jöbte. Ich kamte im Lauf der Zeit auch Sonderlinge, die oben gefischt der freundlichen Waude sogleich wieder umkehrten, dunklen Fichtenwald spurlos wieder verschwand, die man Abendzug in Ströbel wiederfand. Man erkennt sie an dichtgefüllten Rucksack, der für eine mehrtägige Gebirgsreise reichen könnte, den sie aber für ihre Tagesreise nicht können. Die Illusion einer Hochtour ist ihnen fremd genug, der Lärm in der Bergbaude schreckt sie. Sie sind genug; in den Mauern der Großstadt bietet der Alltag genug davon. So mögen sie recht haben; mögen die Anderen trotz den Kopf dazu schütteln.

Jahrelang habe ich regelmäßig einen alten Grammatiker getroffen. Groß und stämmig, stets mit dem Rucksack, den niemand wußte seinen Namen zu nennen. Er sprach nie, grüßte nie. Schweigend tauchte er aus dem Wald und verschwand er im dichten Gehölz. Ich sah ihn schon lange mehr. Am Ende ist es der alte Berggeist selber gewesen!

Eine andere Art der Jöbtenfreunde liebt es, Nacht den Jöbten zu steigen. Ihr höchster Genuß ist es, vom Jöbte mit einer Laterne den Berg zu ersteigen, deren flackernden den dunklen Waldboden nur unsicher beleuchtet und geisterhafte Schatten ringsum auf Baumstämme und Unterholz werfen. Schwache Gemüter mit leichtem oder stärkerem Gruseln. Das „Schweigen im Walde“ nimmt solcher Art einbrütende Gestalt an und dem an Straßenbeleuchtung gewöhnten Stadter bleibt in der Lat ein dauerndes Erinnerungsbild zurück, als dem „normalen“ Tagesbergsteiger. Wer's einmal großer Gesellschaft versucht, kehrt gern wieder. In neuerer Zeit deshalb die Jöbtenbaude besonders am Sonnabend und Nachmittage reich bedacht; so erfüllt sie eigentlich den

Auf Bildungsanstalten des alten Heeres und der alten Marine. *)

Erinnerungen von W. Schulae.

Dem Allgewaltigen im Militärkabinett — „So Gott will und Albedyl!“ — hieß es in der alten preussischen Armee — hatte es zu meiner unbeschreiblichen Freude gefallen, mich dem Regiment zuzuwenden, das ich im Korps auf meinen „Wunschzettel“ geschrieben hatte. Und so hielt ich denn wenige Wochen, nachdem ich die S. R. U. verlassen, als wohlbestallter Postpessführer meinen Einzug in die schlesische Hauptstadt. Es war nur für kurze Zeit. Nach einem Monat schon hieß es wieder das Wundel, schnitten: die Kriegsschule erwartete uns. Die Frage, welche es wohl sein würde, hatte uns schon als Oberprimaner im Korps stark beschäftigt. Unser Sehnen stand nach Potsdam oder Hannover, und nun kam es — wie so oft im Leben — ganz anders. Es ging nach Hersfeld.

Hersfeld? Ein großes, bides Fragezeichen stand für mich hinter dem Wort. Raum jemals hatte ich den Ort nennen hören, wußte nur eben so ungefähr, wo er lag. Das war aber auch alles. Erwähnend für die Beschaffung von Auskünften war auch noch, daß die Kriegsschule dort neu eröffnet wurde; wir sollten der erste Kursus sein. Also gar keine „Vorgänge“, und das ist immer schlimm. Nur ein alterer Leutnant im Regiment hatte vor Jahren mal da gestanden und gab dem Orte etwa das Prädikat „gemüthlich, altes Nest“, was mir Neunzehnjährigem nicht ohne weiteres als die Zensur Ia erschien. Später wurde ich anderer Ansicht. Zunächst ging ich aber jedenfalls nicht mit allzu großen Erwartungen in meine vorübergehende neue Heimat ab. Eins nur lodte: das Wiedersehen mit den Kameraden aus der S. R. U.; denn wir Rabettenabschritter kamen alle nach Hersfeld.

Im April war es, da fuhren wir unserer drei vom Regiment schon langsam und gemüthlich im Bummelzüge, das auf Militärkabinett hin nur zuständig war, dem Westen zu. An einem Tage saßten wir es nicht. Das war auch gut so; denn nun ging es nicht bei Dunkelheit, sondern im vollen Licht des neuen Tages durch das schöne Thüringer Land. Wie war ich über Berlin und Dresden hinausgewandert. Alles war Neuland für mich. Da trugte die Rudelsburg vom hohen Saaleufer herab, durch Goethes Weimar ging es hindurch, und dann rechte die Wartburg auf baumbestandener Höhe ihre Zinnen in die Frühlingsluft.

„Donnerwetter“, sagte einer im Abteil — wir waren noch und nach eine ganze Anzahl geworden, die demselben Ziel zustrebten — „das ist ja gar nicht so übel hier.“ Und er gab wohl dem allgemeinen Gefühl angenehmer Enttäuschung Ausdruck.

Und weiter rollten wir ins Hessenland hinein über die Berge, an Berghängen entlang, die der Frühling mit leichter Hand gelb getupft. Webra, der große Eisenbahnknotenpunkt, war durchfahren, das Fulda tal nahm uns auf, nur zwei kleine Haltestellen noch, und Hersfeld war erreicht. Und nun gab es zunächst einmal manch freundliches Wiedersehen. Aus diesem und jenem Abteil kam einer zum Vorschein, den man unterwegs nicht bemerkt, und dann brachte jeder Zug alte, liebe Bekannte. Aber wie war das

doch drollig. Das war der gute Freund aus Lichterfelde, und er war es auch nicht. Da trug einer die Uniform der preussischen Garde, ein anderer war in das dunkle Gewand des Artilleristen oder Pioniers gekleidet, und jener war zum schmutzen Sufaren oder Dragoner gewandelt. Doch das war nur äußerlich. Einen Augenblick vielleicht stand man sich etwas wie befangen gegenüber, dann waren die letzten zwei Monate Übersprungen, wir waren nicht Linie oder Garde, nicht Artillerist oder Kavallerist, wir waren die alten guten Kameraden und Freunde aus der S. R. U. Und wir sind es die ganze Kriegsschule getreulich geblieben, ja fester noch wie in Lichterfelde schlossen wir uns hier zusammen. Wie denke ich heute noch so gern der Stunden damals in unserem Fremdenkreis, und das alte Lulluststädtchen Hersfeld gibt einen gar freundlichen Rahmen zu dem Bilde der Erinnerung.

Ja, das alte Lulluststädtchen. Als ich nach unserer Ankunft mit neugierigen Augen vom Bahnhof quer durch die Stadt nach der Kriegsschule schritt, da ahnte ich gar nicht, auf welche geschichtlichen Boden ich eigentlich ging. Zwar winklig und und alt genug sahen die Straßen und Häuser ja drein, aber das war etwas Besonderes schließlich noch nicht. Doch dann stiegen die Ruinen eines gewaltigen Kirchenbaues vor uns auf, mächtige romanische Rundbögen wölbten sich in kühnem Schwunge und redeten schon eine andere Sprache. Und hier, gerade hier stand unser neues Heim, die Kriegsschule. Es war eine merkwürdige Nachbarschaft: da die Ruine der herrlichen Klosterkirche und daneben die nüchternen, alte preussische Kasernen, die nun die Kriegsschule beherbergte. Sehr glücklich konnte man die Idee nicht gerade nennen, diesen geschmacklosen Kasernen dem alten Prachtbau so an die Seite zu rücken. Wir aber hatten jedenfalls nun die Geschichte Hersfelds auf Schritt und Tritt vor Augen. Jeder Blick aus dem Fenster, jeder Gang über den Hof ergählte uns vom Ursprung, Werden und Vergehen des Klosters Hersfeld. Der Bonifaciuskloster Abt Lullus hatte es einst (789) gegründet. In den kommenden Jahrhunderten hatte die Abtei zu den reichsten und mächtigsten Deutschlands gehört. Erst der Westfälische Friede machte ihrem Bestehen ein Ende, und der Siebenjährige Krieg schließlich zerstörte auch die Baulichkeiten des Stifts bis auf den Turm und die Hauptmauern der Kirche und einen alleinstehenden Glockenturm. Noch stand auch zum größten Teil die Mauer, die vor Jahrhunderten das Stift umfriedete hatte. Wie einst die Mönche, schloß sie jetzt uns von der Außenwelt ab.

Wirklisch, hier konnte man tief in die deutsche Vergangenheit hineinschauen. Mancher von uns griff noch einmal zu Gustav Freytags „Nest der Baumkronen“ und las nun mit ganz anderem Verständnis: „Wo die Geister das Wasser ihrer Quellen in die Fulda gießt, lag zwischen Wiesen und fruchtbaren Feldern das Kloster Hersfeld.“ Mit Immo konnte man auf den Turm hinaufsteigen und seinen Blick über das schöne Hessenland hinein nach Thüringen schweifen lassen. Da lag Saint Peter, wo Abt Bernheri gehaust — heute ein stattlicher Gutshof —, da branten auf den Fuldaböden hatten die Aechte und Wäbde des Klosters das Feuer geborgen, und da drüben war Graf Gerharb über sie hereingebrochen. Doch nicht die Vergangenheit allein sprach zu uns. Wer nur irgend Sinn und Gefühl für die liebe, schöne Gotteswelt hatte, dem mußte hier ja das Herz aufgehen. Im breiten Wiesengrund schlängelte die Fulda ihr Silberband, und rings um die Stadt stiegen die bewaldeten Höhen an, nur durch die schmalen Täler der Nebenflüsse getrennt die von allen Seiten hier der Fulda zueilten.

Das also war die Stätte, wo wir in die Anfangsjahre der Feldherrnkunst eingeführt werden sollten. Mir konnte es gefallen, ich war nach wenigen Tagen schon ganz mit Hersfeld geföhnt. Für die Stadt fand ich das Urteil meines Kameraden: „gemüthliches, altes Nest“ bestätigt, mußte dem eins noch hinzufügen: malerisch. Ja, das war das Bild wirklich. Das Bild des kleinen Renaissance-Nachhauers mit alten Lullustbrunnen davor, den spitzegebigen Fachwerkhäusern Seite und dem wichtigen Turm der Stadtkirche dahinter, das vielleicht zu den reizvollsten Städtebildern überhaupt, die Deutschland sehen konnte, leider konnte; denn heute sind die Fachwerkhäuser gefallen. Noch manches andere Bild konnte finden, das des Ansehens wert war. Am wenigsten war es die Geschichte der Kriegsschule selbst. Das war eben so eine alte Kaserne alten Stils, in der nun die Kriegsschule, so gut es ging, untergebracht war. Geschmack und Sinn für etwas hatten bei der Einrichtung nicht gerade Pate gefanden. Ich am ersten Abend in meiner Kommissklappe trampelte suchte machte, auf dem rund und prall wie eine Wurde Strohsack nicht zu entgleisen, da sehnte ich mich im stillen nach unserer doch genüß auch spartanisch einfachen Lullust Behausung zurück. Freilich, ich schlief auch bald auf der Mauer wie ein Foter; denn wir wurden sofort gründlich in gepannt und waren abends reichlich müde. Wir Rabetten konnten dieses vom frühen Morgen bis zum Abend auf Stunde und Minute geregelte Leben aus Lichterfelde und den uns leichter hinein als die nicht durch die militärische des Korps gegangenen Kameraden.

Manchen wurde es über die Mähen sauer. Schon am Morgen fing die Pein an. Die Trennung von zu so unverantwortlich früher Stunde wollte und wollte glücken, und hatte man sich endlich dazu entschlossen, dann auch schon die große Glode zum Morgenappell. Was gab es täglich für Bilder! In großen Sprüngen sausten die Saumtiere die Treppen hinunter, oft im wahrsten Sinne des Wortes die Treppe hinunter; denn unterwegs noch wurde die ganz nicht beendet Bekleidung weitergeführt. Auf dem Hof stand der Offizier vom Dienst. Mit scheuem Blick und dem Schnaufer ging es an ihm vorbei ins Glied, und glücklich es vor dem dritten Glodenstrich noch erreichte. Wer bei letzten Glodenruf nicht stand, der war der rächenden Gefolge verfallen und bißte von der spärlichen Freizeit des noch ein. So hieß es sich schon das Frühstück sauer denn erst nach dem Morgenappell wurde es gerecht.

Am Vormittag sogen wir uns dann in den Hof. Weisheit und am Nachmittag kam der praktische Dienst an Reihe. Nur am Abend wurden wir etwa zwei Stunden gelassen. Dann schwärmten wir ins Städtchen und suchten in einer Wirtshaus — groß war die Auswahl nicht — Unterhaltung. Das waren fröhliche Stunden nach des Tages Mühe, und nur zu schnell verfloßen sie. Und nun kam am des Tages wieder ein Appell, noch weniger beliebt als der appell als sein Genosse am Morgen. Wie oft streifte man diesem in launender Fahrt zu, doch, wie von bösen Geistern folgt, um die Ruine und erreichte mit Mühe und Not — auch ein ganz klein wenig schwankend — noch seinen Gliede. Es war eine ganz niederträchtige Sache um diese

*) Fortsetzung zu der Aufsatzreihe „Damals, als ich Rabett war.“
**) Unter Kaiser Wilhelm I. Chef des Militärkabinetts.

Gartenscience und Garten.

Grüne Tomaten einzulegen.

Ausgewaschene, aber noch grüne Tomaten werden in halb Essig und Wasser beinahe weich gekocht. Auf je ein Pfund Tomaten kommt ein Pfund Zucker. Nachdem der Zucker gelöst ist, gibt man die Tomaten hinein und kocht sie mit Rührlöffel, weikem Pfeffer und Ingwer, bis sie durchsichtig sind. Darauf werden die Früchte herausgenommen; der Saft wird dick eingekocht und wieder darüber gegossen.

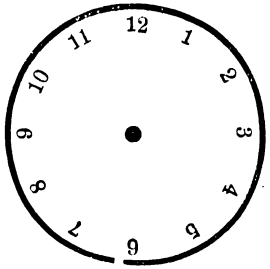
Tomaten-Kompott.

Man schneide die gewaschenen Tomaten in Scheiben, entferne aber die Kerne. Auf 1 Pfund Frucht läutert man 200 Gramm Zucker und lasse ihn dicklich einkochen. Man gebe auch 2 bis 3 Scheibchen Zitronen und wohl auch nach Geschmack Römische Pfeffer. Mit der Sirup dick, so lege man die Tomaten hinein und lasse sie ganz kurze Zeit mitkochen. M. W.

Spanisch Kresse.

Schwarten von Räucherbrot und etliche Speckschneiben legt man auf den Boden eines sehr gut schließenden Topfes, darauf kommen abwechselnd rohe Kartoffelscheiben mit in Würfel geschnittenem Rind- und Schweinefleisch, Pfeffer, Salz und fein gehackte Zwiebeln. Dies Gericht wird 3 Stunden gedämpft und zuletzt eine Tasse saure Sahne oder Milch davon gegossen. M. W.

Rätsel.



Uhren-Rätsel.

- 2-3=eine Verhältniswort,
1-4=eine Person,
4-6=eine Geschlechtswort,
5-6=eine Futurwort,
2-6=eine Ausländer,
7-12=eine Hauptwort,
10-12=eine Bindewort,
1-12=?

Silben-Quadraträtsel.

Brog	Da	Da
Re	Re	Re
Me	Se	Se

Die obenstehenden Silben sind so zu ordnen, daß die waagerechten und die senkrechten Reihen gleichlautende Wörter nennen.

Silbenrätsel.

a bal ber bri ba be de di dil e e i em eu ga ge gen ger gra hab her i i ti til so to tra la li lu me mer na na ne nes ni ni en pi piit ra rit re re sa sa ichen se sel si tas tel ti tu u u wal. Aus den vorstehenden 62 Silben sind 18 Wörter mit nachstehender Bedeutung zu bilden; ihre Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben einen zeitgemäßen Nachruf. 1. Verpachtung, 2. engl. Maler, 3. Stadt in Polen, 4. Wiener Kunstgelehrter, 5. Nomade im abessinischen Lande, 6. Behälter, 7. Meersee, 8. biblischer Name, 9. afrikanische Stadt, 10. bayerische Stadt, 11. Infanterieeinheit, 12. orientalische Münze, 13. Vogel, 14. Fluß in Latonien, 15. russischer Staatsmann, 16. Volksstamm, 17. japanische Stadt, 18. Aufstand. O. A.

Wortkarten-Rätsel.

Art. Albert Schartmann, Soest i. Westf.
Welchen Beruf hat der Herr?

Auflösungen der Rätsel in Nr. 501: Rätselsprung: Heil dem, der Gutes tut des Guten willen, bloß um den eignen Geruchswang zu stillen; doch darfst du füglich auch die andern loben, die Gutes tun, den Blick gefehrt nach oben. Wenn Gutes nur recht viel geschieht auf Erden, so soll der Grund kein Grund zum Tadel werden. (Wodenstich.) — Männlich und fälschlich: Der Stiff, das Stiff. — Metamorphose: Ramm, Rama, Alma.

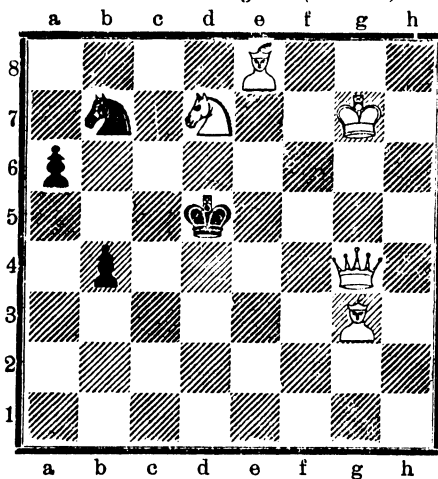
Richtige Auflösungen sämtlicher Rätsel sandten Gertrud Sagenberger, J. Wicha aus Breslau, Eläre Nachr aus Schweidnitz.

Schach.

Breslauer Schachverein Anderjfen.

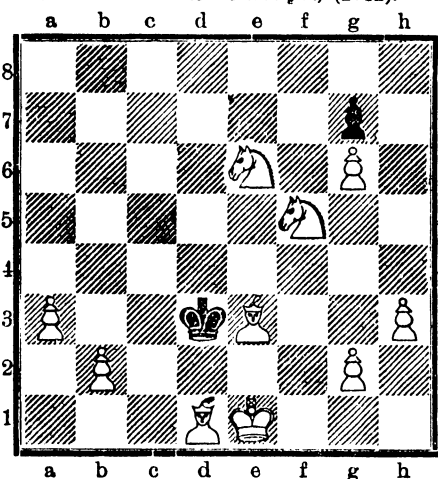
Spielabende: Montag und Donnerstag, Ritterplatz 9, I., Hofeingang.

Nr. 916. S. Wagner (Urdruck).



Matt in 3 Zügen.

Nr. 918. M. B. Galich (1912).



Matt in 4 Zügen.

Lösungen, Beiträge und andere Zuschriften wolle man an die Redaktion richten, allen Anfragen oder dergl. aber einen Freiumschlag beilegen.

Lösung von Nr. 904 (G. J. Slater).

1) Dd8.

Lösung von Nr. 905 (W. Pauls).

1) Lb4.

Lösung von Nr. 906 (M. Sabel).

1) Sb4, Kd6. 2) Sd5; 1) .. Kb6. 2) De5;
1) ... Kc8. 2) Dg7; 1) .. Kd8. 2) Sd5.

Lösung von Nr. 907 (W. Pauls).

1) b6l, Ke1. 2) Ke3, bel. 3) Te5, g5; 1) .. Kd1, 2) Kd8, bel. 3) Tb5;
1) .. Kd1, 2) Kd3, bel. 3) Lg3.

Es gingen Lösungen ein zu Nr. 904—907 von: v. Besser O. Counciler, M. Daunte, Dr. Klose v. Schelha, Ingegnant aus Nieder-Mois (Bez. Breslau); von M. Rüst zu 4, 5; von G. Schind zu 6, 6 (Unvollständig); bei Nr. 4: 1) De7, Ta4; bei Nr. 7: 1) Te5, Kd1. 2) Kd3, Ke1 3) ? —

Die lachende Frau Erbe.

Roman von Lydia Timper Anderson.

[74]

Es wurde der Alten doch etwas banglich zu Mut ... Sie nun so daher, um den Verdacht von sich abzulenken. Aber sie ließ nicht nach. Er nahm die Frau, trotz ihres anfänglichen Widerstandes mit nach dem Quitschenrücken. Auf seinem Zimmer erließ sie mit süßem Kimmeln, bis sie alle Dummheiten aus ihr, die eine abergläubische und unverantwortlich daherrühende Halbescheit auf langen Abenden sich erzählt. ... auf Köhlers Bleich ... kurz vor ihrer Hochzeit, da ist der Teufel der Lotte Christ, das ist nämlich die Mutter von Douglas, ihr erschienen, um alle haben es gesehen, wie er mit der Luft gefahren ist. Die alte Schwärze ist auch dabei. Sie hat die Lottchen noch retten wollen, aber der Teufel hat ja wohl eins mit dem Zigel (Schwanz) um die Ohren geschlagen. An zu sagen ja de Leut, die Erbe ist dem Teufel sein Engel jauchzte innerlich, er zog die Alte liebevoll zurück auf sich und gab ihr ein großes Glas von neuem voll. ... Mutter Lemken, ihr könnt wunder schön erzählen. Ihr lachst noch mehr. Und halb in Angst, halb geschmeichelt und betrunken, kamen immer mehr Geschichten zutage. Der Teufel Erbe der Frau Organist in das Storchnest gelegt, und sie hatte er beim Brande von Holland geholt. Eine Strohputze hatte ihrer unter der Grabplatte in der St. Georgskirche. Mit neuer Klage eilte Jagello jetzt zu dem Richter. Es gelang ihm nicht, während Clemens Klein noch krank lag, eine neue Verbindung zu erzwängen. So wurde es Hochsommer, bis der von neuem aufgenommen werden konnte. ... die Aussage der Lemken machte Clemens' Herz leichter, die, deren eigenes armseliges Leben zu retten, wie sie glaubte, und den Jagello allen schmutzigen, unvernünftigen Klatsch und Lüge, den Weiberbosheit über Erbe spielerisch verbreitete, auszuwischen. Wenn ihre Mutter schon ein Teufelsliebling gewesen, wenn nicht das Kind des ehrlichen Organisten, sondern eine Gabe Gottes an die Mutter war, dann konnte er auch ihre Klage, daß Clemens Klein, der Mörder ihrer Tochter sei, verstehen, er noch nach Jahren das erste Erbe dieser Mutter aufbeden so schwor er, daß und elend aussehend, von der Krankheit so müde, daß seine Pflegerin ihn führen mußte, er wisse aufs Beste, daß das Weib Erbe eine Geze sei. Und er glaube auch, mit dem sie jahrelang zusammen gelebt habe, der Gottfeste wäre. Seit drei Jahren sei er spurlos verschwunden, oder jemand seinen Aufenthalt nennen? ... Auch wisse er, daß Douglas nenne, oft sehr eigenartige Geschichten gesehen habe, mehr von der Zukunft wisse wie ein gewöhnlicher Mensch. Er der Diakonius Clemens Klein, müsse sich anklagen, sich durch den Teufel habe irregeführt zu lassen und ihn früher seinen Freund genannt hätte. Er schwöre jetzt jede Freundschaft ab dem Manne, der sich Edward Douglas nennt, sicher habe auf

seine Einflüsterungen hin das Weib Erbe alle ihre Segenskräfte an ihm und seiner Frau und dem geliebten Sohne ausgeübt ... Erbe hatte eine Ohnmacht es erpart, die Anschuldigungen ihres Gatten mit anzuhören. Der Herr hielt sie leblos im Arm. Er sah auf das feine, blasser Erbe, das trübe zu lächeln schien. Den rohen Menschen erbarmte diese Hilflosigkeit. Ganz sorgsam hielt er sie, so daß niemand die kurze Ohnmacht merkte. Er selbst hatte Angst, daß man ihr mit Folterwerkzeugen ihr Geständnis entreißen müsse. Als Erbe nach kurzem wieder zu sich kam und von dem Richter angehalten wurde, zu bestätigen, was Clemens Klein und die Lemken ausgesagt, sprach sie zum zweiten Male tränenlos und in ihr Schicksal ergeben: „Ich bin Regel Ihr sagt es.“ Und trotzdem wagte der Richter es nicht, Erbe auf offenem Marktplatz verbrennen zu lassen. Er wußte nicht, was es war, das ihn davon abhielt. Waren es die vielen Stimmen, die zu ihren Gunsten in der Stadt sprachen? War es die Bitte des bekannten und hochgeschätzten Grafen Dohna und anderer Männer, wie George Werner, die an seine Milde appelliert hatten. Vielleicht würde er früher um seine Unabhängigkeit von aller Welt zu beweisen, eine besonders große Fete des Segenbrennens als richtig erachtet haben. Das war es aber nicht! Er hatte zum ersten Male in seinem Leben ein schlechtes Gewissen.

Warum wohl? Alles schien so einfach, so klar! Ein Mann, ein Pfarrer, hochgeachtet, der die Angeklagte von Kindheit an kannte, war ein einwandfreier Zeuge. Die Angeklagte gestand selbst lachenden Mundes ... es gab keine Blicke, was irgend wie fehlte, füllten die Zeugnisse des Polen und der alten Lemken ... kein Zweifel sollte aufkommen ... Jedoch sein enger Geist spürte das Räuseln eines höheren Flügelgeschlages, bekam eine dumpfe Niederungsbahnung von menschlichem Hochgeiste und opferwilliger Kraft. Nur wußte er es nicht in Worten zu fassen, verstand es nicht, eine große Tat seinem Antriebe hierzu folgen zu lassen. Erbe hatte in einem langen Briefe von Mann und Kindern Abschied genommen.

Bei aufgehender Sonne führte man sie auf einem Karren nach dem Galgenberg bei Krossen. Im weißen Bürgerhemd sah sie wie ein verführtes Blumenblatt dort oben aus. Frau Popp hatte durch ihr Geschrei und Weinen den Abschied noch sehr schwer gemacht. Sie schwor es jedem, der es hören wollte, hoch und heilig zu: Erbe sei eine Heilige. Jagello und Clemens Klein lobte sie eine tüchtige Nacht Prügel an. Ob sie ihre Rache an dem Diakonius ausgeübt hat, das weiß niemand. Jagello fand man eines Tages halbtot geschlagen in der Stallgasse, dicht neben dem weißen Mantel. Er wollte von drei bewaffneten Männern überfallen sein, aber man fand ein Strumpfband um seine beiden Hände geknüpft, so daß er sie nicht regeln konnte. Dieses nahm die Poppen kaltsblütig ihm zulächelnd als das ihre an sich, wie man ihn forttrug.

Es war am 3. August 1833, als man die arme Erbe zum Scheiterhaufen geleitete. Zum Erbpriester Weiß, der sie auf George Werners Bitte in der Nacht vor ihrem Tode besuchte, um ihr das heilige Abendmahl verstoßen zu reichen, hatte sie gesagt: „Schwören Sie mir, daß eine Lüge, die man spricht, um

dem Geliebten die Treue halten zu können, eine sehr große Sünde ist?“

Weiß, ein Auger, aufgestörter Mann, der nicht an Zauberer und Segen glaubte, erschien es eine seltsame Frage. Wie er Erbe anfah, so jung, so rein und unschuldig, da wußte er, daß er einem Justizmorde beizuhelfen. Ihre Worte, ihre Augen sagten ihm: In dieser Seele wohne kein Falch.

Warum habt ihr aber zugegeben, daß die Anklage recht hätten und ihr eine Geze seid, wenn es doch nicht wahr ist?“ Erbe schaute verwundert auf ihn:

„Woher wißt ihr, was ich meine? Sagt mir, konnte ich mich gegen soviel Haß, soviel Dummheit und Ubelwollen wehren? Ich, eine schwache Frau? Mir konnte niemand helfen! ... Könnt ihr, Hochwürden, des Diakonius' Beschuldigung ungeschrien machen? Glaubt ihr, daß es heute einen Richter auf Gottes Erdboden gibt, der anders geurteilt hätte, der mich nach solchen Aussagen freigesprochen? Ich dürfte nicht weinen, ich habe es meinem Gatten hoch und heilig gelobt, und um der Folter zu entgehen, gab ich zu, was man mir sonst mit Schmeizeln erpreßt hätte ... es war wohl feige von mir ... aber seht, Hochwürden, ich bin ja auch keine Heldin ... ich bin nur ein schwaches Weib. Doch quält mich jetzt die Klage Glaubt ihr, der liebe Gott wird sehr böse auf mich sein, weil ich falsch geschworen?“

Dem Priester traten die Tränen in die Augen. „Die Schlechtigkeit, die Dummheit ... und ... die Feigheit“ dachte er. Ich sollte aufstehen und für sie zeugen ... aber wer glaubt mir? Ich möchte in die Welt hinauslaufen: „Sie brennen heute hier eine Heilige!“

Und laut sagte er: „Ich glaube, bei Gott dem Allmächtigen, ihr werdet heute noch bei ihm im Paradiese sein.“

Und Erbe lächelte glücklich. Die Wenigen, die in so früher Stunde auf der Straße waren, um die Geze brennen zu sehen und den Karren neugierig umringten, sahen mit Grauen das Lächeln im Gesicht der Verdamnten, auf dem Wege zum Scheiterhaufen, als sie dieser Worte des Geistlichen gedachte.

Wie Erbe oben auf dem hohen Holzhaufen stand, bat sie den Helfer, er möge ihr den rechten Arm frei lassen. Sie bat so lieblich, so schmeichelnd mit ruhiger, gelassener Stimme, daß es dem Manne, der schon bei der ersten Verhandlung, als sie suchend sein rotes Gewand ergrieff, mit einer ihm selbst unverständlichen Mühsung kämpfte, nicht möglich war, ihre Bitte abzuschlagen. Was konnte denn auch viel geschehen? Er band sie um so fester an den Pfahl, den rechten Arm ungehindert lassend.

Jetzt stieß der Hentersknecht die Beschnitzte in das Reisig, das den Holzhaufen umgab. Da zog Erbe ihre goldene Kette hervor. „Dies trinke ich dir, mein Edward, auch, meine geliebten Kinder!“ Dann sah sie auf die Stadt, die aus den Morgennebeln vom ersten Sonnenstrahl erleuchtet, herüberglänzte.

„Gott schütze dich, mein Land. Er lasse dich wieder lachen lernen!“ Sie hob die Kette zum Munde und öffnete mit den Zähnen den winzigen Stiefel, der die Höhlung des Schloßes verriegelte. Ein kräftiger Atemzug brachte den Inhalt des Stiefels zu ihren Lippen. Ein Geschmack wie bittere Mandeln trat auf ihre Zunge.

(Schluß folgt.)

Nach 9-10wöchentlichem Streik ist der Kampf im Groß-Berliner Holzgewerbe beendet

Lieferung direkt an Privat

Möbelfabrik Max Schreier
Bismarck-Straße 22
Gegr. 1888

Vom mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug die Kohlenförderung im Monat September 8 916 670 To., die Bricketherstellung 1 703 463 To., im Vormonat auf 7 249 003 To., bezw. 1 813 669 To. Es hat mithin die Kohlenförderung im September gegen den Vormonat einen Rückgang von 4,8 Proz., die Bricketherstellung einen solchen von 6,5 Proz. erfahren. Im Monat September des Vorjahres betrug die Kohlenförderung 7 076 144 To., die Bricketherstellung 1 573 829 To. Gegen den Monat September des Vorjahres verminderte sich mithin die Kohlenförderung um 2,3 Proz. Die Bricketherstellung steigerte sich gegen diesen Monat um 8,8 Proz. Der Wagenmangel verstärkte sich und beeinflusste nicht unwesentlich Absatz und Produktion. Die Besetzung einzelner Industriezweige, wie Zuckfabriken usw., brachte eine weitere merkliche Verstärkung der Nachfrage nach Rohbraunkohlen. Die anhaltend dringlich großen Anforderungen an Bricketts scheinen



Nur ¼ Stündchen
 kochen, dann möglichst in warmem Wasser gut spülen, und die Wäsche ist schneeweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. — Preis das Paket M. 4. —
 Ohne Reiben und Bürsten, daher größte Schonung des Gewebes.
 Alleine Fabrikanten: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF**, auch der „Henkel“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Persil
 d. selbsttätige Waschmittel!

Außergewöhnlich günstige Angebote (x)

Teppich-

Auswahl größt. Umfanges aller Farben, Größen, Gattungen u. Preislag., Möbelstoffe Gardin., Decken usw. nur Schweidn. Str. 1 Ecke Ring. V. Martin,

Martin

Jetzt gibts wieder Zucker

da kocht sich jede Hausfrau wieder selbst
Kunst-Honig mit echtem
B. Reichelt's Honig-Pulver, schmeckt wie echter Honig, und ist billig.

Päckchen 1 Mk., reicht für 4 Pfd. 8 Stck. inkl. Porto 9,50 p. Nachn.

B. Reichelt Jauer i. Schl. 2



Große Auswahl
Kindertwagen, Klapptwagen hochlegant, Promenadenwagen mit Aufsatz (Sportbühl), 9

Kinderr-Metall-Bettstellen, Rasten- u. Leiterwagen, Ersatzräder,

Korb-Möbel, Friedrichs-Str. 17, **Kindertwagenhaus**.

STEMPEL jeder Art liefert schnell u. sauber
Stempelfabrik Max Mann Breslau, Ohlauerstr. 9

Gummi-Regenmäntel
Regenhüte
Regen-Pelerinen
Gummischuhe sowie sämtliche **Gummiwaren**

Pa. Ware, billige Preise Versand u. Einzelverkauf Annahme v. Reparaturen

Gummigeschäft Reeder Gartenst. 63, nur hchp.

Entleerte Wein-, Brunnen-, Eistör-
Flaschen zu erhöht. Preisen laufend zu kaufen gesuchd.

Größere Mengen verb. abgeholt.

Victor Schmidt Glasengroßhandlung Breslau 10, Altfischaustr. 30/32 Fernruf Ring 504.



Alles selbstgeschneidert
 mit Hilfe der
Ullstein-Schnittmuster

Zu haben bei **Gebr. Barasch G. m. b. H.,** Ring und Neumarkt 17.

Gardinen

Bewährteste Qualitäten in allerneuesten Mustern
 Meter 9, 12, 15, 20, 22, 25, 30 Mk.

Künstler-Garnituren: 2 Flügel, 1 Querbehang, prachty. Muster 90, 98, 110, 150, 200, 250, 300 Mark

Madras-Garnituren in sehr aparten Farbenstellungen
 Halbstores 48, 75, 95, 110, 150, 225, 280 Mk.
 Tüll-Bettdecken 84, 90, 125, 150, 225, 300 Mk.

Teppiche

• Zu außergewöhnlich billigen Preisen •
Zimmerteppiche, altbewährte, deutsche Fabrikate, neueste Muster in größter Auswahl.
 200, 280, 470, 730, 820 bis 4500 Mark

Bettvorleger, Läuferstoffe, Schlafdecken

Benno Schenk
 Neumarkt 9.

382



Thurm Weinbrand

Schneiden Sie dieses Inserat aus! Ein solch. Auschn. w. b. 13 M. bar b. m. i. je am. P. m. v. 200. K. am. 13 M. Zahlgen.

Meine Lager sind gefüllt

Günstige Abschlüsse — vom Frühjahr her — gestatten mir, bis auf weiteres noch zu **alten niedrigen Preisen** zu verkaufen.
 — Reichste Auswahl. —

Feinste blaue u. schwarze Tuche, Kammgarne, Cheviots, Covercoats, Marengo zum Cutaway, Manchester usw.

Tuch-Lager Carl Korte

dicht am Ring, zwischen Blücherplatz u. Bielschowsky

Breslau, nur **Herrenstr. 7.**

Körting

Universal-Gliederkessel

für jeden Brennstoff

auf der **Ausstellung**

„Die Wärme im Haushalt u. Kleingewerbe“ in Breslau vom 22. Okt. — 13. Nov.

im Ausstellungs-Gebäude in Scheitnig

im **Betrieb!**

Zentralheizungen

in jeder Ausführung.

Abwärmeverwertung

Pumpenheizungen

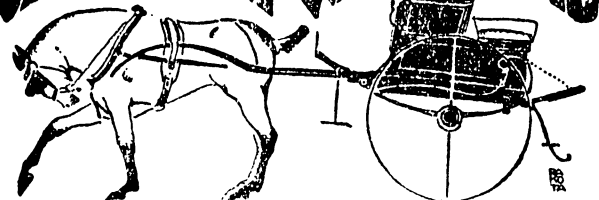
Gebr. Körting A.-G.

Fabrik für Zentralheizungen

Breslau 13, Kaiser-Wilh.-Str. 9

Görlitz, Gleiwitz.

FAHRRAD- u. WAGENBAU



GESCHW. u. GEBRAUCHS- u. LUXUSWAGEN

Fahrrad- u. Wagenbau
 BRESLAU 7.

Eine Refordleistung des kleinen Stadtpfluges!

Herr Stadtquartiermeister Wandel, (Mag. Vindenhof, schreibt: „Mit der Arbeit des 30 PS Stadtpfluges bin ich vollkommen zufrieden gewesen. Der Pflug hat mir in unserem sehr gebirgigen Terrain auf sehr unebenem Boden trotz der durch die lang anhaltende Dürre bedingten großen Härte geradezu großartige Dienste geleistet. Der mit ihm erzielte Erfolg war sehr anerkennenswert; der Pflug arbeitete bis 15 Morgen pro Tag. Es wäre mir in diesem Herbst gänzlich unmöglich gewesen, ohne den Stadtpflug auch nur einen Morgen zu säen, da meine Gelpanne bei dem überaus harten und schweren Reimboden nicht eine Saatsfurche hätten konnten, während der Stadtpflug spielend 11 Zoll tief arbeitete.“

Wohr als 3000 Stadtpflüge im Betriebe, davon über 100 allein in Schleien.

Berlangen Sie unverbindliche Unterlagen durch die **Stadtpflug A. G., Breslau 18.**

Drahtanschr.: Stadtpflug-Breslau.

Telefon: Ring 7534.

300 75 40
 Hauptgew. 300 75 40
 Losegew. 300 75 40
 Emil Spilberg
 Hamburg
 Postfach

B. En...
 Schläger...
 Kisten...
 Billig...
 Promen...
 Leiter... u. S.

Preis...
 kaufen...
 von...
 henden...
 henden...
 Bettelung...
 gefertigt...
 arbeit... im...
 dabei... billig...
 Wäsche...
 Abrechen...
 Spezial... nur...

W...
 taufe...
 Sch...
 f...
 w...
 w...
 nadeln...
 2...
 2...
 2...

Garantie...
Orient...
 Berliner...
 k...
 G...
 S...
 (Long...
 G...
Silber...
 Erlene...
 Schlaf...
 u. Herr...
 kauft...
 Breiten...
 W...
 24...
 in...
 Sch...
 G...
 G...
 Kupfer...
 Witte...

Gold...
 und Silber...
 Brillanten...
 Waren...
 Z...
 tauf...
 Hoppe...

Maul...
 S...
 S...
 S...

tauf...
 Rob. Sch...
 B...
 B...
 Vorz...
 Vieh...
 Stab...
 Bl...
 sofort...
 sucht...
 Adolph...
 Schneid...
 Eisengroß...
 Telephon...
 Eisen...

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter Frieda
mit dem Oberstadtschreiber Herrn Gustav
in Pulsnitz i. Sa. und die Ver-
lobung meiner Tochter Balli-Frängel mit
dem Bankvorsteher Herrn Fritz Fischer
Breslau zeige ich hiermit an.
Breslau, im Oktober 1921.
Eenauftrage 9, 1.

Frau Johanna, verw. Erbs
geb. Gawanika.

Meine Verlobung mit Fräulein Frieda
Erbs, Tochter des verstorbenen Gutsbe-
sitzers Cesar Erbs und seiner Frau Ge-
mahlin Johanna, geb. Gawanika, in
Dresden beehre ich mich hierdurch er-
gebenst anzuzeigen.
Pulsnitz i. Sa., im Oktober 1921.

Gustav Stitzel,
Oberstadtschreiber.

Meine Verlobung mit Fräulein Balli-
Frängel Erbs, Tochter des verstorbenen
Gutsbesitzers Cesar Erbs und seiner
Frau Gemahlin Johanna, geb. Gawanika,
in Dresden beehre ich mich hierdurch er-
gebenst anzuzeigen.
Breslau, im Oktober 1921.
Arletiusstraße 32, 1.

Fritz Fischer,
Bankvorsteher.

Die Verlobung meiner Tochter
mit dem Kaufmann Herrn
John beehre ich mich anzu-
zeigen.
Breslau, Oktober 1921.

Heinrich Stahnte.

Edith Stahnte
Erich John
Verlobte.

Breslau, Oktober 1921.

Die Verlobung unserer Tochter
Edith mit dem Kaufmann Herrn
John von Groeling zeigen wir
hiermit an.
Pulsnitz, Posen, den 2. Oktober 1921.
Pfarrer W. G. Tauber
und Frau, geb. Wohlberg.

Meine Verlobung mit Fräulein
Edith Tauber, Tochter des
Herrn W. G. Tauber und
seiner Frau Gemahlin, geb. Wohl-
berg, beehre ich mich ergebenst an-
zuzeigen.
Pulsnitz, Posen, den 2. Oktober 1921.
Eenauftrage 6, 1.

von Groeling,
preuß. Oberleutnant a. D.
im ehem. Gren.-Regt. 11.

Carl Rothe
Kaufmann und Wollereibesitzer
und Frau Ida Rothe
geb. Drath
Die Verlobung ihrer ältesten
Tochter mit dem Rentmeister
Herrn Erich Pohl aus Neuhof, Kreis
Glogau, ergebenst an.
Breslau, den 23. Oktober 1921.
Schweidnitz.

Meine Verlobung mit Fräulein
Ida Rothe, älteste Tochter des
Kaufmanns und Wollereibesitzers
Herrn Carl Rothe und seiner Frau
Gemahlin Ida, geb. Drath, beehre
ich mich ergebenst anzuzeigen.
Neuhof, den 23. Oktober 1921.
Glogau.

Erich Pohl
Rentmeister.

Die Verlobung ihrer Tochter Elise
mit dem Landwirt und Major a. D.
Herrn Joachim Albrecht in Grann, Kr.
Pommern, erlaube ich mich anzuzeigen.
Breslau, den 16. Oktober 1921.
Kr. Pommern.

Günther, Rittergutsbesitzer,
Frau Hedwig, geb. Schöhl.

Meine Verlobung mit Fräulein
Günther, Tochter des Herrn Ritter-
gutsbesitzers Eugen Günther und seiner
Frau Gemahlin Hedwig, geb. Schöhl,
ich hiermit an.
Breslau, den 16. Oktober 1921.
Kr. Pommern.

Joachim Albrecht,
Landwirt und Major a. D.
im ehem. Fußart.-Regt. Nr. 4.

Elisabeth Bod
Gustav Bönsch
Verlobte.

Langsch,
Kr. Breg.

Larnowik,
Kr. Breg.

Die Verlobung unserer Tochter
Lucie mit Herrn Dr. med. Hermann
Aust zeigen wir hiermit ergebenst an.
Nicolai DS., den 23. Oktober 1921.

Kaufmann Hugo Blasel
und Frau Martha Blasel,
geb. Jankowski.

Lucie Blasel
Dr. med. Hermann Aust
Verlobte.

Nicolai DS. Breslau.

Ihre Verlobung geben bekannt
Ida Franke
Mag. Becker,
Sattlermeister
Jankowik, Kreis Luben, Kauden,
Kreis Luben, Kreis Steinau
den 23. Oktober 1921.

Ihre am 11. Oktober in Schweid-
nitz vollzogene Vermählung geben
bekannt
Oberleutnant Carl Pächler
und Frau Elise, geb. Stedel.
Glas i. Schl., Kollstraße 5.

Statt Karten!
Dipl. Ing. Johannes Slowat,
Assistent an der Techn. Hochschule Breslau,
und Frau Erna, geb. Rohde,
geben ihre Vermählung bekannt.
Breslau, im Oktober 1921.
Webschitzstr. 8.

Statt Karten.
Hanns Junf
Tina Junf, geb. Dzierzon
Vermählte.
Breslau, den 22. Oktober 1921.
Viktoriastraße 121.

Berner Radmann, Apotheker
Johanna Radmann, geb. Schammel
Vermählte.
Breslau, im Oktober 1921.

Die glückliche Geburt eines ge-
bunden Jungen zeigen an
Neiden, Kreis Strehlen,
20. Oktober 1921

Hans Joachim
Kraeder von Schwarzenfeldt
Elisa Kraeder von Schwarzenfeldt
geb. Frein von Nischhofen.

Zwei Gaben
hat der Storch gebracht:
Karl Walterweint, Karl Ganschen lacht.
Gleiwitz, Reithstraße 6.
Walter Frenzel
und Frau Grete, geb. Klement.

Die Geburt unseres kleinen Christian
zeigen hoch erfreut an
Breslau, 21. Oktober 1921

Herbert Feit
und Frau Maria, geb. Grzimek.

Die Geburt eines Sohnes zeigen an
Breslau, den 14. Oktober 1921
Schweidnitzer Stadtgraben 14

Rechtsanwalt Dr. Georg Fröhlich
und Frau Edith, geb. Nissen.

Die glückliche Geburt eines
starken Jungen zeigen hoch-
erfreut an

Rechtsanwalt und Notar
Dr. Karl Enders
und Frau Charlotte,
geb. Foerster.

Am 20. Oktober 1921 verstarb der
Jung-Major a. D.

Herr Albin Moser
zu Trebnitz.

Während der langen Dauer von
etwa 15 Jahren hat der Verstorbene
seine Arbeitskraft und sein großes
Wissen und Können im Obdau in
selbstloser, aufopfernder Weise in
den Dienst des Kreises Trebnitz ge-
stellt.
Er hat sich durch die sorgfältige
und gewissenhafte Pflege der Straßen-
Obdau ein bleibendes Denkmal
gesetzt. Wir werden des Pioniers
des Obdauwes, der sich auch durch
seine hervorragenden Charakter-
eigenschaften die Freundschaft und
Hochachtung aller, mit denen er in
Berührung kam, erworben hat, stets
in Dankbarkeit und Verehrung ge-
denken.

Trebnitz, den 21. Oktober 1921.
Namens des Kreisausschusses und
der Beamten der Kreisverwaltung.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Dr. Steinfeld, Regierungsrat.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 18. Oktober entschlief sanft
unsere liebe, treue Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Urgroßmutter
und Schwester,

verw. Frau Dr. med.
Elise Stenger,
geb. Kollstodt,
im 83. Lebensjahre.
Liegnitz, Berlin, Neuruppin,
Breslau.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beisetzung hat im engsten
Familiengemeinschaft am 21. Oktober in
Liegnitz stattgefunden.

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag 10 Uhr ent-
schlief sanft nach langem schweren
Leiden unsere liebe, gute Schwester,
Schwägerin und Nante,

Fräulein
Maria Kirchner.
Gubrau, den 21. Oktober 1921.
Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Kirchner.

Beerdigung: Montag, den 24.
nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofs-
kapelle des evg. Friedhofs aus.
Beileidsbezeugungen dankend abgelehnt.

Am 18. d. M. verschied unser
lieber Vater, Schwiegervater und
Großvater

Kommerzienrat
Louis Ledermann
im 87. Lebensjahre.

Breslau, Berlin, d. 23. Oktober 1921.

Dr. Bernhard Ledermann
und Familie,
Paula Ledermann,
geb. Hirschel und Familie,
Georg Ledermann u. Familie.

Die Beisetzung hat auf Wunsch
in aller Stille stattgefunden.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, das am 18. d. M.
erfolgte Ableben des

Herrn Kommerzienrat
Louis Ledermann

anzuzeigen.

Der Verstorbene hat als Vorbesitzer und Mit-
begründer unserer Gesellschaft die unermüdete Arbeits-
kraft seines Lebens während eines Menschenalters der
Förderung und dem Gedeihen unseres Unternehmens
gewidmet. Als Vorsitzender des Aufsichtsrates stellte er
durch 26 Jahre seine reichen Erfahrungen in den Dienst
der Gesellschaft und war ihr mit dem Einfluß seiner
starken Persönlichkeit ein zuverlässiger Berater.

Das Andenken des Verstorbenen wird von uns in
treuem Gedächtnis bewahrt bleiben.

Breslau 23, den 23. Oktober 1921.

Der Aufsichtsrat und Vorstand
der Vereinigte Eisenerzfabriken A.-G.
(A. F. C. Kallmeyer).

Am 18. Oktober verschied nach langer Krankheit

Herr Kommerzienrat

Louis Ledermann

im 87. Jahre seines arbeitsreichen Lebens.

Der Verstorbene hat dem Aufsichtsrat unserer
Gesellschaft mehr als 30 Jahre angehört und in eifriger
Mitarbeit stets sein reges Interesse für das Gedeihen
unserer Gesellschaft betätigt.

Wir werden dem Verewigten ein ehrenvolles An-
denken dauernd bewahren.

Aufsichtsrat und Vorstand
der Oppelner Portland-Cement-Fabriken
vorm. J. W. Grundmann.

Statt Karten.

Infolge eigener, schwerer Erkrankung ist es uns
heute erst möglich, allen denen, die beim Hinscheiden unseres
einzigen Kindes

Herrmann Hünlich

in so wohlthuender Weise teilgenommen haben, auf diesem
Wege unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Unser Mann war ein Traum, der sich die Flügel
brach, als fröhlich wolk' zum Leben er erwachen.

Schwerta, den 19. Oktober 1921.

a. St. Jannowitz a. R., Sanatorium.

Die tieftrauernden Eltern

Albert Berner Hünlich, Rittergutsbesitzer
und Frau Elisabeth, geb. Beckmann.

In Viefelsfeld auf einer Reise verschied am 19. d. M.
an einem Schlaganfall mein innigstgeliebter, guter Mann,
unser treuer Vater, Bruder, Onkel, Schwager, der

Kaufmann

Runo Seef

im 60. Lebensjahre.

In namenlosem Schmerz

Breslau, den 22. Oktober 1921

Für die Hinterbliebenen

Klara Seef, geb. Roschmieder.

Die Einäscherung findet Dienstag, den 25. d. Mts.,
3½ Uhr, in Kirchberg Schl. statt.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Statt besonderer Anzeige.

Am 21. Oktober verschied plötzlich
und unerwartet am Herzschlag unsere
innigstgeliebte, gute Mutter, Schwieger-
mutter und Schwägerin,

Frau verw.

Marie Ulrich,
verw. gewesene Kerlich,
geb. Ludwig,

im 73. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerzhaft an
Breslau, den 22. Oktober 1921

Goethestraße 78

Paul Kerlich

nebst Frau Wanda, geb. Cieciński.

Die Beerdigung findet Montag,
den 24. d. M., nachm. 8½ Uhr, von der
Kapelle des alten Maria-Magdalenen-
Friedhofs (Steinitzstraße) aus statt.

Leicht-Lungenkranke

Sana-Blitzengrund

in Giersdorf i. Schl.

Neue Leit. Prosp. gratis x!

Pension

Standfuß

Balmstr. 18, I., a. Spibösch.

Gr. Zimm. 2 u. 3 Betten frei.

Gleichen. Pen. f. 1. St.

Woch. f. 1. St. gesamt.

Ruhr. u. L. 12 Schl. Al.

Bei wem findet junger

Stud. (Christ. Hof. Gütch.)

ein preiswert. Heim

3. u. L. 43 a. d. G. b. 3. 13

Stillerclausen, f. Sand-

arb. Arbeiter u. Wäckerl.

Kunststoffe. Hölzer.

Verdortstraße 9, hpt.

Elefantenzahn

1 m lang, schön, Blätter-

schmied, nur an Pieshaber

zu verk. Schiffsgebot unter

L. 64 an Gef. Schl. Stg.

Am 3. Oktober 1918 wurde mir leider die schmerzliche Nachricht zuteil, daß mein lieber Gatte

Gotthard Franzke,

Lehrer in Nientisch bei Senftenberg 92., als Unteroffizier bei der 10. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 336 in Frankreich vermisst wird. Da er bis heute, den 3. Oktober 1921, nicht zurückgekehrt ist und alle Nachforschungen vergeblich waren, muß mir sein Tod zur traurigen Gewißheit werden.

Ich danke herzlich allen, die mir bei meinen Nachforschungen um das Schicksal meines unvergeßlichen, teuren Gatten helfend zur Seite gestanden haben, insbesondere Herrn Oberleutnant Mojan.

Dies zeigt allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzhaft an.

Nientisch bei Senftenberg 92., den 3. Oktober 1921.

Frau Selma Franzke, als Wittve.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittag entschlief nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Marie Schimble

geborene Lindner

im Alter von 63 Jahren.

Breslau, den 21. Oktober 1921.

Klosterstraße 69.

In tiefer Trauer

Clara Lindner, geb. Schimble, Elisabeth Borowski, geb. Schimble, Paul Schimble, Bankbeamter, Arthur Lindner, Kaufmann, Franz Borowski, Ob.-Reg.-Rat und drei Enkel.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. Oktober, nachmittag 2½ Uhr, von der Leichenhalle des neuen Gräbischener Friedhofes statt.

Heute verschied nach kurzer, schwerer Krankheit in Ober Langenau unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die

Rentiere

Bertha Brosig

geb. Heinze

im Alter von 70 Jahren.

Charlottenbrunn und Breslau, den 21. Oktober 1921.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Richard Brosig,

Regierungsbaumeister a. D.

Grete Brosig, geb. Wendler.

Erika Brosig.

Auguste Heinze.

Die Beerdigung findet Dienstag, vormittag 9½ Uhr, in Ober Langenau statt. Trauerhaus Wärderei Weiß. Traueranzeigen werden nicht geschickt.

Anlässlich der Beisetzung der Urne unseres teuren Verstorbenen ist uns erneut so viele herzliche Teilnahme erwiesen worden, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, unseren innigsten Dank auszusprechen.

Breslau, den 22. Oktober 1921.

Frau Helene Gothe, geb. Knaus und Kinder.

Für die uns beim Tode unserer lieben Mutter bewiesene Teilnahme danken wir herzlich.

Breslau, im Oktober 1921.

Johanna Mohaupt, geb. Niepold,

Dr. med. Oskar Mohaupt.

Seidel's

Haferfloden

in bewährter Qualität ohne Verfeinerung

wieder lieferbar.

Münsterberger Konserven- und Nahrungsmittelfabrik

Carl Seidel & Co.

Münsterberg

Englisch, Französisch, Russisch, Schwedisch, Polnisch, Spanisch, Holländ., Italienisch, Eigene leichtl. Methode Sprachinst. Education Ohlauer-Strasse 81.

Dr. jur.

Vorbereitung, auch einzeln, durch Professor, Anst. unt. L. 114 Gehalt. Schief. 31g.

Stenographie

und Schreibm.-Unterricht, Stenographinnen-Schule, M. Theising, Rönnekestr. 62.

Prakt. Arzt OG.

Wohnt mit poln. Studenten in deutsch. Gebiet zu tanzen. Angeb. u. L. 47 d. 31g.

Zurückgekehrt

Prof. Erekantz.

Zurückgekehrt

San.-Rat

Bielschowsky.

Zurückgekehrt

Geheimrat Küstner.

Vom 25. d. M. ab halte ich Sprechstunden Werktagen 3-5, Sonntags 11-12.

Dr. med. Strauch,

prakt. Arzt

Breslau, Opitzstr. 16, I.

Dr. experim. Arzt

Wohnt in der Stadt, ab. 10 Uhr niederkommen. Vorläufige erb. u. L. 82 Gehalt. d. 31g.

Wohnung u. Nahrungsmittel außer d. Gasse. vrl. Fise Dietz, Unterstadt 7, II. I.

Erstkl. Körperpflege

Mehlgasse 11, I. 2. St. wohnt.

Mährische Str. 12, III. Sonntag 10-6 Uhr. Lester.

Exlibris

für Sammler verschiedenster Gegenstände u. Porträts, auch in Auswahl.

Rundweg 10, I. 2. St. wohnt.

Sonnenstr. 9, I. 2. St. wohnt.

Damenhüte

in großer Auswahl, teils mit feinen Zierern

von 30 Mark an.

Alte Güte

werden wie neu umgeformt.

Urban, Kasse 1, 2. St. wohnt.

Damenhüte

werden wie neu umgeformt.

Urban, Kasse 1, 2. St. wohnt.

Freund & Trebs,

Filzfabrik (s. Karstr. 30, neb. d. H. K. Neuheit Spezialität)

Damen-Verzierung

Hüte in allen neuen hellen Farben.

Linienform, z. Verarbeiten

Übernehme Auto-

mobil-Transporte

in Stadt od. Land f. Möbel, Kohlen, Karosserien etc. bei ständiger Bedienung, schnell und prompt.

August Kutz, Expediteur, Kasse 1, 2. St. wohnt.

Herrn-Hüte

werden wie neu umgeformt.

Hutfabrik

Oskar Garn

10! Am Rathaus 10!

Kunstgewerbliche

Handarbeiten

Moderne weiße Seidenen, Silber antike usw.

Vally Weintraub,

Wollfadenstr. 117, btr.,

Telephon Ring 5113. 36

Brillanten

ab. Verleumdung 1000 Mark, Kasse 1, 2. St. wohnt.

ausf. Kasse 1, 2. St. wohnt.

Gebr. Schreibmisch.

zu kaufen gesucht.

Ring u. Kasse 1, 2. St. wohnt.

J. Kurländer und Frau

danken verbindlichst für die ihnen anlässlich ihrer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit.

Breslau, im Oktober 1921.

Vornehme

Damenhüte

in grosser Auswahl

Täglich Eingang elegantester eigener u. fremder Modelle

M. Gerstel A.-G.

Breslau

Schweidnitzerstr. 10/11.

Berlin, Frankfurt a. M., Cöln, Baden-Baden

Zur Aufklärung an die Hausfrau!

Die bedeutende Vertenerung der Fette und die dadurch bewirkte Erhöhung der Seifenpreise wird von einigen Händlern dazu benutzt, um ganz geringwertige Seife unter hochtönenden Anpreisungen zu angeblich noch billigen Preisen zu verkaufen. — Die Untersuchung dieser Seife hat einen Fettgehalt von nur zirka 14% ergeben, während Kernseife nach den derzeitigen Bestimmungen des Reichswirtschaftsministeriums einen Mindestfettgehalt von 60% haben muß. — Diese geringe Seife stellt sich also bei gleicher Preisforderung nicht nur über 4 Mal so teuer als gute Kernseife, sondern schädigt zudem durch ihre wertlosen Beimischungen noch die Wäsche der Hausfrau. — Wir warnen deshalb die Verbraucher vor dem Einkauf dieser geringwertigen Seifenpräparate.

Verein Schlesischer Seifenfabrikanten E. V.

Total-Ausverkauf

meines ganzen Lagers. — Preise bis 50% ermäßigt!

Verkauf endet nur kurze Zeit statt.

Julius Davidsohn & Co., Großhandlung

Reuschestraße 51, Niepoldshof, 1. Etage.

Trauer-Kleidung

kauft man am besten im

Spezial-Trauer-Magazin

August Benedix

Ring 1, Ecke Nikolaistr. Tel. 4010.

Amerikaner

Akademiker, eröffnet demnächst

englischen Konversations- und Lesezirkel

(auch kaufmänn. Engl.). Interessenten aus guten Kreisen werden noch aufgenommen. Näheres

Tel. R. 3216 3-4 Uhr nachm.

Nach über 7jähriger vielseitiger ärztlicher Tätigkeit, davon zuletzt mehrere Jahre als Assistent an der Universitäts-Hautklinik Breslau, Maxstraße

Dr. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Jadassohn, habe ich mich als

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten,

Licht- und Röntgenbehandlung

niedergelassen.

Dr. Kurt Wiener

Reuschestraße 29/31, Fernspr. Ring 8639.

Sprechst. 8-10, 12-14, 5-7, Sonnt. 11-12.

10 000 Mk. Belohnung.

Am Sonnabend, den 8. Oktober 1921, abends gegen 9 Uhr, fuhr ein von Tins kommendes Automobil der Gemeinschaft deutscher Automobilfabriken

gegen ein etwa 550 Meter vor der Ortschaft Stettendorf quer über die Straße geparktes Drahtseil. Die Insassen des Automobils erlitten erhebliche Verletzungen.

Auf die Ermittlung der Personen, welche den Draht über die Straße geparkt haben, hat der Herr Regierungspräsident in Breslau eine Belohnung von

5000 Mark

ausgesetzt.

Außerdem hat die Gemeinschaft deutscher Automobilfabriken G. m. b. H. die Summe von

5000 Mark

zur Verfügung gestellt, sobald eine Gesamtbelohnung von

10 000 Mark

zur Verfügbung gelangt.

Falls mehrere an der Ermittlung der Täter mitwirken, hat der Herr Regierungspräsident sich die Verteilung der Belohnung unter Ausschluss des Nichtsiegenden vorbehalten.

Sachdienliche Angaben sind an die Polizeibehörden oder an den Untersuchungsrichter zu den Adressen 14a J 193/21 zu richten.

Breslau, den 22. Oktober 1921.

Der Oberstaatsanwalt.

Alte Alben u. Geschäftsbücher

kauft zum Einstampfen gegen sofortige Kasse

Papierfabrik Sacrau, G. m. b. H.,

Breslau 1, Schaubrücke 2,

Fernsprecher Ring 574-76.

Sabe in Sagan ein Vermessungs- und kulturtechnisches

eröffnet.

Mein Büro befindet sich

Indwigsplatz 4, 2. Tr.

Czech

staatl. vereideter Land- und Kulturingenieur

Moderne elektrische Beleuchtungs- und Klüppelampen

Seidenampeln

Rundgewerbe

gebogene

Walter Scholz

Tauernienplatz

7

Anbaufläche und Ernteertrag.

Die vorstehende Zusammenstellung schon, daß unsere landwirtschaftliche Produktion sich noch nicht wieder auf den Stand hat erheben können, so wird das noch deutlicher durch eine gleichfalls amtliche Statistik über die Ernte des Getreidebezirgs 1921. Sie beruht auf den Berechnungen der Saatenberichterstattung vom August d. J. und schließt auch schon auf Druschergebiß ein. Danach sind für das Jahr folgende mutmaßlichen Ernteerträge in Doppel-Sektar erreicht worden, denen zum Vergleich die Ernte des Jahres sowie die Friedenserträge zur Seite gestellt sind:

Die Schägungen beurteilen den Ertrag aller Früchte mit Ausnahme des Hafers erheblich günstiger als im Vorjahre. Ob sie im einzelnen zutreffend sind, mag dahingestellt bleiben. Aber selbst wenn die Erwartungen sich voll erfüllen sollten, bliebe dennoch die diesjährige Getreideernte nicht nur bedeutend unter der letzten Vorkriegsernte, sondern selbst unter dem mehr als zehnjährigen Durchschnitt der Friedenszeit zurück. Man sieht hieraus, wie unberechtigt das Veredie von der „Reforberte“ gewesen ist. Bedenkt man weiter, daß die Kartoffelernte im Gegensaß zu der Getreideernte in weiten Gebieten, namentlich in unserer Provinz, nicht gut ausgefallen ist, so ergibt sich, daß wir mit unserer diesjährigen Ernte recht haushälterisch umgehen müssen, zumal die Einfuhr großer Mengen von Nahrungsmitteln bei einem Valutastande wie dem gegenwärtigen für unsere Wirtschaft höchst nachtheilig werden müßte.

Gelegenlich der diesjährigen Herbstversammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Weimar tauchte auch der Sonderausschuß für Obstzüchtung. Die Obstzüchter haben das lebhafteste Empfinden, daß sie gegenüber den stückweisen Erfolgen in der Obstzüchtung nicht zurückbleiben dürfen, und sich namentlich auch die neueren wissenschaftlichen Fortschritte rasch zu Nutze machen müssen. Sehr erfreulich ist es, daß Professor Dr. Bauer von der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin, der wie kein anderer die Theorie der Züchtungsmethoden unserer Kulturpflanzen beherrscht, und der auch mit größtem Eifer befaßt ist, diese in die Praxis umzusetzen, auf allgemeinen Wunsch bereitwillig den Vorles in diesem Sonderausschuß übernommen hat. Hatte schon am 13. October ein größerer Kreis von Obstbauinteressenten anständig dem Vortrage von Professor Bauer über „Neuere Wege der Obstzüchtung und ihre rationelle Ausnutzung“ zugehört, so konnte man am nächsten Tage bewundern, wie derselbe Forscher die Diskussion über die verschiedensten Fragen der Obstzüchtung leitete. Als Züchtungsziele kommen besonders die Pflanzung geeigneter Unterlagen, die Züchtung von gegen Krankheiten widerstandsfähigen Sorten, die Züchtung auf erhöhte Fruchtbarkeit, die Pflanzung für die besonderen Zwecke der Obstverwertung, und der Obstentwerpung in Betracht. Wie der Weinbau sich in neuester Zeit lebhaft der Nebenzüchtung angenommen hat und für diese ganz erhebliche Mittel aufzubringen hat, so reagen sich nunmehr auch die Obstzüchter und die zahlreichen Freunde des Obstbaues. Vor Baumzüchtern des Rosenthal-Röthe finden 10 Morzen für besondere Züchtungszwecke zur Verfügung gestellt worden und die Zeichnungen für einen Obstzüchtungsfonds haben bereits ihren Anfang genommen. Auch von uns in Schlesien wird demnach die Aufforderung ergehen, unter Schutzklein dem genannten Zwecke zu opfern. Der Umstand, daß zwei mächtige Organisationen, die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft und die Deutsche Obstbau-Gesellschaft in dieser Frage Hand in Hand gehen, verbürgt auch den Erfolg. Nähere Auskunft über die Züchtungsbestrebungen im Obstbau erteilt jeder Zeit der hiesig tretende Vorsitzende des Sonderausschusses Prof. Dr. Bauer in Proslau OS. E.

Die Zuchtviehauktionen der Ostpr. HOLL. Herdbuch-Gesellschaft am 26. Oktober in Allenstein und am 27. Oktober in Riesenburg werden mit Zuchtmaterial besetzt werden, das aus besten Herden stammt und leistungsfähig ist.

Am 9. November hält der Brianis-Verband, e. Z., seine 76. Zuchtbiervorstellung, verbunden mit einer Gullenhauptangelschau, in Wittenberge (Bezirk Potsdam) ab. Zum Verkauf kommen etwa 90 junge Nachkullen im Alter von 12 bis 18 Monaten, sowie etwa 50 Käsen und Kühe. Auskunft erteilt und Vorlieferungsverzeichnisse mit Abblamungstafeln und Leistungsangabe(nen sowohl für Bullen als auch für Käsen und Kühe, Vorlieferungs-Bedingungen usw. hierüber versendet kostenlos die Geschäftsstelle des Brianis-Verbandes.

[Landwirthschaftlicher Verein.] Am Dienstag, den 25. Oktober, vormittag 11 Uhr findet eine Generalversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins zu Breslau im Kammermusikalischen Breslauer Konzerthause statt. Auf der Tagesordnung stehen: Wahl eines I. Kassentraktors an Stelle des am 22. August d. N. verstorbenen Mittelmeyers Sidetier, Erhöhung der Aufnahmegebühr, Bericht über den diezighiigen, ausammen mit der Breslauer Meissegelesellschaft abgehaltenen 52. Landwirthschaftlichen Maschinenmarkt und Beschlusfassung über den nächstjährigen Maschinenmarkt, Festsetzung der Vereins tagungen für das bevorstehende Winterhalbjahr. Der Vorstand schließt vor, die nächsten Vereinstagungen am 23. November, 20. Dezember, 24. Januar, 21. Februar und 21. März abzuhalten.

[2. Schlesischer Gemüßbauertag.] Der Reichsverband deutscher Gemüßzüchter E. M. Berlin W. 9, hält am 6. November in Breslau im Zoologischen Garten seinen zweiten schlesischen Gemüßbauertag ab, auf welchem besonders die Themen Pflanzenzucht im Gemüßbau von W. Gleisberg, Breslau, „Rued und Riele des Reichsverbandes deutscher Gemüßzüchter“ von R. Dubian, Berlin, und „Wirtschaftliche Zeitfragen im Gemüßbau“ von R. Bruns, Wirsing, mit anschließender freier Ansprache behandelt werden sollen. — Vor und nach der Versammlung ist der Besuch der Christanthemum-Show und Vindobona-Ausstellung in der Jahrhunderthalle vorzuziehen. — In alle schlesischen Gemüßzüchter ergoht die Aufforderung, zu dieser Tagung zu erscheinen, und besonders die Gemüßbau-Vereine und sonstigen landwirtschaftlichen Organisationen werden dringend gebeten, bevollmächtigte Vertreter zu entsenden, um über den Zusammenschluß aller schlesischen Gemüßzüchter zu beraten.

[Versuchsgesellschaft für künstliche Beregnung.] Die vor einem Jahre in Frankfurt a. M. Möbelsheim gegründete „Erste deutsche Versuchsgesellschaft für künstliche Beregnung G. m. b. H.“ berichtet über die Ergebnisse ihres ersten Betriebsjahres: Die Gesellschaft, die ihren Betrieb unter der Oberaufsicht der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden führt, hat in einem großen alten Park ein Versuchsfeld von rund 80 Morgen eingerichtet. Schon das erste Jahr hat gezeigt, daß auch auf weniger kultiviertem Boden ohne viel Dünger mit Hilfe der künstlichen Beregnung bedeutende Erträge zu erreichen sind. Nicht weniger als drei große Ernten wurden in der diesjährigen Wachstumsperiode mit Hilfe von künstlichem Regen dem Versuchsfeld abgewonnen, und es wurden rund 20 000 Personen das ganze Jahr hindurch mit stets frischem Gemüse, von zarter und gesunder Beschaffenheit, frei von jedem Ungeziefer, billig beliefert. Dieses Ergebnis, das in einer Zeit andauernder Trockenheit erzielt wurde, eröffnet die beste Aussicht darauf, daß die künstliche Beregnung als ein in erster Linie geeignetes Mittel zu betrachten ist, Deutschland in der Versorgung mit Lebensmitteln von der kostspieligen Einfuhr aus dem Auslande unabhängig zu machen. Besonders da, wo Wasser in Flüssen, Bächen, Seen, Teichen oder Brunnen zur Verfügung steht, ist die künstliche Beregnung am Platze, und durch die zunehmende Zentralisierung der Elektrizitäts-Wirtschaft und Schaffung von überlandzentralen mit Leichtigkeit durchzuführen. Die Versuchsgesellschaft Frankfurt a. M. Möbelsheim, Auf der Insel 16, gibt jedem Interessenten kostenlose Auskunft über Art, Wirkung, Rentabilität und Möglichkeit künstlicher Beregnung.

Familien-Pension

zirka 20 Jahre bestehend, 10 Zimmer, beste Lage am Hauptbahnhof, Stad. Mietsvertrag, für 180.000 Mk. sehr zu verständig. Näheres durch die Geschäftsstelle b. Herrn Breslauer Fremdenhelme, Lehmstr. 2. 1. Etg.

Geschäftsgrundstück

mit 2 Häusern im Landhausstil, für Bonitvort mit Kaffee, Bäckerei (großer Doppelofen „Primus“) und Rathaus eingerichtet, Mitte November beziehb. im Vorort, Saffortur u. beliebt. Ausgucksort von Berlin. am Walde, 2 Min. von der Bahn gelegen, an kapital-trägen Grundstück zu verkaufen. Angeb. b. Geschäfts-trägigen Stadmann zu verkaufen. reflektanten unt. Z 528 an Zeitungs-Administrat. Ann.-Exp., Berlin G28.19.

Großes Garten-Etablissement

beste Lage Vorstadt Breslau, bester Ausgucksort. Solatberggründung und Gartenausnutzung möglich und sehr zu empfehlen, sofort zu verkaufen und zu übernehmen. Wohnung vorhanden. Zuschr. unt. L 88 Glt. Schles. Stg.

Ultrrenommiertes Unternehmen

der Tabakbranche mit 5 Filialgeschäften ersten Ranges, beste Lage, niedrige Mietskine, eigenen Kontor- und Lagerräumen, mit hoher Berufsämlichkeit, aus bewährten Praktikanten für bald an schnellstschaffenden Käufer mit einem Mindestkapital von 50.000 Mk. gegen folgende Umsatzkino in verlaufen. Geld Zuschr. unt. D K 1016 an Via-Gartenstein & Zogler, Breslau.

Gr. Dampfzettel.

Niederlof, m. unerschöpflich, 22300 Land-g. Geb. f. 650.000 Mk., mögl. Ausgab. abt. Tab. K 45 Glt. Schl. Stg.

Villa in Breslau am Scheitel.

Barl, entb. 4 Zimmer mit Nebengel., Saunm., Wohn-, Garten und Kleinbiebstall, in Anlage beziehb., Anzahlung 70—80.000 Mk. Zuschr. u. L 71 Schles. Stg.

Villa oder Landhaus

1. Geschäft ab. Kieferngeb. entb. Oberniet bald zu kaufen. Bezahlung 6—8 J. Nebengel., Kiefern, 12. B., Garten u. Wierdian, 1. etor. beziehb. Genuae Verkaufserbe. Zuschr. u. K 188 G. b. S. 19

Villa 8-10 Zimmer

in Kleinburg, Schelling ab. nächster Nähe Breslau aus erster Hand zu kaufen gel. Geld. Zuschr. unt. L 78 Geschäftsst. b. Schles. Stg.

Villenkauf.

Märkte eig. 5-Zimmer-Wohnung in vorn. fühl. Lage Breslau, kaufen gegen Ankauf eines gütig. klein. Villengrundstücks in Bröl. Angeb. unt. L 116 an die Geschäftsst. der Ggl. Stg.

Mein herrliches Villengrundstück

mit groß. Garten. Nähe Schelling, mit 10 gegen Lauch mit 4-5-Zimmer. Wohn. in Breslau bei 175.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen sehr gegen war besser.

Zinshaus

möglichst Schelling, mit freierbeib. Wohnung zu verkaufen. event. kante ich ein solches bei hoher Zins- und blite am Angebots an die beschr. Stg.

Gebr. Sriebe

W- und Verkauf von Grundst. Klosterstraße 4.

Mehrere Villen

Vorne in Breslau, sofort beziehb., zu verkaufen. Zuschr. unt. L 101 an die Geschäftsst. Glt. Stg.

Landhaus

mit Stallung, Kempte und Aufstiegswohnung f. sofort bei hoher Wille gekauft. Zuschr. u. L 15 Glt. Stg.

21. Zimmer, 13. Zimmer
 2. Stiegen, sofort f. 135 Mk. Miete
 zu kaufen, bei hoher Anbahn
Reinhardt, Charlotten-
 burg, Kattler-Str. 22-23.
 Günstig für Geschäftsleute
Vandhaeus, Breslau 1,
 6. Zimmer sofort beschaffbar
 elektr. Licht, Eßkch., Bageren-
 remise, Fahrst., verfaßt f. 11
 23000 Mk. Miete 10000 Mk.
Arthur Neugebauer, Bre-
 slau, Sadomulstraße 6.
Kleines Vandhaeus
 mit Garten, in nächst. Näh
 Breslaus, zu kauf. gesucht
 Angeb. mit Preis unter
 L. 59 Gefchft. Schief. 3.
Vandhaeus, 3. Etz., Obliq.
 Ställe, in Gntow (Schlabau)
 1 Stunde d. Berlin, zu vert.
 Fr. 45000 Mk., abh. 12000
 Mark Spottol. Kaufstun-
 d. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6.
 G. Grontznerstr. 136.
 In (weiterer) Umgegend
 Breslaus wird gelegentlich
Wohn- od. Landhaus
 mit oder ohne Land an-
 gesucht. Stellung u.
 Vermögenshaftig wird ebenen-
 mit übernommen. Angeb.
 unter Angabe des Geschäfts-
 d. Schief. 10. Erb.
 Beschäftigte mein
 Namts. f. Wirt. gelegentlich
 maßfhes.
Grundstück
 mit gr. Gelschaft u. Keller
 raum, Einfahrt, gr. Obst-
 garten, 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5.
 50 Jahren ausgehenden
 Kolonialn. u. u. u. u. u. u. u.
 Geschäft betrieben wird
 gegen gleichwertiges in
 Deutschland zu tauschen
 Wertobjekt. ca. 20000 Mk.
 in d. N. Gell. Angeb. u.
 L. 206 a. d. Glt. d. Schf. 3.
Weg. Fortzug best.
 Grundstück, in Gntow, Preis
 75000 Mk., Miete 6000 Mk.,
 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7.
 5000 Mk. u. 10000 Mk. u. 15000
 20000 Mk. u. 25000 Mk. u. 30000
 35000 Mk. u. 40000 Mk. u. 45000
 50000 Mk. u. 55000 Mk. u. 60000
 65000 Mk. u. 70000 Mk. u. 75000
 80000 Mk. u. 85000 Mk. u. 90000
 95000 Mk. u. 100000 Mk. u. 105000
 110000 Mk. u. 115000 Mk. u. 120000
 125000 Mk. u. 130000 Mk. u. 135000
 140000 Mk. u. 145000 Mk. u. 150000
 155000 Mk. u. 160000 Mk. u. 165000
 170000 Mk. u. 175000 Mk. u. 180000
 185000 Mk. u. 190000 Mk. u. 195000
 200000 Mk. u. 205000 Mk. u. 210000
 215000 Mk. u. 220000 Mk. u. 225000
 230000 Mk. u. 235000 Mk. u. 240000
 245000 Mk. u. 250000 Mk. u. 255000
 260000 Mk. u. 265000 Mk. u. 270000
 275000 Mk. u. 280000 Mk. u. 285000
 290000 Mk. u. 295000 Mk. u. 300000
 305000 Mk. u. 310000 Mk. u. 315000
 320000 Mk. u. 325000 Mk. u. 330000
 335000 Mk. u. 340000 Mk. u. 345000
 350000 Mk. u. 355000 Mk. u. 360000
 365000 Mk. u. 370000 Mk. u. 375000
 380000 Mk. u. 385000 Mk. u. 390000
 395000 Mk. u. 400000 Mk. u. 405000
 410000 Mk. u. 415000 Mk. u. 420000
 425000 Mk. u. 430000 Mk. u. 435000
 440000 Mk. u. 445000 Mk. u. 450000
 455000 Mk. u. 460000 Mk. u. 465000
 470000 Mk. u. 475000 Mk. u. 480000
 485000 Mk. u. 490000 Mk. u. 495000
 500000 Mk. u. 505000 Mk. u. 510000
 515000 Mk. u. 520000 Mk. u. 525000
 530000 Mk. u. 535000 Mk. u. 540000
 545000 Mk. u. 550000 Mk. u. 555000
 560000 Mk. u. 565000 Mk. u. 570000
 575000 Mk. u. 580000 Mk. u. 585000
 590000 Mk. u. 595000 Mk. u. 600000
 605000 Mk. u. 610000 Mk. u. 615000
 620000 Mk. u. 625000 Mk. u. 630000
 635000 Mk. u. 640000 Mk. u. 645000
 650000 Mk. u. 655000 Mk. u. 660000
 665000 Mk. u. 670000 Mk. u. 675000
 680000 Mk. u. 685000 Mk. u. 690000
 695000 Mk. u. 700000 Mk. u. 705000
 710000 Mk. u. 715000 Mk. u. 720000
 725000 Mk. u. 730000 Mk. u. 735000
 740000 Mk. u. 745000 Mk. u. 750000
 755000 Mk. u. 760000 Mk. u. 765000
 770000 Mk. u. 775000 Mk. u. 780000
 785000 Mk. u. 790000 Mk. u. 795000
 800000 Mk. u. 805000 Mk. u. 810000
 815000 Mk. u. 820000 Mk. u. 825000
 830000 Mk. u. 835000 Mk. u. 840000
 845000 Mk. u. 850000 Mk. u. 855000
 860000 Mk. u. 865000 Mk. u. 870000
 875000 Mk. u. 880000 Mk. u. 885000
 890000 Mk. u. 895000 Mk. u. 900000
 905000 Mk. u. 910000 Mk. u. 915000
 920000 Mk. u. 925000 Mk. u. 930000
 935000 Mk. u. 940000 Mk. u. 945000
 950000 Mk. u. 955000 Mk. u. 960000
 965000 Mk. u. 970000 Mk. u. 975000
 980000 Mk. u. 985000 Mk. u. 990000
 995000 Mk. u. 1000000 Mk. u. 1005000
 1010000 Mk. u. 1015000 Mk. u. 1020000
 1025000 Mk. u. 1030000 Mk. u. 1035000
 1040000 Mk. u. 1045000 Mk. u. 1050000
 1055000 Mk. u. 1060000 Mk. u. 1065000
 1070000 Mk. u. 1075000 Mk. u. 1080000
 1085000 Mk. u. 1090000 Mk. u. 1095000
 1100000 Mk. u. 1105000 Mk. u. 1110000
 1115000 Mk. u. 1120000 Mk. u. 1125000
 1130000 Mk. u. 1135000 Mk. u. 1140000
 1145000 Mk. u. 1150000 Mk. u. 1155000
 1160000 Mk. u. 1165000 Mk. u. 1170000
 1175000 Mk. u. 1180000 Mk. u. 1185000
 1190000 Mk. u. 1195000 Mk. u. 1200000
 1205000 Mk. u. 1210000 Mk. u. 1215000
 1220000 Mk. u. 1225000 Mk. u. 1230000
 1235000 Mk. u. 1240000 Mk. u. 1245000
 1250000 Mk. u. 1255000 Mk. u. 1260000
 1265000 Mk. u. 1270000 Mk. u. 1275000
 1280000 Mk. u. 1285000 Mk. u. 1290000
 1295000 Mk. u. 1300000 Mk. u. 1305000
 1310000 Mk. u. 1315000 Mk. u. 1320000
 1325000 Mk. u. 1330000 Mk. u. 1335000
 1340000 Mk. u. 1345000 Mk. u. 1350000
 1355000 Mk. u. 1360000 Mk. u. 1365000
 1370000 Mk. u. 1375000 Mk. u. 1380000
 1385000 Mk. u. 1390000 Mk. u. 1395000
 1400000 Mk. u. 1405000 Mk. u. 1410000
 1415000 Mk. u. 1420000 Mk. u. 1425000
 1430000 Mk. u. 1435000 Mk. u. 1440000
 1445000 Mk. u. 1450000 Mk. u. 1455000
 1460000 Mk. u. 14

Darlehen

Kapital z. Einkauf auch auf Güter
Wanneheider
Wannschiedredit
Lombard, ertheilt. Hypoth.
Ein- und Verkauf
sowie Creditbittung sämtl. Transaktionen. Rachmeist. bereits Millionen realisiert.

Börsehauffe

Creditstell. Hypotheken

auf Rittergüter und Güter,
auch Breslauer Stadtgrundstücke,
zu 4 1/2 % Zinsen, 10 J. fest, bis auf weiteres zu vergeben.
M. Pankalla, Breslau, Gartenstr. 28, 1.
Eröffn. vorm. 8-11, nachm. 2-5.

Zur Ablösung von Pankall

200 bis 250 Mille

auf 80 Morg grobe Landwirtschaft mit herrsch. Land-
haufe an Stadt Breslau von Gelbgeber direct gekauft.
Angebote erb. unter **L. 46** an die Glst. d. Schief. Sig.

Kapitalbetheiligung.

Industrieunternehmen sucht nach 100.000 Mk.
vorübergehend, oder dauernd, vorerst gegen Zinsen,
später ebent. Betheiligung.
Zuschr. unter **L. 16** Gefchft. d. Schief. Sig.

Erl. Kaufmann sucht sich mit 100- bis 200.000 Mk. an reell. Untern. tät. zu betheil.

Er wird alles Geschäft zu kaufen gesucht. Zuschr. mit
näh. Angaben unter **L. 74** Gefchft. d. Schief. Sig.

Zur Regulierung von Aufträgen zc. auf

landw. Maschinen

wird von Ia Fachmann mit Generalvertretungen erteilt.
Gabelten Ertheber mit größtem

Kapital

ge sucht. Das Unternehmen ruht auf reellster Basis und
bietet laufend große Verdienstmöglichkeiten.
Geft. Angebote erbeten unter **L. 22** an die Gefchft.
der Schlesischen Zeitung.

Zur Zweigstelle Breslau

eines über ganz Teufelsland verbreiteten ältesten
Unternehmens wird erftl. Kaufmann mit nur prima
Referenzen als

der tätiger Teilhaber

mit namenhaftem Kapital von 250-300 Mille gesucht.
Bedingung: Bohnenri Breslau. Gerren mit komplett
eingerichteten Büro und Logierraum bevorzugt.
Zuschriften unter **L. 54** a. d. Gefchft. der Schief. Sig.

Reisevertreter, Offiziere a. D. usw.

mit besten Beziehungen zur Industrie, Land-
wirtschaft, Behörden, sucht leistungsfähige
Großhandlung zum Verkauf von

billigen Kohlen.

Ausf. Zuschr. u. Ref. erb. unt. **L. 103** Schief. Sig.

In Niederschlesien und Laufitz

such. wir für unsere Kell. Vongutachen, Zwieback
an allen gr. Plätzen

bestempf. Vertreter

Bei guten Provisionsfähen.
An kleinen Plätzen vergeben wir Niederlagen.
Costro, G. m. b. H.,
Breslau 13.

Glücklingen

ertheilt Auskunft auf zwecks
Geschäftsaufbau in Wohnung.
b. 10.000 A an **Wefkner**,
Berlin, Manteuffelstraße 77
(Görlicher Bahnhof).

Pfundeliegenschaft

in Schleffen, geliehene Erst-
zuerkauf. Anschr. 70.000 Mk.
Rest fast noch stehen.
Zuschr. **D. 301** Schief. Sig.

Beferes

Mannfacturwaren- geschäft oder Haus- grundstück mit Laden bezm. 13 Regale- oder Fabrikgrundstück

von Selbstkäufer sofort ge-
kauft. Angebote unter **W 35**
vollst. liegenhaft.

Zigarren- geschäft

mit 4-Zimmer-Wohnung in
Hamburg, sichere Einnah-
men, in besser Lage, mit allem
Zubehör sofort zu verkaufen.
H. Köpke, Hamburg 3,
Neuerdeich 4.

Vert. fof. an Presl. gehen.

Gasthausgrundstück

mit großen Garten. Ans.
210.000 Mk. Zuschr. unter
L. 86 Gefchft. Schief. Sig.

Eilt!

Gutes, Colonien- u.
Entfengung, m. eign. elektr.
V Anlage, electr. Motte u. Plätt-
eilen, gr. 3-Zimm-Wohnung,
10 Jahre in bester Hand.
wegen vorgerückten Alters
ohne Wohnungsaufbau zu
verkaufen. Zur Übernahme
50.000 A erforderlich. Ans.
August Schuberdt, Berlin
Gleimstr. 45, Colonien-Gesch.

Kaufe

Gefchft. gleich wech. Art.
Ans. ab. 40.000 Mk. Ausf.
Angeb. u. **L. 27** Schief. Sig.

Logierhaus

in Ober-Spreibergau,
Sommer- u. Winterbetrieb
am Rindenbühl,
großer Garten, 12 Z., Saal
u. Kichen, zu verpachtet.
200.000 Mark erforderlich.
Zuschr. u. **L. 112** Gefchft. d. St.

Mehr. Million.

sollen in Teilbeträgen 19
zu 4 bis 4 1/2 % Prop.
auf Breslauer Grundstücke
ertheiltig zehn Jahre fest
ausgeschrieben werden. An-
gaben Bankgeschäft erb. u.
J. 150 Gefchft. Schief. Sig.

Geld

1. fest. Höhe unbest.
ertheilt. 19. 2. Tr. 1. 13

30- bis 50.000 Mark

a. 1. Stelle auf Bankgrdt.
od. Binsbauf mit freierw.
2-3-3. J. in Breslau
oder anderen großen Stadt
zu vergeben. Agent derbet.
Zuschr. **K. 101** Schief. Sig.

250.000 Mk. zur Lst. Sch. d.
ausgew. u. **L. 128** d. Sig.

berkafft und Befragt Inneitlich

M. Pankalla

Breslau 2, 19
Gartenstraße 28, 1.
vorm. 9-11, nachm. 3-6.

von Kriespallsthe

finanzieller wie bankmäß.

Jachmann, Ia. informiert, gibt
Haf für Aktienkäufe streng
bist. Zuschr. u. **K. 115** d. 3.

500 Hypoth.

von 2000,
14.000, 6000,
auf Breslauer Baucraten
1. best. Wohnung m. Dammo
zu kauf. Off. u. **L. 224** a. d.
D. M. G. Sande, Breslau 1.

Söchte Beiehung

all. Vergegenst. Dist. Mf.
Konzeß. Pfandlehnhstitut
Karlsfr. 10, II. 8-6.

Forderungen, Außenstände,

Beitreibung an all. Plätzen.
In kleinen die Vertreter.
Zuschr. -Einf. f. Handel u.
Gewerbe. Abrechn. Str. 34. 19

Eine gute Idee

bietet die Gelegenheit

viel Geld zu verdienen?

Ausstattung und Anregung
gebende Brosch. kostenlos.
Kartell Str. 69, Café 17.

200 Mille

aum Einkauf von Vieh gegen
Eidersehtellung auf größeres
Gut geucht. Zuschr. unter
D. 262 Gft. d. Schief. Sig. 1

75 000 Mark

auf 11. Stelle auf Gut bald
gekauft. Angeb. u. **D. 367**
Gefchft. d. Schief. Sig. 1

20.000 Mk.

sichere Hypothek auf gutes
Grundstück in bester Lage
von Schneibitz a. 1. 1. 22
od. früher geucht. Zuschr.
unt. **J. 101** Gft. Schief. 3. 1

Zur Ablösung des Wank- fredis

30 - 50.000 me.

von solider Fabrik gegen
gute Verpfändung geucht.
Zuschr. u. **D. 301** Schief. Sig.

15 bis 20 Mille

auf Vergr. d. eines chriftl.
angegeb. Geschäftsl. nur vom
Selbstgeber gegen Eiderseht
geucht unt. **L. 19** d. 3.

Wer leiht

jüng. solidem Kaufmann
Kapital

3. Geschäftskauf

gea. Eiderst. u. entfrp. Zinf. f.
Zuschr. unt. **D. 262** d. 3.

250.000 Mark

Erweit. ein. bestell. electr.
a. verandert. gea. Eiderst.
1. Gewinnbetrie. gea. Gft.
u. Ans. u. **D. 343** G. d. 3.

Spargelder

von jedermann (x
verzinst mit 4-7 %
Darlehen gewährt
Kreditvereln f. schles.
Grundbesitzer
Breslau 1
Ohlauer Str. 49, 1 Tr.

44 Mille 1/2 % II. Hypothek

innerh. 10 M. H. H. H. H. H.
auf bies. renno. Rinsbauf
sucht. Zusanst. Wärent. 24



Suche am 1. Januar 1922
Hypoth. v. 80.000 Mfr.
auf Grundgut von 325 Mrg.
Mittelschloß bmt. 170.000 Mfr.
Zufuhr u. F 203 d. Sja 12

Kriegsanleihe
zum Kleinsparten jeden Börsen
an festem Zinsefuß, auf
d. K 191 Glt. d. Eshl. Sja. 15

10- - 30.000 Mfr. Hvy.
auf Zinsbuch aus, gefast
Zufuhr u. L 133 Eshl. 3.

20. - 40.000 Mfr., 5 % i. S.
fest. Zufuhr u. L 125 d. Sja.

87 000 Mark
auf ein Sauggrundstück in
Breslau zur 1. Stelle vom
Seibstgeber

Isortiert gefucht.
Mietsertrag 14.500 Mark.
Zufuhr u. L 87 Gefest. d. Sja.

10 u. 50.000 Mfr., 10fach, b. gel.
Zufuhr. L 124 d. Eshl. Sja.
Bratt. u. faumj. geb. tücht.

Landwirt
sucht mit 20.000 Mk. Vermögen.

Griftenz
publ. tätiger Teilhaber oder
Beretritter, eint. Geschäft.

Gefell. Angeb. unt. D 393
bef. die Gefest. d. Eshl. Sja.

Teilhaber (in)
für oder idig. v. indig.
trech. Rgt. Landwirte zum
Einkauf l. Landwirtschaftlich
gefucht. Zufchriften unter
L 12144 an Tagesblatt,
Gleznitz.

Für mein Kolonialwaren-
Geschäft suche ich für bald
einen jüngeren tüchtigen

Beretreter.

Fritz Hübrner, Gleznitz
an der Niederkirche.

Geschäftsmann
macht

Schweizerreise
i. übernahm noch reelle
Arbeit. Bei Ansführung
Hilfsgebote unt. L 110 an
die Gefest. d. Eshl. Sja.

2 elegante, tadellose offi-
cienbüche

Zuchswallache
der eine Trakehner), in
einem und fawernem Zug
abgehend, auch Reitart,
eventuell mit Geldrind und
Wagen, bei Auswärtigen
Abstr. A. Sauer & Sohn.
Breslau, Glenerstr. 48/50.

1 Paar Apppen,
Dresburger Güte und
Wallach, 5 u. 6 Jahre alt,
1,70 m groß, fehlerfrei, ein-
und zweifelhändig gefahren.
Preis 50.000 Mfr., durch mich
verkauft.

Friedrich Klonsdorf,
Münsterberg, Ring 40.

Herrschafft. Fuhrwert!
Reeller Einspännner mit
Saugwagen u. H. Rupee
aus Privatband zu kaufen
gefucht.

Ming. erh. u. L 66 Eshl. Sja.

Verfeigerung.

4 Pferde
werden am Mittwoch, den
26. Oktober 1921, vorm. 10.00
im Stall des Versteihens
Juges Monftrich, Tede
Bismarckstraße, verfteuert.
Rria, b. 20. Oktober 1921.
Schubwalzei Rria.

Damenreitpferd,
mehr fromm u. fehlerfrei,
unbedingt geeignet, dunkel-
braune Güte, 7½jährig, um-
ständlicher Zustand mit
77500 £ zu verkaufen.

Graf Strachwitz,
Schönau a. N.
Kreis Franckenstein.

Veräußerung

2 Zuchskühen,
¾j. (ro. Echtern) Wachsen-
schaff, 10 Wochen,
eingeschaft, a. Sucht geeignet.
v. Tischlermeister n. Bogen-
dorff.

Roselaub u. Zellulmoda.

Verkaufe

1 Rappwallach,
10 Jahre alt, 1,65 m groß,
1 Schimmelwallach,
16 Jahre alt, 1,65 m groß.
Beide Pferde sind fräftig,
Arm gefahren u. geritten
und find für jeden Zweck
geeignet. Gelter Preis
24.000 Mfr. Westhof, bei
nord. Annahme Wagnis
Wälchen od. Jordanmühl.

Mattern,
Mitterguispächter,
Pudjan, Kr. Rimbsch.

Jos. Kolbe

Wagenbau
Breslau VIII 19
Kaiser-Str. ar. 1889.
Fernsprecher 10931.
Verm. Lager eleganter

Kutschwagen



Reparatur · Werkstat
Unert. laubere Arbeit.
Nachmann. Beblungen.
Solide Preise.

+ Herrschaft. Landauer
od. Coupee billig zu verk.
Zufuhr. D 326 Eshl. Sja.

berechnigt angenehmen, kostbaren, teigern sich hin der
 orschen Feld- u. Wirschwagen
 mit Spiralfederung
Paul Grilffig, Wagenfabrik
 Trebnitz Schlef. Tel. 118.

Von Montag, den 24. d. M.,
 steht ein neuer Transport
 schwere, nordamerikanische
Maultiere
 zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.
E. Seefeld,
 Breslau, Frankfurterstr. 54. Tel. R. 4403.

**Sächsische Vieh-
 Versicherungs-Bank**
 bereitet: [5]
 Viehleben-, Winderwerths-, Zucht-
 tier-, Diebstahl-, Kastrations-,
 Transport-Versicherung für Pferde,
 Rindvieh, Schweine etc.
 Vorzügliche Vermögenslage.
 Kulante Schadenersatzregulierung.
 Hohe Prämien. [5]
 Klein Eintrittsgeld. Hohe Entschädigungsgewinne.
 Prima Versicherungen.
 Prospekte, Bedingungen und Auskunft durch
 Bezirksdirektor **C. Barbian,**
 Breslau, Neue Sachsenstraße 21.
 Tel. Ring 8643.

Ein paar hochelegante
Wagenpferde
 sner Farbblut-Wallache, Schotoladen-Jünger, m
 essen, sowie hinten halbmäßig gestieft, 5 u. 6 Jäh
 circa 168 groß, augstet, sehr flott u. ausdauernd
 umfommt u. schaufrei, verkauft mit voller Garantie
 u. preiswert
Gust. Praise,
 Trachenberg i. Schlef.
 Teleph. 93.
 Mittwoch, den 26. Oktober 1921:
Großer Pferdemarkt
 Schweidnitz. An diesem Tage stehen im Gasth
 ei Haden und Hotel Wiener Engel
 prima Wagen- u. Arbeitspferd
 n Verkauf.

KAROSSERIE
Hoffmann & Schröter
VORNEHM :: GEDIEGEN
BRESLAU 8. [x]

25. Zuchtviehauktion
 und
Bullenprämierung,
 veranstaltet vom Verband Schlef. Rind-
 viehzüchter G. V.
 Donnerstag, den 3. November,
 in Breslau-Harlitz,
 Endstation der Elektrischen Linie 2,
 3 Minuten vom Südparkrestaurant.
 Vertieigert werden [7]
 ca. 75 Herdbuchbullen
 u. 40 tragende
 weibliche Herdbuchtiere.
 Bullenprämierung vorm. 8½ Uhr.
 Die Versteigerung beginnt 12 Uhr mittags.
 Versteigerungsverzeichnis durch die
 Geschäftsstelle des
 Verbandes Schlesischer Rindvieh-
 züchter, Breslau X,
 Mathiasplatz 7 u. an der Kasse.

Albert Ullmann & Co.,
 Neumarkt in Schlesien, Fernruf Nr. 14,
 empfehlen sich zur Lieferung von: [x]
Zuchtvieh jed. Art,
 bayerischen und schlesischen
 Zugochsen,
 besten bayerischen Stieren
 zur Aufzucht von Zugochsen,
 ostpreussischen Stieren
 und Futterbullen,
 ostpreussischen Kalben,
 gedeckt und ungedeckt.
 Lieferung in Dual. u. Gewicht streng reell
 Besond. Wünschen wird Rechnung getrag.
Schlachtvieh [5]
 wird in Zahlung angenommen.
 Ständige Auswahl in zugesehen, gefunden
Arbeitspferden.

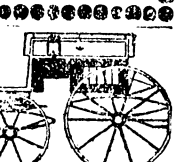



Am **Wittwoch, d. 26.,** und **Donnerstag, d. 27.**
stellen wir in **Breslau, Posener Straße**
erstklassige ostfriesische Herdenhunde
sowie **prima hochtragende Kühe**
zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.
A. J. Stein, Guden (Ostfries.)

Georg Bittner & Co.,
Kommanditgesellschaft,
Wagenbau,
Breslau 8,
Klosterstr. 85/87,
Tel. Ring 5984.



30-45 Kutschwagen
modernster Bauart
neu u. wenig gebraucht
ständig auf Lager.
Reparaturen u. Neu-
einführungen.
Sachmännliche Ber-
atung.



In gefahren am Lager:
4 Kutsche n. u. ohne Gummi,
2 moderne Halbgedeckte,
1 zweiflügeliger Plauwagen,
1 Fleischeromnibus,
2 offene Bauernwagen.
In neu am Lager:
Halbgedeckte, Jagdwagen,
Landfahrer, Stuhlwagen,
Selbstfahrer, Feldwagen,
Bartwagen, Bauernwagen,
15 Paar gebr., zweiflügelige
Kutschgeschirre,
1 einp. Sella-Geschirr,
gebrauchte Kuntze
und Geschirreile,
gebrauchte
Sattelzeuge,
wasserdichte und wollene
Decken.

A. Praus
Sattlerei und Wagenbau,
Neußerstraße 41,
Telephon Ring 1992.

Eingetroffen!
Neuer **Federplauwagen**
Naturresche, 2 guterhaltene
Halbländauer,
2 bitt. **Federplauwagen**
sämtlich mit überdecktem
Kutschersitz und Innen mit
bequemem Rücksitz.
Sofortige Beistellung, erbet. I
ferner viele Arten Selbst-
fahrer, Bauernwagen, Bart-
wagen und Verbedwagen und
Geschirre abgebar.
Lewin, Klosterstr. 68,
Teleph. Ring 6557.

Offertiere beste junge
Schlei. Zugochsen
sehr preiswert.
Heinrich Schmidt,
Biehhandlung und
Kammfärbereigeschäft,
Breslau, Hauptkurierstr. 54,
Telephon N. 9935.

Unterverwaltung
Nieder Söckwitz
Kreis Stein a. O.
verkauft aus seiner schwarz-
bunten Stammerbe
Sprungfähige
Bullen
Blücher-Abstammung, eben-
so einige
belgische
Hengste.

109 prima
Maßhammel
stehen zum Verkauf.
Dom. Amalienthal
bel Primkenau.

Schottischer Terrier,
schöner Hund, mit Stammbaum, in gute Hände zu
vergeben.
Ring. u. D 366 Gef. Htg.

Eine frische stielhaarige
Gebräuschhündin,
oben braun, untere Extre-
mitäten dunkelfeig, 2½ J.
alt, schöne kräftige Figur,
schöne Zeichnung, bef. schön.
Kopf und Gebart, ange-
nehm in Haus und Hof,
steht zum Verkauf.
Unter D 366 Gef. Htg.

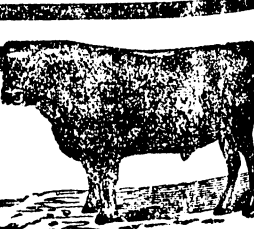
15 Mon. alt, woffsgrau,
Eckohren, Eckelbrute, ein-
ger. Stammb., beste Blau-
färbung, einwas andressiert,
Spottpreis 1000 Mk., nur an
Selbstkäufer, macht sich b.
1. Wurf bezahlt, verkauft
Emil Quacius, Robitzer.
Post Anstalt, bei Trachen-
berg. Unter Rück.

Sehr schöne deutsche
Schäferhündin, 3 Jähr., sowie
Jungbünd und Hündin,
3 Jähr., alle mit Stammb.,
sehr flug und machsam, zu
verkaufen.
Oberleutnant **Pertz,**
Gr. Seiten, St. Egan.

Hochtragende
Kühe u. Kalbe
erstklassige
Zuchtbullen
sowie
Stiere u. Bullen
— zur Mast —
habe ich von Mitte d. d. Woche ab in größerer Auswahl zum preiswerten Verkauf.
J. Fleischhauer
Königsplatz 7,
Telephon Ring 3073.

Infolge Räumung der Weiden
Ostpreussische
Kühe und Kalbe
Kuhfälder
Stiere und Bullen
5—7 Jtr. und 6—8 Jtr. für
zur Mast
sehr preiswert abzugeben.
N. Kleemann
Friedrich-Wilhelm-Strasse 80

Bayrische Zugochsen
3½ bis 4 Jahre alt.
Bayrische Stiere
zweijährig, zur Aufzucht v. Zugochsen
stehen bei uns in großer Auswahl zum
Verkauf nur nach vorheriger
Bieh-An- und Verkaufsgenossenschaft
Münsterberg i. Schle.
Fernruf 66.
Telegr.-Anschrift: Landvieh, Münsterberg



Allerbeste, schwarzweiße,
Sprungfähige
Bullen mit Abstammung
Nachweis
aus den besten und milchreichsten
Ostfrieslands stammen, gut bilde-
sowie 50 Stück prima tragend
und garantiert ungedeckt.
Stalben (Ostpreußen).
Dom. Obsendorf b. Ruchow
Kreis Neumarkt.

76. Zuchtvieh-Versteigerung
verbunden mit einer Bullenhandlung
schau des **Brillants-Verbandes** e.
am **Wittwoch, dem 9. November**
vormittags 10½ Uhr,
in **Wittenberge (Bez. Potsd.),** **Stadt**
Hamburger Bahn, Hotel „Stadt
furt“, für **Zuchtbullen, Färsen u. Bullen**
zum Verkauf kommen circa 100
sowie 50 Färsen u. Stiere
Der **Brillants-Verband** hat seit
1904, von 1912 ab in sämtlichen angeseh-
Herden. Für alle Tiere können aber
nachweise angefertigt werden.
Versteigerungsversteigerungs-
25. Oktober 1921, folgendes Verzeichnis
Wittenberge (Bez. Potsd.), Auguststr. 11,
ruf 186.

Reppelrind
verkauft
gegenwärtig
nachte Nacht.
Sitzig. 18
Bismarckstr. 5.

D. Wachtel,
Maschinenfabrik,
Dreslau 23.

Reppelrinde
etwa 1000 Bagganabundung
verkauft u. Angebot erbit
Trostant Tschern
Preis 100.

Gdrlitz Hernsprech. Nr. 1665, 1666. u. 1657.	Breslau Hernsprech. Hg. Nr. 8821.	Stettin Hernsp. Hernsp. Nr. 1076.	Stralsund Hernsprech. Nr. 1063. x	Alten unt. L. 115 d. Welf. Winoe, 32 R., an- nehm. Gsch., eig. Delm. knüpfte Briefen sind eds Getra. L. 129 d.
--	---	---	--	---

Heller Raum
(Stimmer oder Bierhall),
für 200 Personen, für Ausn-
ahme sehr geräumt. Zufahr. unt.
L. 78 Gefäßt. d. Sch. Sig.

Auto-Garage!
in der Nähe des Haupt-
bahnhofs für 100 Autos geräumt.
Angebot unter F 214 an
die Weltst. d. Sch. Sig.

Gr. Hof,
Meierendur, sucht Weidm-
anng bei Wau oder so-
möglichst dem Unternehm-
er. Zuf. u. L. 45 Gf. d.

Intelligenzien, Jung. Ra-
mann (Wiedemert) such-
t Vertrauensst. u.
Beih. = Getret. W-
st. f. f. Zuf. u. L. 121 d.

Oberaufsicht
über
Gutshaberei
Hof. Anzeig. v. F. 243 an
die Beschäft. d. Echl. Hg.
Suche ich jungen Mann,
20er Jahre, eheng. |
Stell. auf Klein. Gut
bei vollem Gut-Stückh.
Zufuhr. v. D 885 Echl. Hg.

Darüber, v. amtliche Zeugnis.
Dann gute Dauerstellung.
Haushalt: 2 Erwachsene,
2 kleine Kinder. (2
Frauenmischerichtat Kirch-
ner, Presl. Raff. Wiltz. St 118.)

Rur bei-
Zeugniss
Stellung
Zufür. un-
die Geschl. d. S.

Schönentwurflich für den politisch

Druck von Wilh. Gottl. Korn in